Jawen Mezula.

Schilderung des polnisch-kosakischen Krieges und der Leiden der Juden in Polen während der Jahre 1648—1653.

Bericht eines Zeitgenossen.

Nach einer von J. Lelewel durchgesehenen französischen Uebersetzung

herausgegeben von

J. J. Benjamin II.

Zweite, durch einen Anhang vermehrte Auflage.

Hannover.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1863.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57 71

Druck von Wilh. Riemschneider in Hannover.

290

Vorwort des Herausgebers.

Die Geschichte des jüdischen Stammes — das thränen- und blutreichste, aber sicherlich auch das belehrendste Blatt des großen Buches der Menschheitserziehung — bietet unter Anderem auch die eigenthümliche Wahrnehmung dar: wie der mächtigere, glücklichere Bruder im Unglück und in der Noth recht wohl sich der nahen Verwandtschaft mit dem schwachen, gedrückten Bruder zu erinnern weiß und nicht zu vornehm ist, dessen Hülfe als Zoll brüderlicher Pflicht für sich zu beanspruchen, — wie es aber ihm nicht im Entferntesten einfällt, seinerseits durch ein anderes Zeichen als die Erhebung dieses Anspruchs, seine Verwandtschaft mit dem Bruder zu bethätigen.

Israel hat Theil an allem Jammer und Elend, das die Brudervölker erfahren, aber nicht an ihrem Glücke; Israel trägt immer die doppelte Last des Unglücks: die Schicksalsschläge, welche seine nichtjüdischen Brüder von Außen empfangen und die, welche ihm speciell von diesen Brüdern

als einziges Erbtheil zuerkannt werden. — In den Zeiten der Noth und Gefahren drückt man Israel brüderlich die Hand und ladet es ein, mit Gut und Leben gegen den Feind einzustehen, — ist aber der Feind durch seine Hilfe mit zurückgeschlagen, dann hat mit der Noth auch die brüderliche Gesinnung ein Ende und Israel ist der zur Erniedrigung und Steuerzahlung verurtheilte Fremdling wieder.

Das lehrt die Geschichte auf jeder Seite.

Auch die Episode der „גזרות ת"ח", der Kämpfe zwischen den Polen einerseits und den Kosaken und Tartaren andererseits in den Jahren von 1648 an (5408 n. Ersch. der Welt) legt Zeugniß hiervon ab. — Sie gehört in der Schmerzensgeschichte der Juden zu den schmerzensreichsten Zeiten. — Unsere Literatur besitzt über diese Ereignisse eine äußerst werthvolle Darstellung eines Zeitgenossen und Mitdulders in „Jawen Mezula" von Rabbi Nathan Neta.*)

Diese höchst interessante Schrift ist unter den in der hebräischen Literatur nicht Bewanderten bis jetzt beinahe ganz unbekannt geblieben. Ich glaubte dieses aus mehr als einem Grunde sehr bedauern zu müssen und habe deshalb im Jahre 1855 in Tlemcen in Algerien während meines dortigen Aufenthalts eine französische Uebersetzung derselben unter dem Titel „Quatre années de guerre des Polonais contre les Russes et les Tartares" durch Daniel Levy veranlaßt und herausgegeben.

Bei meiner Anwesenheit in Brüssel im Jahre 1856 war es mir vergönnt, dieses Werk dem edlen, nunmehr ver-

*) Ich habe den Titel „Jawen Mezula" und nicht „Jewen Mezula" gelesen, um die Andeutung auf „Jawan" wiederzugeben, mit welcher Bezeichnung in diesem Werke immer die Griechisch-Katholischen belegt werden.

ewigten großen polnischen Geschichtsschreiber Joachim Lelewel vorzulegen und ihn um Berichtigung der wegen der Uebersetzung aus dem Hebräischen ungenauen Schreib- und Lesart der Orts- und Personennamen und um sonstige zweckmäßige Anmerkungen dazu zu ersuchen. Herr Lelewel unterzog sich mit freundlicher Bereitwilligkeit dieser Arbeit; er vervollständigte auch zum Schlusse durch Mittheilungen aus dem reichen Schatze seiner Forschungen die Darstellung der Ereignisse dieser Trauerjahre.

Um durch dieses schätzbare Material meine frühere Herausgabe zu verbessern und auch dem deutschen Publikum diese Schrift zugänglicher zu machen, hat auf meine Veranlassung mein Freund, Herr Dr. S. Kayserling, die schwierige Arbeit einer Uebertragung des Werkes aus dem Hebräischen ins Deutsche unter Benutzung des erwähnten Lelewel'schen Exemplares und der Correcturen unternommen, wofür die Leser gleich mir ihm ohne Zweifel besten Dank wissen werden.

Ich empfehle diese Herausgabe einer freundlichen Aufnahme und hoffe, daß dieselbe dazu beitragen möge, die Kenntniß und Würdigung unserer trüben erhabenen Vergangenheit in weiteren Kreisen zu fördern.

Der rasche Absatz, welchen die erste Auflage dieses Buches gefunden, veranlaßt diese zweite. Dieselbe ist durch einen Nachtrag, welcher sich auf die letzten Jahre dieser trüben Ereignisse bezieht, vervollständigt und ergänzt.

Möge auch der zweiten Auflage eine günstige Aufnahme zu Theil werden.

Hannover, im Mai 1863.

J. J. Benjamin II.

Einleitung.

Das Jahr 1648, das für Mitteleuropa ein Jahr des Heils und Glückes war, brachte über Osteuropa Noth und Leid. Kosaken und Tartaren wälzten sich in unzählbarer Menge über Polen, Litthauen, Rußland, Volhynien und Ukraine, um die den Ersteren genommenen Rechte mit dem Schwerte wieder zu erobern. Der von Jesuiten geleitete König Sigismund hatte als die Aufgabe seiner Regierung die Verdrängung der griechisch-katholischen Kirche und die Einführung des Katholicismus erkannt; sein Nachfolger Vladislav hatte ihm treulich nachgeahmt. Die Gewaltthaten, zu denen sie der Fanatismus führte, erbitterten die Gemüther, und es bedurfte nur eines geringen Anlasses, um die Kosaken, die schon lange als Unterworfene sich ungern der polnischen Oberherrschaft beugten und die nun vor Allem die harten Verordnungen getroffen hatte, zum Aufstand und zur Empörung zu treiben. Unruhige Geister benutzten diese gereizte Stimmung, aber ihr Unternehmen mißlang; bis Chmiel-

nicki, fluchwürdigen Andenkens, sich an die Spitze stellte und seine wilden Schaaren zu Siegen und Triumphen führte. Grausamkeiten und Gewaltthaten, die sich den schrecklichsten der Geschichte an die Seite stellen, kennzeichnen seinen Zug, und Noth und Elend waren die Spuren, die er zurückließ und die Jahrzehende nicht verwischten. Die Edelleute, besonders aber die Juden, deren verhältnißmäßig glückliche Stellung Neid erweckte, traf vorzüglich der Haß der Rotten und sie sättigten ihn in dem Blute der Tausende, die sie hinschlachteten. Ohne Rücksicht auf Geschlecht und Stand wurde gewüthet, keines Alters geschont, keine Gelehrsamkeit beachtet: Alle traf ein Schicksal. „Die Qualen übertreffen die des Mittelalters, die Anzahl der Opfer hält der vom Jahre 1348 die Waage; die Zerstörung der Gemeinden erinnert an den Hadrianischen Krieg.“ [1]) Die Juden konnten sich von diesem Schlage nie wieder holen und sie schwangen sich nie wieder zu ihrer früheren Höhe empor. Das Andenken an diese unheilvollen Jahre wird daher in den polnischen Gemeinden durch einen allgemeinen Fasttag wach gehalten. Eine genaue Schilderung der Leiden, die die Juden trafen, sind in den Berichten der Zeitgenossen, in ihren Klageliedern und Selichoth, in „diesen Erzeugnissen mehr der Noth als der Muße,“ aufbewahrt. Unter den historischen Schriften aus dieser Zeit nimmt Jewen Mezula nicht die niedrigste Stelle ein; Cassel [2]) erklärte es geradezu als eine der werthvollsten historischen Schriften, welche die Juden besitzen. In einer reinen leichten Sprache, in der, wie in

1) Zunz: Synagogale Poesie des Mittelalters (Berlin, 1855) 344.

2) Ersch und Gruber Encyclopädie XXX. (Artikel Juden p. 136 Note 96.)

der Ueberſetzung angedeutet iſt, hin und wieder Stellen aus den heiligen Schriften verwebt ſind, erzählt der Verfaſſer, was er ſelbſt erlebt oder von Augenzeugen erfahren.

Nathan Neta aus Krakau, Sohn des R. Moſche Hannover, der Verfaſſer der folgenden Schilderung, ſtammte aus Deutſchland, wie der Ausdruck Aſchkenaſi angiebt. Sein Vater muß, dürfen wir den Ausdrücken הקדוש und היר, die der Sohn dem Vater beilegt, die gewöhnliche Bedeutung unterbreiten, in einer religiöſen Verwickelung ſeinen Tod gefunden haben. Nathan hatte ſich in Zaslav mit der Tochter eines R. Abraham verheirathet und dort niedergelaſſen. Der Ueberfall der Koſaken vertrieb ihn von Zaslav und es begann nun für ihn ein Wanderleben: Livorno, Prag, Venedig und Jaſſy ſind die Orte, wo wir ihn treffen, in den erſteren als Schüler berühmter Lehrer, in der letzten als Rabbiner. Später ſoll er nach Italien zurückgekehrt und in Piave di Sacco geſtorben ſein; Zunz (Sterbetage im Kalender für das Jahr 5623. Berlin, Seite 18) giebt an, er ſei in Ungariſch Brod am 14. Juli 1663 erſchlagen. In Venedig zählte er zu den Schülern des R. Chachim Kohen[1]), des R. Moſcheh Saccuth und des R. Samuel Aboab. Dieſer Umgang wirkte beſtimmend auf ſeine Geiſtesrichtung; die Kabbalah, die hier mehr als in Polen gepflegt wurde, zog auch ihn an und er wurde ihr eifriger

---

[1]) Ueber hier angegebene Einzelheiten ſ. Gerundi, Toldoth gedole Jisrael p. 270. Wolf, Bibl. hebr. I. 923. Fürſt, Bibl. Jud. 361. Steinſchneider, Bibl. Handbuch über die theoretiſche und prakt. Literatur für hebr. Sprachkunde (Leipzig, 1859. N. 811).

Jünger. Der Ausdruck dieser Richtung ist das zuerst in Prag 1662 in Quart gedruckte Schaare Zion, das dann öfter, mit Auslassung der Vorrede, wieder aufgelegt ist. Es hat überall Eingang in den Gemeinden gefunden und viel Kabbalistisches in sie hineingetragen, wodurch es zu einer gewissen, ihm sonst wohl nicht gebührenden Bedeutung gelangt ist. Außer diesem Werke, das neben vielem Fremden auch manches Eigene enthält, werden noch folgende Schriften von ihm erwähnt: Taame Succa, Amsterdam 1652; Safeh Berura, Prag 1660, die Frucht seines vielen Reisens und seiner dadurch gewonnenen Sprachkenntniß, ein Wörterbuch in vier Sprachen, hebräisch, deutsch, italienisch und latein, denen in einer spätern Ausgabe (Amsterdam 1701) noch die französische hinzugefügt wurde. Zum Druck bereit, erwähnt er einer Sammlung -Predigten (Deraschoth) Neta Schaaschuim, die nie veröffentlicht sind.

Sein Werk Jewen Mezula erschien zuerst in Venedig 1653 und es ist dann später öfter gedruckt, zuletzt sehr fehlerhaft in Lemberg. Was ihn zur Abfassung bewogen, spricht er selbst aus, er wollte den Nachkommen der Unglücklichen eine treue Darstellung der Ereignisse überliefern und genau die Unglückstage anmerken, damit die Sterbetage der Märtyrer von deren Nachkommen zur Zeit gefeiert werden könnten. Man hat in ihm aber bald eine größere Bedeutung gefunden und schon 1720 hat eine deutsche Uebersetzung den des Hebräischen Unkundigen mit dem Inhalte bekannt gemacht. Dieselbe ist neben größter Seltenheit veraltet und ich kam daher gern der Aufforderung des Herrn J. J. Benjamin II. nach, es von neuem zu übertragen. Ich habe mich, wo nur irgend möglich, treu am Worte ge-

halten, wenn auch die Schönheit der Sprache dadurch eingebüßt; in Betreff der Orthographie der Namen folgte ich der Angabe des berühmten Historikers J. Lelewel, der die Güte hatte, die französische freie Bearbeitung dieses Werkes, die Herr J. J. Benjamin vor einigen Jahren in Tlemcen unter dem Titel: Quatre années de guerre des Polonais contre les Russes et les Tartares herausgab, zu corrigiren.

Möge die Lectüre desselben auch jetzt nicht ganz wirkungslos bleiben, und wenn es in dunkler Zeit Trost gereicht und es die Hoffnung neu belebt in dem Hinweis, daß die Juden noch dunklere Zeiten erlebt haben — so möge es in unseren glücklicheren Tagen uns lehren, das Gut, für das Tausende unserer Brüder willig und freudig damals geblutet, hoch zu halten und zu lieben — den Glauben Israels und seine Lehre.

Dr. S. Kayserling.

Vorrede des Verfassers.

Ich bin der Mann, der das Elend geschaut unter seines Zornes Geißel,*) als der Herr sein Volk Israel, seinen erstgebornen Sohn strafte;**) vom Himmel schleuderte er das Land seiner Herrlichkeit,***) das Land Polen, seine Lust, die anmuthige Landschaft, die Wonne der ganzen Erde und seine Pracht!****) Zerstört hat der Herr schonungslos all die Wohnungen Jakob's,*****) das Loos seines Besitzes und er gedachte nicht des Schemels seiner Füße am Tage seines Zornes und seines Grimmes.******) — Alles dieses schaute der König David in seinem prophetischen Geiste, daß einst Tartaren und Griechisch-Katholische sich vereinigen, um Israel, das Volk seines Eigenthums, zu vertilgen im Jahre נאו (5408 = 1648)

*) Klagel. Jer. 3. 1.
**) Reg. I. 14. 15.
***) Klagel. 2. 1.
****) Ps. 48. 3.
*****) Klagel. 2. 2.
******) Ps. 49, 1.

nach der Ersch. d. W. Damals sprach die griechisch-katholischen Nation zu ihnen nach ihrer Weise: Wer am Leben bleiben will, mag seinen Glauben wechseln, und schreibe auf das Horn des Ochsen, daß er keinen Theil habe an Israel und seinem Gotte. Die Kinder Israel hörten nicht auf sein Wort und streckten den Nacken hin, um sich zur Heiligung Gottes morden zu lassen, die größten Gelehrten, Männer und Frauen und Kinder, seine ganze Gemeinde. Gott der Herr nehme Rache an den Mördern und er führe uns in sein Land zurück. —

In Hinblick auf diese Unglückszeit warnt der König David in seinem 32. Psalm, worin es heißt: „Deshalb bete jeder Fromme zu Dir zur Zeit, wo Du zu finden bist," damit das Leid nicht komme. — Die (hebr.) Wörter: „zur Zeit, wo Du zu finden bist" (das Alef nicht mitgerechnet), haben im Zahlenwerth der Buchstaben: Griechisch-Katholische und Tartaren haben sich vereinigt, Hund und Katze, um die israelitische Nation, die dem fortgeschenchten Lamm verglichen wird, im Jahre 5408 nach Erschaffung der Welt auszurotten.

Auch der 69. Psalm ist in Beziehung auf dieses Leid gesprochen, dort heißt es: Hilf mir, Gott! ich versinke im Schlamm der Tiefe, Fluth strömt über mich hinweg u. s. w. — „ich versinke im Schlamm der Tiefe" hat im Zahlenwerth der Buchstaben: Chamil und Tartaren und Griechisch-Katholische vereinigten sich allzumal, Scorpion und Biene; „die Fluth" hat im Zahlenwerth: Chmielnicki, der Griechisch-Katholische und der Tartar, überflutheten mich mit Zorn- und Grimmesfluth. In Polen umwandelten sie seinen Namen in Chmielnitzki, das eine Bezeichnung der Herrschaft

in sich faßt, im Russischen wird er Chamil genannt. In Beziehung auf seinen Namen sprach der Gaon Rabbi Jechiel Michael, Rabbiner und Vorsteher der Gelehrtenschule in Niemirow, der in Heiligung des göttlichen Namens starb: die Anfangsbuchstaben חמיל bedeuten חבלי משיח יבא לעולם (die Schrecken, die der Ankunft des Messias vorangehen, kommen über die Welt) und dann nach ihm nahen die Füße des Verkünders.*) Ich nannte daher dieses Buch „Jewen Mezula“ nach dem eben angeführten Schriftworte, in dem diese schreckliche Noth so wie auch die Namen der Tartaren und Griechisch-Katholischen, dieser feindlichen Nation, angedeutet.

Ueber den Feind Chmielnicki möge der Herr seinen Fluch ausschütten, und damit es zur Erinnerung für spätere Geschlechter sei, daß sie es nacherzählen, habe ich mein Werk mit Angabe der Ursache, aus dem das Unheil entsprungen, begonnen: wie die Griechisch-Katholischen sich gegen die polnische Regierung auflehnten, gleich einer störrischen Kuh, wie sich Griechisch-Katholische mit den Tartaren, die von jeher Feinde waren, vereinigten. Alle Kriege, alle Leiden, von klein bis groß; auch die Tage, an denen die größeren Leiden waren, sind darin erwähnt, damit jeder Einzelne den Todestag seines Vaters und seiner Mutter finden kann, um sie nach Gebühr zu beklagen. Auch ist darin die Lebensweise der Provinz Polen, des herrlichen Landes, geschildert, die grade und fromm war, ganz in reiner Ehrfurcht vor Gott. Ich habe sie auf sechs Säulen, auf denen die Welt ruht und steht, gestellt und ich habe Alles in reiner, deutlicher Sprache geschrieben, auf schönem klarem Papiere. Deshalb kaufet

*) Jes. 52, 7.

rasch dieses Werk, schonet nicht Eures Geldes, damit ich bald mein Werk, Neta Schaaschuim, Predigten auf die ganze Thorah, drucken und herausgeben kann. Um diesetwillen möge Gott, der Ehrfurchtbare, Euch vor jeder Noth und Klage bewahren und uns den Gesalbten unsres Heils bald senden. Amen; so möge Gott thun, der im Glanze thront.

Dieses sind die Worte des Verfassers Nathan Neta, Sohn des R. Moscheh Hannover Aschkenasi, dessen Wohn- und Aufenthaltsort in Zaslav war, das nahe an Ostrog im Gouvernement Volhynien in Rußland liegt.

Druckfehler.

Seite	10,	Zeile	16	von	oben,	statt: auskundschaften — graben.
„	13	„	13	„	„	„ zum Theil streckten sie selbst den Nacken hin — einem Theile zogen sie die Haut ab.
„	15	„	3	„	unten	fehlt 23, 6.
„	24	„	9	„	„	statt: die Andern — sie aber.
„	25	„	1	„	„	„ Machwonka — Machnowka.
„	32	„	7	„	„	„ die Wächter — den Wächtern.
„	32	„	8	„	„	„ ihnen — sie.

Um das Jahr 5345 nach Erschaffung der Welt (1585 nach christlicher Zeitrechnung) regierte in Polen Siegmund, König von Schweden; im Jahre 5352 (1592) nahm er Anna, die Brudertochter des Kaisers Rudolph, die Tochter des Herzogs Karl, der ein Sohn des verstorbenen Kaisers Ferdinand war, zur Gemahlin. So habe ich am Ende des Buches Zemach David gefunden.*) Er war ein wohlthätiger, milder, frommer, judenfreundlich gesinnter König; in seinen Tagen setzte sich die römisch-katholische Kirche in Polen fest, denn seit uralter Zeit hing die Mehrzahl der Herzöge und der vornehmsten Edelleute im Reiche der griechisch-katholischen Kirche an. Alle Religionsbekenntnisse hatten gleiche Rechte, bis der erwähnte König Siegmund[1]) die römisch-katholischen Herzöge und Edelleute bevorzugte und die griechisch-katholischen zurücksetzte. Dieses bewirkte, daß fast alle Herzöge und Edelleute die griechisch-katholische Kirche verließen und zur römisch-katholischen übertraten. Die Griechisch Katholischen**) verminderten sich immer mehr und mehr, sie wurden verachtet und erniedrigt und den Polen und Juden unterthan. Nur ihre tapferen Männer, deren Zahl sich ungefähr auf 30,000 belief, nahm sich der König zu Soldaten; dieses sind die Kosaken. Sie waren von jedem Tribut und jeder Abgabe an König und Edelmann frei und hatten nur die Pflicht, an der russischen Grenze nach der Tartarei hin zu wohnen, um das Reich vor den Tartaren zu schützen. Diese waren nämlich von jeher ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Strauchelns***) für Polen und ewige Feindschaft herrschte zwischen

*) Zemach David (ed. Fürth. 1785) II. 64 a.

**) Unter Jawan sind alle Bekenner der griechisch-katholischen Kirche verstanden, daher hier auch oft die Russen in dieser Bezeichnung mit inbegriffen sind.

***) Nach Jes. 8, 14.

ihnen und den Griechisch-Katholischen; bald überfielen die Tartaren die Griechisch-Katholischen und bald bekriegten diese wiederum jene. Daher kam es, daß die Kosaken von jeder Abgabe frei waren und man ihnen Rechte, gleich den Edelleuten, zugestand. Die den unteren Volksklassen angehörenden Griechisch-Katholischen aber wurden von Herzögen und Edelleuten zu allen Sclavenarbeiten verwandt; letztere verbitterten ihnen das Leben durch harte Arbeit in Lehm und Ziegeln, durch Feld- und Hausarbeit,*) und legten ihnen noch außerdem große Abgaben auf. Von einigen Edelleuten wurden sie dergestalt geplagt, daß sie zur römisch-katholischen Kirche übertraten. Sie waren so erniedrigt, daß beinahe alle Nationen, selbst die von allen Völkern gedrückte Nation, über sie herrschten.[2])

Der Kosak Nalavaïka.

Im Jahre 5362 (1602) im 17. Regierungsjahre des Königs Siegmund erhob sich ein griechisch-katholischer Pope, Namens Nalavaïka,[3]) der sich der Sache seiner Glaubensgenossen eifrig annahm und zu den Seinen sprach: wie lange wollen wir schweigend den Polen gehorchen.**) Er und die Griechisch-Katholischen empörten sich darauf gegen das polnische Reich und eine unzählige Menge, so viel wie der Sand am Meere***) schaarten sich um ihn. Sie eroberten die ganze Provinz Rußland bis nach Tchoudnow. Als der König von dem Aufstande hörte, sandte er zwei seiner Feldherren mit seinem ganzen Heere tapferer Polen, mit Streitwagen und Rossen aus, um den Kampf gegen sie aufzunehmen. Die polnische Macht behielt die Oberhand und sie ergriffen den Empörer Nalavaïka lebendig und brachten ihn zum König nach der Residenz Warschau. Dort stellte man ihn wegen seiner Auflehnung gegen den König vor Gericht und es wurde

*) Exodus 1, 14.
**) Nach Samuel II., 19, 11.
***) Genesis 22, 17 und sonst.

ihm sein Recht.[4]) Seine Glaubensgenossen wurden noch mehr unterdrückt und die Kosaken, die ihn unterstützt hatten, strafte man, daß nicht mehr als zwanzig Tausend frei von Abgaben an Fürst und Edelleuten, die übrigen hingegen alle steuerpflichtig sein sollten. Die Kosaken waren hierdurch um zehn Tausend vermindert, denn früher waren sie dreißig Tausend und von jetzt an immer nur zwanzig Tausend. Das Land genoß alsdann der Ruhe.

Im Jahre 5391 (1631) starb Siegmund, nachdem er 46 Jahre in Polen regiert, sein Sohn Vladislav folgte ihm im nächsten Jahre 5392 (1632); er regierte das polnische Reich 16 Jahre. Zur Gemahlin nahm er die Tochter des Königs Matthias, die Schwester des Kaisers Ferdinand, der um diese Zeit in Wien regierte. Schon im Jahre 5405 (1645) starb die Königin und im Jahre 5407 (1647) heirathete er die Tochter des Königs von Frankreich, die Schwester des damals regierenden Königs. Vladislav war gleichfalls ein milder, rechtliebender und judenfreundlich gesinnter König. Friede war in seinen Tagen.

Der Kosakenhetmann Pawljuk.

Im siebten Jahre des Königs Vladislav, 5399 (1639) erhob sich ein Kosak, Namens Pawljuk,[5]) der im Eifer für seine gedrückten griechisch-katholischen Glaubensgenossen, sich gegen die polnische Regierung auflehnte. Um ihn schaarte sich eine Menge Schelmengesindels; sie überschritten die Furthen des schwarzen Meeres, das „hinter der Grenze“ (Schwelle) und im Russischen „Saporohi“[6]) genannt wird; dort ist die große weite Wüste, die vor Allem dazu geeignet ist, die Menge aufzunehmen. So oft sich die Griechisch-Katholischen empörten, flohen sie dorthin; kein Mensch außer den Kosaken hatte sie je betreten. Sobald sich die Aufrührer hierhin geflüchtet hatten, gingen die Kosaken und andere Griechisch-Katholische in Hunderten und Tausenden zu ihnen über. Sie faßten damals den Entschluß, den Namen Israel wo möglich zu vernichten. Von jeher hatte das griechisch-katholische Reich auf

das Horn des Ochsen den Grundsatz geschrieben*): Ihr habt keine Gemeinschaft mit dem Gotte Israels — wenn es nicht zum Morde gilt. Sie theilten schon das ganze polnische Reich unter sich und bestimmten, daß Pawljuk künftig in Warschau, der Residenzstadt, über sie regieren sollte. Der Herr, der die Gedanken kennt, brach ihren Rathschluß, vereitelte ihre Pläne, machte ihre Entwürfe zu Nichte und ihr Verdienst brachte er auf ihr Haupt. Bei ihrem Rückzuge nach dem Dniepr vernichteten sie aber leider viele Synagogen und ermordeten ungefähr 200 Juden; sie zerstörten zu gleicher Zeit viele Kirchen und erschlugen viele Geistliche, so in Lochwica, Lubny und in der Umgegend,[7]) die Entronnenen flohen nach Polen.

Als der König von diesem Aufruhr Kunde erhielt, sandte er die zwei Feldherren Konietzpolski und Potocki mit einem großen Heere zum Kriege gegen sie aus; bei ihnen war auch der Kriegsheld Lachtch. Sie begannen den Kampf in der Weise, daß die zwei Feldherren ihn von der einen Seite angreifen sollten, und Lachtch nahm ungefähr 600 Mann mit sich, umging sie und überfiel sie dann von den Wäldern aus. Lachtch**) mit seinem polnischen Heere von der einen, die beiden Feldherren von der andern Seite hatten so die Kosaken in ihrer Mitte und richteten eine furchtbare Niederlage unter ihnen an.[8]) Pawljuk, der sich schon König in seiner Residenz Warschau wähnte, wurde mit seinen Fürsten und Räthen gefangen genommen. In Ketten und Banden führten sie ihn zum Könige nach Warschau, woselbst sie ihn dann in der That auch krönten. Sie errichteten für ihn einen eisernen Thron, auf den sie ihn setzten; der Henker legte ihm eine eiserne Krone auf den Kopf, und gab ihm ein eisernes Scepter in die Hand; alles war vorher glühend gemacht. Dann zündete man unter ihm Kohlen an und das Feuer wurde unterhalten, bis er verschied. Gegen seine Fürsten und Räthe übte man gleichfalls harte Strafgerichte.

*) Nach einer Stelle in Megillath Taaniß, Perek II., wo es heißt, daß die „Jewanim" auf die Stirn des Ochsen und des Esels geschrieben, daß deren Eigenthümer keinen Antheil an dem Gotte Israel hätten.

**) Lachtch (Petrus Lascz) stirbt in Krakau 1649. Rudavski Annales regnante Johanne Casimiro (Varsaviae 1755) p. 43.

Da der König sah, daß die Kosaken noch immer in ihrer Empörung verharrten, bestimmte er von Neuem zur Strafe, daß sie von jetzt nur aus sechs tausend Mann bestehen sollten, während sie vor dem Ereigniß zwanzig Tausend zählten.[9]) Diejenigen, die mehr als diese Zahl wären, sollten gleich allen andern armen Griechisch-Katholischen, tributpflichtig sein. Er setzte ferner polnische Fürsten über sie, daß sie nicht einen neuen Aufruhr versuchen möchten. Alles half nichts, Rathschlüsse und Vernunftgründe bestehen nicht vor Gottes Lenkung*) und so brach dieses Unglück dennoch hervor.**)

Ich wende mich nun zur Schilderung der durch Chmielnicki hervorgerufenen Leiden in Rußland, Litthauen und Polen während der Jahre 5408, 5409, 5410, 5411 und 5412 (1648, 1649, 1650, 1651 und 1652).

Chmielnicki.

Im Jahre 5408 (1648) im sechszehnten Regierungsjahre des Königs Wladislav lebte in der Stadt Tchehrin (Czehryn) ein Kosak Namens Chamil nach russischer Leseart und nach polnischer Chmielnicki;[10]) er war ein Hetmann der Kosaken, berühmt durch seinen Reichthum an Vieh- und Schafheerden; er war böswillig und ränkesüchtig, aber ein tapferer Held. Sein Aufenthaltsort war Tchehrin, das unter der Herrschaft des Feldherrn Koniezpolski stand. Dieser hatte den Mann und sein Wesen erkannt, wie er siebenfache Tücke im Herzen hegend,***) milde zu sprechen verstand und sein Herz Böses ersann. — Es ist die Weise aller Griechisch-Katholischen, daß sie äußerlich den Juden zugethan scheinen, freundlich tröstend mit ihnen reden, mit ihren sanften Worten ihnen schmeicheln. So heucheln sie, denn ihr Herz ist nicht

*) Nach Prov. 21, 30.

**) Die hier im Texte stehenden Worte: „es kam dieses Kalb hervor", die aus Exodus 32, 24 genommen sind, können nur dem Sinne nach wiedergegeben werden.

***) Prov. 26, 25.

fest dabei und ihrem Bunde sind sie nicht treu.*) Dem Fürsten war dieser Mann von jeher ein Herzeleid und oft äußerte er seinen Räthen gegenüber, ich fürchte, daß durch diesen Mann über das Königreich Polen Unglück kommt. Oft suchte er ihn bei irgend einer schlechten That zu ertappen, um ihn am Leben zu strafen; er forschte zwar nach, aber fand nichts, da jener bei seinen schlechten Thaten schlau verfuhr und sich im Kriege vor jedem Mißgriff hütete, weil er die Absicht erkannt hatte.

Als der Fürst sich seinem Ende nahe fühlte**) gab er seinem Sohne einige Vorschriften hinsichtlich dessen Militärpflichten. Derselbe war nämlich zu jener Zeit Horonji, d. h. Fahnenträger des Königs im Kriege, wodurch er auch für immer Horonji genannt wurde. Wegen des Chmielnicki gab er ihm noch besondere Anweisung, indem er zu ihm sprach: Du kennst Chmielnicki und sein Thun, trachte danach, ihm auf irgend eine Weise bei seinen schlechten Thaten beizukommen und ihn dann bei Seite zu schaffen.

Nachdem der Fürst sich über den Tod seines Vaters getröstet hatte, heirathete er die Schwester***) des Fürsten Zamoiski und er verausgabte ihretwegen größere Schätze an Silber und Gold, als seine Vermögensverhältnisse erlaubten. Es war nämlich der Gebrauch in ganz Polen bei Juden und Christen, daß man bei einer Hochzeit, wenn man 1000 Goldgulden in Besitz hatte, Lieh und Hab und Gut verpfändete, um 2000 Gulden zu verschleudern. Als nach der Hochzeit der Fürst all sein Geld vergeudet hatte, entschloß er sich, mit seiner Gattin nach seinen Plätzen jenseits des Dniepr, woselbst sich die Kosaken aufhielten, zu ziehen, damit man ihm dort ihretwegen wohlthue****) und gelegentlich seiner Verheirathung viele reiche Geschenke mache. Mit den Kosaken wollte er dann plötzlich die Tartaren überfallen und reiche Beute fortführen, wie es von jeher Sitte bei ihnen war.

Dieser Plan wurde ins Werk gesetzt; er sammelte seine Schaaren,

---

*) Ps. 78, 36, 37.

**) Stanislav Koniecpolski, einer der größten Fürsten Polens, starb 1647, man vermuthet durch Gift.

***) Zamosciana wird sie bei Grondski de Grondi, Historia belli Cosacco Polonia S. 42, genannt. Das. auch die Warnung vor Chmielnicki S. 41.

****) Genesis 12, 13.

Rosse und Reiter um sich und zog mit seiner Gattin zu seinen Gütern, die jenseits des Dniepr liegen. Ein sehr freundlicher Empfang wurde ihm und seiner Gemahlin bei seiner Ankunft in Tchehrin von Seiten der Einwohner der Stadt zu Theil und man gab ihm reiche Geschenke. Der Pächter dieser Stadt (Arendar) war ein Jude Namens Secharja Sabilenki[11]). Er hatte die Stadt gepachtet, wie die Juden in Rußland es zu thun pflegen; sie werden dadurch Herren aller russischen Plätze, was die üble Folge hat, daß die Juden wegen ihres Ansehens Neid erregen. Der Fürst fragte den Juden arglos: „Du, Stadtpächter, der Du die Stadt leitest, nenne mir die Reichsten im Orte.“ Er beabsichtigte unter irgend einem Vorwande sie zu großen Geldgeschenken zu nöthigen; der Jude Secharja nannte ihm die und die als die Reichsten und sprach auch von dem Chmielnicki, der sehr begütert sei und reichen Viehstand besitze. Als der Fürst dieses hörte, erinnerte er sich, „mein Vater hat mich vor seinem Tode auf diesen Niederträchtigen aufmerksam gemacht; woher hat er diese Habe erlangt? ohne Zweifel hat er Alles meinen Unterthanen, den Einwohnern meines Ortes geraubt, folglich gehört Alles mir.“ Der Fürst Horonzi entriß ihm mit Gewalt ein Hirtenhaus mit der dazu gehörenden Heerde an Klein- und Rindvieh mehrere Hundert, die an Werth die Hälfte seines Vermögens ausmachten.*) Chmielnicki schwieg, damit der Fürst sich nicht vor ihm schütze; überdies wer kann einem Fürsten entgegenhalten, was beginnst Du, er ist unabhängig in seiner Stadt, wie der König in seinem Reiche.

Chmielnicki ging racheschnaubend von seinem Fürsten fort, und ließ die Tartaren durch ein Schreiben warnen: „Rüstet Euch, unser Fürst Horonzi zieht mit seinem ganzen Heere gegen Euch.“ Die Tartaren hatten unbesorgt, keinen Ueberfall ahnend, gewohnt; als sie diese Nachricht empfingen, eilten sie, mit Schwert und Bogen gerüstet, dem Fürsten entgegen. Dieser, der seinen Plan verrathen sah, floh mit seinem, im Verhältniß zum Feinde nur kleinen Heere schmachbeladen in sein Land zurück; wer ihm diesen Unfall bereitet, war ihm nicht bekannt. Eines Tages war der Kosak Chmielnicki mit seinen Genossen zu einem Weingelage bei dem

*) Das Gut wird bei Engel l. c. 137 und bei andern Subotow genannt.

erwähnten jüdischen Stadtpächter. Sie berauschten sich und „wo der Wein einzieht, da ziehet das Geheimniß aus.“*) Chmielnicki erzählte seinen Freunden: „ich habe an dem Fürsten für seine Gewaltthat, mir meine Heerde zu nehmen, Rache geübt,“ und er theilte ihnen darauf Alles mit; der Jude saß an einem andern Tische, in Rechnungen vertieft. Er hörte es und entdeckte es dem Fürsten. Dieser that Chmielnicki in Fesseln in Gewahrsam, um ihn zu tödten.

In derselben Stadt befand sich ein anderer Jude, Jacob Sabilenki, der mit dem Chmielnicki gut befreundet war; er rieth, die Freunde möchten Chmielnicki befreien, indem sie für ihn Bürgschaft leisten. Alsdann möge Chmielnicki dem Fürsten in die Kirche folgen, ihm dort zu Füßen fallen, Gnade von ihm erflehen und vorgeben, der Jude habe nur aus Haß gegen ihn diese lügenhafte Aussage gethan; die Freunde mögen dann die Wahrheit seiner Worte bezeugen. Er that so, es glückte und der Fürst gab ihn fürs Erste frei. Später forschte der Fürst genauer nach der Sache; da fand es sich, daß die Worte des jüdischen Pächters wahrheitsgetreu waren, und nun ward Chmielnicki zum zweiten Male ins Gefängniß gethan.

Der Fürst mit seiner Gemahlin und seinem Volke begab sich von dieser Stadt nach seiner Residenz Brody in Kleinpolen zurück. Der Fürst Horonzi befahl seinem in jener Stadt weilenden Oberst über Tausend,**) daß er Chmielnicki köpfen lasse und ihm ausliefere; wo nicht, so habe er sein Leben verwirkt. Was that Chmielnicki? Als seine Freunde, die Kosaken-Oberbeamten, zu ihm kamen, um ihn im Gefängniß zu besuchen, fragte er sie, warum sie schweigend Alles geschehen ließen? „Sehet und erkennet, daß die polnische Nation von Tag zu Tag mehr die Oberhand gewinnt, und unsere Glaubensgenossen hart unterdrücken. Nicht genug, daß die Edelleute uns unterwerfen, — so herrscht auch noch die niedrigste unter allen Nationen über uns. Heute haben sie mit mir so verfahren, morgen machen sie es mit euch in gleicher Weise. Zuletzt werden sie mit unseren Glaubensgenossen das

*) Tr. Sanhedrin fol. 38, a.

**) Ein Litthauischer Edelmann Krzezowski, Engel l. c. 141.

Feld pflügen wie mit Ochsen. Wollet ihr auf meinen Rath hören, so gehet zu dem Obersten über Tausend und verlanget von ihm, daß er euch auf eure Bürgschaft meine Freilassung für morgen zu einer Taufe, die ihr habt, zugestehe. In der Nacht fliehen wir dann, ich und ihr und Alles, was unser ist, zu den Wasserfurthen jenseits des Dniepr. Dort wollen wir Rath pflegen, was gegen die Polen zu unternehmen ist." Und so verfuhren sie auch.

Alle Centurionoberſten gingen zu dem Obersten über Tausend, und auf ihre Bürgschaft erhielten sie Chmielnicki frei. In der Nacht flohen sie alle dem Dniepr zu in die Wüste. Sie sandten Briefe nach allen Orten zu den Griechisch-Katholischen, daß sie ihnen nachfolgen möchten. Ueberall gingen die Griechisch-Katholischen darauf ein und es sammelten sich zu ihnen ungefähr 20,000 umhertreibende Männer.

Als der König und die Edelleute dieses hörten, schien es ihnen wie ein Scherz, denn sie wähnten, wie die vorigen Male werden sie auch jetzt in unsere Hände fallen. Zwei polnische Feldherren, Potozki und Kalinouski, und ungefähr 6000 tapfere Krieger zogen aus. Bei der Stadt Korsum[12]) stellten sie ihre Schlachtlinie auf, um die Uebergänge zu wahren, damit sie nicht weiter vordringen. Der Anfang der Empörung war vor Purim 5408 (März 1648). Chmielnicki kam mit seinem Heere zusammen und er hielt seinem Volke folgende Anrede: „Ihr wißt, daß die Polen stärker sind als wir; sie gleichen den Löwen und Tigern; flammende Gesichter sind ihre Gesichter;*) wer hat sich wohl je gegen die polnische Herrschaft aufgelehnt und hat vor ihnen bestanden, höret deshalb meinen Rath. Wir wollen mit den Tartaren, unseren Feinden, Frieden schließen und vereinigt wollen wir dann gegen sie kämpfen!" Sie stimmten seinen Worten unbedingt zu.**) Chmielnicki zog darauf mit seinem ganzen Heere zum Tartarenkönig und machte mit ihm Frieden. Sie schlossen einen Bund, daß beide vereinigt gegen Polen ziehen wollten, und trafen zu gleicher Zeit folgende Vereinbarung in Betreff der Beute. Die

*) Jesaias 13, 8.

**) Chmielnicki mußte zunächst hierfür die Kosaken bestimmen, da die Tartaren seit langer Zeit ihre Feinde waren.

Tartaren nehmen alle Gefangenen, so wie die Beute an Vieh, und die Kosaken alle Beute an Silber und Gold und Gewändern. „Midian und Moab machten Frieden unter sich aus Feindschaft gegen Israel."

Die Tartaren und die Griechisch-Katholischen brachen auf und kamen durch Wüsten und Waldungen zu der Schlachtlinie des polnischen Lagers. Einen Tag vor ihrer Ankunft sandten sie Kundschafter dorthin, um zu erfahren, ob sie stark oder schwach seien, ob zahlreich oder nicht.*) Die Kundschafter sahen, daß sie wenig seien und auf dem Berge essend und trinkend, vergnügt, unter Pauken und Trompeten, saßen; sie brachten die Nachricht zurück und sprachen zu ihnen: „Wir wollen hinaufziehen und werden sie auch austreiben; wir werden sie überwältigen,**) denn sie sitzen ruhig und hüten sich nicht vor uns." Sie sandten darauf die Kundschafter aus, daß sie ihnen Gruben, Tiefen und Höhlen auskundschafteten, wo sie auf dem Berge und in der Niederung einen Ruheplatz hätten.***)

Schlacht bei Korsun.

An einem Dienstage, den 4. Siwan 5408 (Mai 1648) kamen die Tartaren und Griechisch-Katholischen durch die Wälder von zwei Seiten; von der einen Seite die Tartaren und von der andern die Griechisch-Katholischen. Als die Polen sahen, daß über sie das Unglück beschlossen,****) indem auch die Tartaren gegen sie losbrachen, da ihrer nur wenige waren, während die Tartaren und Griechisch-Katholischen mehr als 60,000 zählten, so wollten sie in die Wälder, in Berg und Thal fliehen. Sie fielen in die Gruben, die man ihnen gegraben und nun umzingelten sie die Tartaren

*) Nach Numeri 13, 18.
**) Numeri 13, 30.
***) Vergl. Engel 145, wo dasselbe berichtet wird.
****) Nach Esther 7, 7.

und Griechisch-Katholischen; die polnischen Edelleute verlangten von ihnen, daß sie ihr Blut nicht vergießen möchten, sondern sie nur gefangen nehmen. Die Tartaren erfüllten ihren Wunsch und nahmen das ganze polnische Heer sammt den beiden Feldherren gefangen. Furchtbare Marter mußten sie erdulden, den Füßen der beiden Feldherren, deren Namen Potozki und Kalinouski war, legte man eiserne Fesseln an. Als viele polnische Edelleute wahrnahmen, daß Chmielnicki glücklich war und alle seine Unternehmungen gelangen, empörten auch sie sich gegen die polnische Regierung und schlossen mit Chmielnicki einen Bund. Sie schwuren ihm, daß sie ihm wahr und treu dienen wollten, wie sie vordem dem polnischen Könige gedient hatten. Unter ihnen war auch der Hauptmann über Tausende, der früher unter dem Horonzi stand und dem letzterer befohlen hatte, den Chmielnicki zu köpfen. Chmielnicki beförderte ihn zum Feldherrn über Tausend in seinem Heere. Auch der Secretair des verstorbenen Feldherrn Koniezpolski nahm dasselbe Amt bei Chmielnicki ein. Dieser Secretair war sehr erfahren und kannte alle Schlachtordnungen des polnischen Reiches. Dieser und die andern aufrührerischen polnischen Edelleute waren Chmielnicki's Rathgeber; sie waren die Verderber des Königreiches. „Aus seiner eigenen Mitte, aus dem Walde, kommt die Axt über ihn.“ *)

An demselben Tage, an dem das polnische Heer gefangen genommen wurde, lief die traurige Nachricht ein, daß der König Bladislav gestorben sei. **) So war das polnische Reich wieder eine Heerde ohne Hirten. —

Anfang der Verfolgungen.

Als die Herzöge und Edelleute hörten, daß ihr König todt und alle tapfern und kriegsgeübten Edelleute, und auch die beiden

*) Tract. Sanhedrin 39 b.

**) Bladislav starb plötzlich in Folge einer Erhitzung und des Steinschmerzens am 20. Mai 1648.

Feldherren gefangen genommen seien, da bestand in Niemandem Muth, und das Herz aller Juden schmolz, wie Wachs vor dem Feuer vergeht.*) Der Schrecken vor den Feinden hatte alle Juden so wie alle Edelleute überfallen,**) die in diesen Plätzen diesseits und jenseits des Dniepr bis zu der Stadt Pilavtze residirten — alle flohen, um ihr Leben zu retten. Hätte der Herr von uns nicht einen geringen Ueberrest übergelassen, so wären wir Sodom gleichgeachtet.***) Der Herzog Visnioviezki war während dieses Sturmes mit seinem Heere jenseits des Dniepr. Er war ungemein judenfreundlich gesinnt und ein Held desgleichen nicht im ganzen Lande war. Er floh mit seinem Heere nach Litthauen zu und mit ihm ergriffen ungefähr 500 Männer mit Weib und Kindern die Flucht. Er trug sie wie auf Adlerfittigen, bis daß er sie nach dem von ihm erstrebten Orte brachte. Wenn in dem Rücken des Zuges irgend welche Gefahr war, befahl er den Juden voran zu ziehen, und war die Gefahr vor ihnen, zog er voran zum Schild und Panzer und sie waren zuletzt. —

Die Juden, die diesseits des Dniepr wohnten, hörten von diesen beiden unglücklichen Ereignissen am ersten Tage des Schewouthfestes und flohen alle am Festtage;[13]) sie schonten nicht ihres Goldes und Silbers und flohen ihr Leben zu retten.

Der ganze Kreis Ostrog und alle die Gemeinden, die dazu gehörten, wie z. B. Bialopol und Pawolocz, Cudnow, Lubar und alle anstoßenden Gemeinden flohen nach Pilavtze (Polonne), nach Zaslav, nach Ostrog oder nach Kostantinow die alle starke Festungen waren. Der ganze Kreis Lemberg (Lwow), das in Rußland lag, mit den dazu gehörenden Gemeinden, wie die Umgegend der Gemeinde Niemirow floh nach Niemirow, Toultchin, die Umgegend der Gemeinde Bar wie Winnica, Stargrad und Krasne mit den dazu gehörenden Gemeinden flohen alle nach Bar.[14]) Wer nicht floh oder nicht fliehen konnte, der hatte selbst sein Leben verwirkt.

Viele Gemeinden jenseits des Dniepr die in der Nähe des Schlachtfeldes waren, wie Perejaslaw,[15]) Bielonpowka, Pyriatin,

*) Ps. 68, 3.
**) Esther 9, 2.
***) Jesaias 1, 9.

Barjopli, Lubny, Lochwica, die nicht fliehen konnten, wurden unter ausgesuchten bittern Todesarten, den göttlichen Namen heiligend, umgebracht. Zum Theil streckten sie selbst ihre Nacken hin, und das Fleisch warf man den Hunden vor. Einigen schnitt man Hände und Füße ab und warf sie dann auf die Heerstraße, daß man mit Wagen über sie hinfuhr und Rosse sie zertraten. Einigen brachte man so viel Wunden bei, daß sie dem Tode nahe waren, man warf sie auf die Straße, daß sie nicht so rasch sterben und sich in ihrem Blute wälzten, bis sie ihren Geist aufgaben. Viele begrub man lebendig, Kinder schlachtete man auf dem Schooße ihrer Mütter; andere zerriß man wie Fische in Stücke. Schwangere Frauen schlitzte man und die herausgekommene Frucht zerschlug man in ihrer Gegenwart. Einigen ritzte man den Leib auf und nähete ihnen eine lebendige Katze ein und ließ sie so am Leben, indem man sie wieder zunähete; die Hände schnitt man ihnen ab, daß sie die lebendige Katze nicht herausziehen konnten. Kinder tödtete man an den Brüsten der Mutter, andere spießte man, briet sie am Feuer und brachte sie den Müttern, die davon essen mußten. Zuweilen bildeten sie Brücken von jüdischen Kindern, um über sie hinweg zu schreiten; es gab keine erdenkliche Marter, die sie nicht an ihnen verübten; alle vier Todesarten, die dem Gerichte zu Gebote standen: Steinigen, Verbrennen, Ermorden und Erwürgen.*) Viele führten die Tartaren in Gefangenschaft fort; Frauen und Jungfrauen thaten sie Gewalt an, den erstern in Gegenwart ihrer Männer. Die schönen Frauen und Jungfrauen nahmen sie sich als Mägde und Köchinnen, einige zu Weibern und Kebsfrauen. In dieser Weise verfuhren sie an allen Orten, wohin sie kamen; aber auch gegen die Polen handelten sie so und besonders gegen die Geistlichen. Viele tausend Juden wurden damals jenseits des Dniepr erschlagen und viele Hunderte gezwungen, ihren Glauben zu wechseln. Die Thorahrollen zerrissen sie in Stücke und machten Säcke und Schuhe daraus; die Tefillinriemen**) nahmen sie, um sie um ihre Füße zu winden, und die abgeschnittenen Tefillin warfen sie auf die Straße. Mit den übrigen heiligen

*) Diese vier Todesarten standen dem jüdischen Gerichte zu Gebote.

**) Gebetriemen, die beim Morgengebete in den Wochentagen angelegt werden.

Büchern pflasterten sie die Straßen und zum Theil luden sie sie in ihre Gewehre. Jedem, der es hört, gellen die Ohren.*)

Als die Juden von Pohrebyszeze, Zywotow, Bozupka (Kosowka), Teliow[16]) und der Umgegend hörten, was die Griechisch-Katholischen unseren Brüdern jenseits des Dniepr gethan, daß, wenn Tartaren und Griechisch-Katholische sie überfielen, die einen von der einen und die anderen von der andern Seite kämen — dachten sie: „warten wir, bis die Griechisch-Katholischen in die Stadt einziehen, so vernichten sie uns vollkommen, oder zwingen uns, unsern Glauben zu wechseln. Es ist besser für uns, wir gehen in das Lager der Tartaren als Gefangene über, denn wir wissen, unsere Brüder in Konstantinopel und in den anderen Gemeinden der Türkei sind sehr wohlthätig und sie werden uns auslösen". Die vier Gemeinden thaten so, und Männer, Frauen und Kinder, ungefähr 3000 an Zahl, gingen zu den Tartaren. Unter ihnen war ein Vorsänger (Chasan) Namens R. Hirsch aus Zywotav, der, als sie in die Nähe der Tartaren kamen, anhub klagend zu singen: El mole rachamin (Gott, Erbarmungsvoller) über den Mord unserer Brüder, des Hauses Israel. Laut klagte das Volk unter heftigem Weinen; und gewiß ist das Wehklagen in der Höhe gehört, denn das Mitleid ihrer Feinde ward erweckt. Sie sprachen ihnen tröstend zu: „Betrübet Euch nicht, Ihr sollt an Speise und Trank keinen Mangel leiden. Es giebt unter Euch Schochatim (Schächter), so schlachtet für Euch Klein- und Rindvieh in Menge. Bald bringen wir Euch zu Euren Brüdern in Konstantinopel, damit sie Euch auslösen." Die Tartaren verfuhren in der That so, und unsere jüdischen Brüder in Konstantinopel lösten sie und auch andere polnische Gefangene, 20,000 an Zahl, aus. Sie verausgabten für sie viel Geld, jede Summe, die man ihnen bestimmte; sie speisen und ernähren sie bis heute und erzeigen ihnen unzählige andere Wohlthaten. Die ganze Türkei verfuhr so und besonders kaufte Saloniki viele Gefangene los. In Venedig, Rom, Livorno und in den anderen Gemeinden Italiens gaben sie viele tausend und zehntausend Goldstücke hin, die sie nach Konstantinopel sandten, um Gefangene auszu-

*) Reg. II. 21, 12.

lösen. Gott vergelte ihnen das Gute, das sie an unseren Brüdern, dem Hause Israel, erwiesen und behüte sie vor jeder Noth und jedem Drangsal bis der Erlöser kommt.

Nach diesen Ereignissen kehrten die Tartaren mit reicher Beute in ihr Land zurück, und Chmielnicki zog mit seinem Volke, den Kosaken und vielen tausend Tartaren, die bei ihm verblieben, nach Czehrin*) unter Pauken und Trompeten. Als er sich der Stadt näherte, gingen alle Einwohner mit Pauken und Reigentanz und großen Freudenbezeigungen ihm entgegen. Sie begrüßten ihn und nahmen ihn auf, Herr nnd Fürst über sie und ihre Nachkommen auf ewig zu sein. „Ein Fürst des Herrn", sprachen sie zu ihm, „bist Du über uns,**) und unser Erlöser, denn Du hast uns von den polnischen Edelleuten, die uns durch schwere Arbeit plagten, befreit." [17])

Als Chmielnicki ruhig in seinem Lande wohnte, wandte er sich an seine Diener, Fürsten und Räthe mit den Worten: „Schaffet Rath, daß wir unseren Feinden nicht zu Schimpf und Schande werden; wir sind in Mißcredit bei allen Einwohnern Polens gerathen und wenn die römisch-katholischen Könige von unserer bösen That hören, werden sie uns mit Krieg überziehen und wir sind ja nur ein kleines Häuflein!" „Unser Rath ist," antworteten sie, „den Herzögen und Fürsten des Königreichs Polen friedenathmende, tröstende Briefe zu senden und du sprichst: vergeben sei, was Du gethan, daß alles nothgedrungen zur Selbsthülfe geschah.***) Verfahre so, damit sich nicht vorher schon Heere gegen dich sammeln. Inzwischen mögest du Boten zum König der Tartaren entsenden, daß er dir viele Heere zur Verfügung stelle; ferner schreibe nach allen Ortschaften des Königreichs, in denen sich Griechisch-Katholische befinden, daß sie auf ihrer Hut seien, um an einem zu bestimmenden Tage sich zu versammeln, und für ihr Leben einzustehen und Rache zu nehmen****) an ihren Feinden, den Fürsten und den Juden. So that er auch; unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses schickte er Briefe

*) Eine kleine Stadt am linken Ufer des Dniepr.

**) Genesis.

***) Nach Jeremias 2, 25.

****) Esther 3, 14.

des eben angegebenen Inhalts in alle Ortschaften, in denen sich Griechisch-Katholische befanden, zum Tag der Rache gerüstet zu sein, sich dann zu sammeln und für ihr Leben aufzustehen, zu vernichten und zu vertilgen alle Juden und das ganze polnische Heer, das ihnen entgegengestellt würde, und ihre Habe der Plünderung Preis zu geben.

Der Plan ward den Juden durch ihre griechisch-katholischen Nachbaren und Freunde bekannt; zudem hatten sie in allen ihren Wohnplätzen Kundschafter. Sie gaben nun gleich ihrem fürstlichen Herrn davon Kunde und sandten durch reitende Boten Briefe an alle und jede Gemeinde, um auch sie von dem in Kenntniß zu setzen, was die Zeit Neues vorbereitete. Hierdurch gewannen sie sich die Liebe der Fürsten, und eng verbunden und einmüthig standen diese mit den Juden. Gott sandte Heilmittel vor der Wunde; ohne dieses wäre dem Ueberrest Israels keine Rettung gewesen! Ueberall, wohin das Wort des Feindes, und sein Anschlag, gelangte, verbreitete es unter den Griechisch-Katholischen Freude, aber unter den Fürsten und Juden Trauer.*) Trotz Fastens, Weinens, Sackes und Asche, trotz Buße, Gebet und Mildthätigkeit wandte sich sein Zorn nicht, seine Hand blieb ausgestreckt: der Herr möge sich ihrer erbarmen!

Chmielnicki sandte auch den Herzögen und Fürsten friedliche Briefe,**) schrieb ihnen freundlich und tröstend: was er gethan, sei durch die Noth hervorgerufen, um die dem Tode Preis gegebenen zu retten. — „Wer kommt dich zu erschlagen, komme ihm zuvor und erschlage ihn", „der Verfolgte ist vor Gott entschuldigt."***) Er fügte hinzu, die Fürsten mögen in Frieden nach Hause ziehen und er wolle alle ihnen genommenen Plätze zurückgeben. Die Fürsten achteten nicht auf seine Worte, denn sie erkannten, daß Alles Lug und Trug sei und daß er nur einen Vorwand suche. Es war augenscheinlich, daß es Lug und Trug sei, ein Friedenswort, das ganz erheuchelt.****) Jetzt führte er Friedensworte im Munde, und dann ging er hin und unterwarf ganz Rußland.

*) Esther 4, 3.

**) Den 2. Juni schrieb er dem König und legte alle die Beschwerden bei, die ihm zum Aufruhr getrieben. Engel l. c. 145. Rudawski 86.

***) Tract. Sanhedrin 72 a.

****) Eine schwere undeutliche Stelle, die nur dem Sinne nach wiedergegeben.

Man sandte ihm auch schon Tribut von allen Plätzen, die den Fürsten und Herzögen gehörten, und er verübte Thaten an Juden und Fürsten, wie sie jenseits des Flusses Dniepr noch nicht vorgefallen. Er zerstörte die Kirchen, erschlug ihre Priester, Alles, nachdem er das polnische Lager aufgehoben; deshalb konnten sie seinem Worte nicht trauen. Sie schrieben daher an den „Erzbischof", wie er in Polen genannt wird, der in Italien mit dem Titel Cardinal belegt wird. Er hatte seinen Sitz in Gnesen und vertrat Königsstelle, damit Polen, wenn ein König stürbe, nicht ohne Herrscher sei und einer den andern lebendig verschlinge. In jenen Tagen war der spätere polnische König Kasimir, möchte sein Ruhm sich erhöhen und er alle seine Feinde sich unterwerfen, Cardinal in Gnesen. Alle Herzöge und Fürsten in Uebereinstimmung gingen ihn an, einen Feldherrn zu ernennen, damit das polnische Volk nicht einer hirtenlosen Heerde gliche. Der Cardinal Kasimir sandte sofort den Feldherrnstab, den man im Polnischen Boulava nennt, zum Herzog von Zaslav, zu dem Großherzog Wladislav Dominik[18]), daß er Heerführer des polnischen Volkes sei. Dieser Herzog brachte großes Leid über Israel und das ganze polnische Land, denn bei seinem großen Reichthume hatte er sich nie im Kriegshandwerk versucht, weil er zaghaft und weichherzig war. Der Cardinal machte ihn zum Heerführer nur in Rücksicht auf seinen Reichthum. — Wenn der Hirt über die Heerde zürnt, macht er einen blinden Hammel zum Führer derselben.*) So geschah es auch leider in Polen. Der Cardinal befahl außerdem im ganzen polnischen Reiche den Befehl zu verkünden, daß alle Fürsten zum Nachezuge sich versammeln mögen. Diese kamen nun langsam und gemächlich, wie es im polnischen Reiche immer geschieht: wenn sie zum Kriege ziehen, kommen sie langsam und gemächlich, ohne Hurtigkeit, im Gegensatz zu den Tartaren und Griechen, die rasch ohne Säumen dahereilen.

*) Tract. Baba Kama 52 a.

Niemirow[19]).

Chmielnicki hörte, daß viele Juden sich in Niemirow versammelten und viel Silber und Gold mit sich führten, zudem die Gemeinde Niemirow selbst durch Reichthum ausgezeichnet war. Sie glänzte als große, durch Gelehrte und Weise berühmte Gemeinde, voll des Rechtes, und Gerechtigkeit übernachtete darin, und jetzt — Gemordete!*) Auf diese Nachricht hin sandte Chmielnicki einen Hauptmann, einen Judenfeind, gegen die Stadt mit ungefähr 600 Mann, und schrieb den Stadthäuptern, ihnen Beistand zu leisten. Ehe die Einwohner das Wort gehört, war die That schon vollführt**), sie mit aller Kraft zu unterstützen, nicht aus Liebe zu ihnen, sondern aus Haß gegen die Juden.

An einem Mittwoch, dem 20. Siwan,[20]) näherten sich die Kosaken der Stadt Niemirow, die Juden sahen sie von ferne und erschraken; sie wußten noch nicht, ob es Polen oder Kosaken seien. Aus Vorsicht zogen dennoch alle Juden mit ihren Frauen und Kindern, mit ihrem Hab und Gut in die Festung, die sie durch Thür und Riegel verrammelten, um sich gegen sie zu vertheidigen. Was thaten diese hinterlistigen Kosaken? Sie nahmen sich Fahnen, die das polnische Volk führt; es gab kein anderes Erkennungszeichen zwischen dem polnischen Volk und den Kosaken! Die Stadtbewohner wußten von der List und riefen den Juden in der Festung zu: öffnet die Thore, es ist ein polnisches Heer, das Euch gegen etwa anrückende Feinde helfen wird. Die Juden auf der Mauer sahen die Fahnen, die denen des polnischen Volkes gleich waren, und nahmen die Worte der Stadtbewohner für Wahrheit. Sie öffneten sogleich die Thore, in die nun die Kosaken mit gezücktem Schwerte und die Einwohner mit

*) Jesaias 1, 21.
**) Nach Exodus 24, 7.

Spießen und Sensen und Stöcken stürmten; sie richteten unter den Juden ein großes Blutbad an. Frauen und Jungfrauen thaten sie in ihrem Uebermuth Gewalt an; eine Schaar Frauen und Jungfrauen eilten zu dem nahen Teich und stürzten sich hinein, um ihnen nicht in die Hände zu fallen, und kamen um. Auch viele Männer, die zu schwimmen verstanden, sprangen ins Wasser und schwammen, in der Hoffnung, dem Tode zu entrinnen; aber die Griechisch-Katholischen schwammen ihnen mit Schwert und Sense nach und erschlugen sie im Wasser, oder sie schossen mit ihren Büchsen ins Wasser, so daß sich das Wasser vom Blute der Erschlagenen röthete.

Das Haupt der Gelehrtenschule in der Gemeinde Nimrow war R. Jechiel Michael, Sohn des R. Elieser[21]), der durch seine große Kenntniß der Lehre glänzte, (dieselbe auswendig wußte) und auch in allen anderen Wissenschaften erfahren war. Am Sabbath, der dem Unglück voranging, predigte er und warnte die Menge, daß, wenn der Feind kommen sollte, sie den Namen des Herrn heiligen und nicht übertreten möchten; das heilige Volk folgte ihm. Er selbst sprang ins Wasser sich durch Schwimmen zu retten; da ergriff ein Kosak ihn und wollte ihn tödten. Der Rabbi bat, ihn am Leben zu lassen, er wollte ihm Silber und Gold in Menge geben, und der Feind hörte auf ihn. Er führte ihn nun nach seinem Hause an den Ort, woselbst seine Schätze versteckt waren. Der Kosak ließ ihn frei und fügte ihm kein Leid zu; der Rabbi und seine Mutter hielten sich diese ganze Nacht bis zum lichten Morgen im Hause verborgen. Am folgenden Tage, den 22. Siwan,*) durchsuchten die Griechisch-Katholischen auch die Häuser, ob sich vielleicht ein Jude dort versteckt halte; da flüchtete der Rabbi mit seiner Mutter auf den Begräbnißplatz, damit sie, wenn man sie umbringe, auf dem Leichenacker seien und zum Begräbniß gelangten. Schon war er dem Platze nahe, als ein Grieche der Stadt, von Profession ein Schuhmacher, bewaffnet mit einem Stocke ihm nachlief. Er schlug unbarmherzig auf den Rabbi los; vergebens flehte die Mutter, sie anstatt ihres Sohnes zu tödten, — er achtete

*) Dieses muß wohl am 21. Siwan heißen, da sie am 20. Niemirow einnahmen.

nicht auf sie und erschlug ihn zuerst und stürmte dann auf seine Mutter los. Gott räche ihr Blut! Drei Tage nach der Ermordung wurde der Rabbi durch die Fürsorge seiner Frau beerdigt. Aller Orten, wo ähnliche Scenen vorfielen, ließ man größtentheils die Frauen am Leben und tödtete nur die Alten und Kranken.

Eine schöne Jungfrau von höchst achtbarer und reicher Familie wurde von einem Kosaken fortgeführt, in der Absicht, sie zu ehelichen. Ehe sie seine Gattin wurde, erzählte sie ihm schlau, sie habe ein Geheimmittel, durch das ihr keine Art Waffe schaden könne. „Schenkst Du meinen Worten keinen Glauben, versuche es, schieße nur getrost auf mich los, es wird mir nichts schaden.“ Der Kosak traute ihrer Rede und drückte in seinem Wahne das Gewehr auf sie ab. Sie fiel und heiligte den Namen Gottes; der Kosak sollte sie nicht als Gatte berühren!

Ein anderes junges, hübsches Mädchen sollte einem Kosaken angetraut werden. Da erbat sie sich von ihm, die Trauung doch in der Kirche, die jenseits der Brücke lag, vollziehen zu lassen. Er kam ihrem Wunsche nach und führte sie in Prachtgewändern unter Pauken und Trompeten zur Trauung. Als sie an die Brücke kam, stürzte sie sich in die Fluth und versank.

Aehnliche Ereignisse wiederholten sich in solcher Menge, daß sie nicht alle aufzuzählen sind. Die Zahl aller Erschlagenen und Ertrunkenen in der Gemeinde Niemirow beläuft sich auf 6000 Seelen, die unter allen erdenklichen Qualen starben. Die hier dem Tode Entronnenen flohen nach Toultchin, woselbst sich außerhalb der Stadt eine starke Festung befand.

Toultchin (Tulczyn).[22])

Als die böse Lust in Niemirow gestillt war, versammelte sich das Schelmengesindel, Zehntausend an Zahl, unter Leitung des Judenfeindes Krjivonos[23]), und zogen von dort nach Toultchin. In der Festung waren 600 polnische Krieger; zu ihnen stießen 2000 Juden, unter denen auch tapfere, kriegsgeübte Männer waren.

Fürsten und Juden schlossen ein Bündniß, einer dem andern brüderlich im Kampfe gegen den gemeinschaftlichen Feind beizustehen; ein Schwur, nie treulos zu handeln, bekräftigte den Bund! Sie verstärkten die Festung aufs beste, und mit allen möglichen Waffenarten versehen,*) zogen die Juden aus und standen neben den Fürsten auf der Mauer. So oft sich die Feinde der Festung näherten, wurden sie von einem Regen von Pfeilen und Flintenkugeln empfangen, der ihre Reihen lichtete. Sie flohen vor den Juden, denen der Muth wuchs**) und die sie verfolgten und viele Hunderte von ihnen erschlugen. Noch einmal versammelten sich die Griechisch-Katholischen, deren Zahl durch die Bauern der umliegenden Städte und Dörfer um Tausende und Zehntausende vermehrt war. Sie brachten eiserne Widder herbei, um die Mauern niederzustürzen, und plötzlich unter lautem wildem Geschrei (nach ihrer Gewohnheit) machten sie auf die Festung einen Angriff. Die auf der Mauer Stehenden sahen staunend die heranziehenden großen Schaaren und erzitterten! Sie schossen trotzdem von der Mauer herab und ließen es nicht zu, daß Einer sich ihr nähere, und sie flohen auch jetzt vor den Kindern Israels. Als ihnen die Belagerung zu lange währte, kamen die Griechisch-Katholischen überein, den in der Festung befindlichen Fürsten Friedensanträge zu machen. Die Friedensbedingung war, daß die Habe der Juden ihnen als Lösegeld gegeben werde. So thaten sie auch und schickten Briefe dieses Inhalts zu den Fürsten in die Festung. Diese stimmten sogleich zu; sie ließen die Juden einzeln rufen und nahmen ihnen Allen die Waffen ab. Die Juden sahen ein, daß sie überlistet seien und wollten nun zunächst Hand an die Fürsten legen und sie bestrafen, weil sie den Bund gebrochen. Da erhob der Rabbiner der Gelehrtenschule von Toultchin, R. Aharon, seine Stimme und rief den Juden zu: Hört, meine Brüder, mein Volk! Wir sind im Exil unter den Völkern; sobald ihr Hand an die Fürsten legt, so werden es alle römisch-katholischen Könige hören und Rache an allen unsern Brüdern im Exile nehmen. Ist es daher vom Himmel über uns verhängt, so laßt uns mit Freuden das Strafgericht er-

*) Exodus 13, 18.
**) Samuel I. 2, 4.

tragen! Wir sind nicht besser als unsere Brüder in Niemirow. Gott der Allmächtige möge uns Gnade bei unsern Feinden finden lassen,*) vielleicht daß sie unsere Schätze als Lösegeld für unser Leben nehmen!**)

Die Juden hörten auch auf ihn und sie brachten all ihr Gut, das sie sich erworben, in den Vorhof der Festung. Die Feinde drangen sogleich ein; der erste der Fürsten, der Herzog Tschetwertinski, übergab ihnen mit den Worten: „Hier habt Ihr, was Ihr verlangt", die ganze Habe der Juden! Die Griechisch-Katholischen nahmen Alles und befahlen dem Fürsten, alle Juden in Gewahrsam zu thun. Die Armen schwebten in Todesgefahr***) und sie wußten nicht, welcher Urtheilsspruch über sie ergehen würde, ob sie ihre Zusage hielten oder nicht. Am dritten Tage ihres Elends****) erschienen die Griechisch-Katholischen wieder und forderten von den Fürsten alle Juden. Diese drängten sie eilends aus der Festung, damit sie selbst nicht an ihrer Gluth sich verbrennen (d. h. selbst noch Schaden nehmen). Alle Juden zogen gebrochenen Herzens und gedrückten Sinnes fort; die Griechisch-Katholischen vereinigten sie alle in einem großen Garten, der von allen Seiten verschlossen war, daß Niemand entfliehen konnte. Hier mußten sie bis zur Beschämung ausharren.*****) Unter ihnen waren drei bedeutende Gelehrte, R. Elieser, R. Schlomoh und R. Chajim, die eindringlich der „heiligen" Menge zuredeten, daß sie den Namen Gottes heiligen und nicht zum Abfall sich möchten bewegen lassen, und alle antworteten: Höre Israel, der Ewige unser Gott ist einzig und einig, wie Euer Herz ihn nur als den Einzigen liebt, so lebt er auch in unserem Herzen nur als Einer.******)

Alsdann trat ein Pope zu ihnen heran, pflanzte eine Fahne auf und rief ihnen laut zu: „Wer seinen Glauben wechselt, soll am Leben bleiben und ungestört unter dieser Fahne wohnen!" Niemand antwortete ihm; dreimal rief er es laut aus und Alles

*) Nach Genesis 43, 14.
**) Exodus 21, 30.
***) Deuteronomium 28, 66.
****) Genesis 34, 25.
*****) Judic. 3, 35.
******) Erklärung dieses Verses Deuter. 6, b.

blieb stumm. Sogleich wurde das Thor des Gartens geöffnet und im wilden Zorne stürmten sie herein und richteten furchtbare Verwüstung unter ihnen an, an 1500 starben unter allen nur erdenklichen Qualen; auch die drei Gelehrten waren unter den durch's Schwert Erschlagenen. Zehn Rabbiner nahmen sie lebendig gefangen, legten ihnen Fußeisen an und thaten sie in Gewahrsam, bis sie sich um 10,000 Gulden losgekauft hätten. Zu diesen zählte R. Aharon, Sohn des R. Meier, des Oberrabiners von Lemberg; von dem Letzteren wußten die Griechisch-Katholischen, daß er sehr reich war und seinen Sohn um jede Summe, die sie ihm bestimmten, loskaufen würde.

Nach dem Judenmorde näherten sie sich in kriegerischer Absicht der Festung. Da sprachen die Fürsten zu ihnen: „Habt ihr mit uns nicht einen Vertrag geschlossen, warum habt ihr ihn gebrochen?" Die Russen antworteten ihnen: „Wie ihr den Juden gethan, denen ihr treubrüchig wurdet, so haben wir euch vergolten, Maß für Maß." Man fing nun wieder an, von der Mauer zu schießen, aber durch eine List wurden die Griechisch-Katholischen der Festung Meister, die sie bis auf den Grund niederbrannten. Die Fürsten tödteten sie und ihre Habe führten sie als Beute fort. In Gegenwart des oben erwähnten Herzogs that man seiner Gemahlin und seinen beiden Töchtern Gewalt an, er war so feist, daß er von dem Sessel, auf dem er saß, nicht aufstehen konnte. Da trat ein Knecht, der bei ihm die Mühle gedreht, zu ihm heran, nahm die Mütze demüthig ab und fragte ihn spöttisch scherzend: „Was befiehlt mein Herr seinem Knechte?" Dann erinnerte er ihn, wie er seine Knechte geplagt, wie er sie geprügelt und ihnen die härteste Sklavenarbeit aufgebürdet. „Stehe von deinem Sessel auf," rief er ihm zu, „und ich will mich an deiner Statt darauf setzen, ich will jetzt dein Herr sein!" Er konnte vermöge seines Körpers sich nicht bewegen, da riß er ihn herunter und schnitt seinen Kopf in grausamer Weise mit einer Säge über die Thürschwelle ab. Wie sie gethan, so vergalt ihnen Gott ihren Treubruch. Alle Fürsten, zu denen die Kunde drang, erkannten die Gerechtigkeit Gottes, die sich hier offenbart, an und hielten sich von nun an streng zu den Juden und überlieferten sie nicht mehr den Empörern. Obgleich die Griechisch-Katholischen ihnen

oft betheuerten, daß sie nur gegen die Juden aufgebracht seien, glaubten sie ihnen nicht mehr. Ohne dieses Mißtrauen wäre für Israel keine Rettung gewesen.

Drei Tage nach dem Morde ließen die Griechisch-Katholischen ausrufen, daß, wer noch am Leben sei, nichts zu fürchten habe und unbesorgt aufstehen könne. Da erhoben sich ungefähr drei hundert, die zwischen den Leichnamen gelegen und so sich zu retten gesucht. Verzehrt von Hunger und Durst, waren die Einen schwer verwundet, dem Tode nahe, hatten die Anderen noch so viele Kraft, um sich zur nächsten Stadt zu schleppen, schwach und matt, nackt und bloß. Die griechisch-katholischen Einwohner der Stadt zeigten sich wohlwollend gegen sie und ließen sie frei ziehen.

Nachdem das Maß ihrer bösen Thaten in Toultchin voll war, zog das Gesindel nach Haus zurück, beladen mit Golde und Silber, Edelsteinen und Kostbarkeiten, die den Juden und Fürsten abgenommen waren. Frauen und Jungfrauen von Juden und Polen, sowie auch die zehn Gelehrte führten sie gefangen fort.

Als die Kunde dieser Ereignisse, wie die Griechisch-Katholischen in Niemirow und Toultschin gewüthet hatten, sich verbreitete, erschraken alle polnischen Edelleute und wie Otterngift drangen Rachegedanken in ihr Herz. Es wurde der Beschluß gefaßt, alle polnischen Edelleute zu versammeln, um für ihre gemordeten Brüder Rache zu nehmen. Der Heeresfürst ließ im Auftrag des Cardinals durch ganz Polen den Befehl ergehen: wer Edelmann ist und seinen Namen in das Register des Königs einträgt, möge zum Kriege ausziehen oder einen Stellvertreter schicken.

Der Herzog Visniovietzki g. A.[24]) war zur Zeit in Litthauen. Als er diese Nachricht erhielt, betrübte ihn das Leid der Juden von Niemirow, das zu seinem Gouvernement gehörte. Er brach mit 3000 Mann nach Niemirow auf, um für die Juden Rache zu nehmen, und er schwur, daß er sich nicht eher beruhige, bis er sich im Blute der Griechisch-Katholischen gebadet. Sie hatten auch viele Plätze seines Bezirkes, die hinter dem Dniepr lagen, zerstört und ihn vertrieben, so daß er in seinem eigenen Reiche nicht bleiben konnte.*) Als er sich der Stadt näherte, entsandte er eine Ab-

*) Sam. I. 26, 19.

theilung seiner Leute, ungefähr 300 Mann, dahin ab. Sie richteten unter den Einwohnern ein Blutbad an, wurden aber bald von den griechisch-katholischen Einwohnern überlistet. Diese schickten Boten zum Herzog, um einige hundert Mann Hülfe, die die Stadt vor den Kosaken und Tartaren schützen sollten. Sie würden stets mit aller Kraft gegen die Feinde zu kämpfen bereit sein, und für die Folge würden sie ihm treu und redlich dienen, und sie leisteten ihm diesen Schwur. Der Vorschlag gefiel dem Herzog und er ließ zu ihnen viele angesehene Edelleute nebst 600 Kriegern stoßen. Die Stadt nahm sie ehrenvoll auf, aber nach einigen Tagen ließen sie den Kosaken sagen: „Kommt eilends in der Nacht hierher, wir öffnen euch die Thore." Diese folgten der Aufforderung und erschlugen alle Edelleute, die sich zum Schlafe niedergelegt hatten. Man gab dann den Kosaken große Summen, daß sie zum Schutze der Stadt bleiben möchten und sie vor einem neuen Angriff der polnischen Edelleute schützen. So geschah es.

Als der Herzog dieses erfuhr, erschrak er und stand ab, noch ferner von seinen Leuten hinzuschicken; er zog deshalb fort, um an den an anderen Orten sich befindenden Kosaken Rache zu nehmen. Er ging nach Machnowka*) und wüthete hier furchtbar unter den Kosaken. Als Chmielnicki hörte, daß der Herzog sich seinem Lager nähere und seinem Volke eine große Niederlage beigebracht habe, sandte er, da jener nur 3000 Mann bei sich hatte, seinen Feldherrn Krievonos mit 10,000 tapferen Leuten ihm entgegen und gab ihnen die Weisung, den Herzog, wo möglich lebendig zu fangen. Die Vorsehung schützte und rettete ihn! Der Herzog und seine Leute erfuhren bald, daß ein großer Kosakentrupp gegen sie heranziehe. Weil nun an allen Orten rechts und links Griechisch-Katholische wohnten, so zogen sie von dort fort, damit die Griechisch-Katholischen sie nicht umzingeln könnten und gingen von dort nach Berdyczow, woselbst der Stadtcommandant der Woiwode Tichkevitch wohnte, welcher 1000 tapfere Leute zur Verfügung hatte, und der Herzog und der Woiwode vereinigten ihre Streitkräfte, so daß sie 4000 Mann hatten; nun richteten sie zuvörderst ihr Augenmerk darauf sich mehr der Provinz Polen zu nähern.

*) Machvonka, Gouv. Kiew südlich von Berdyczow.

Sie führten nämlich Briefe an den Feldherrn, Herzog Vladislav Dominik bei sich, daß er sie mit einem polnischen Heere unterstütze. Dieser hielt aber absichtlich zurück, damit kein Pole ihnen zur Hülfe käme, weil er mit dem Herzog verfeindet war. Es war das ganze polnische Volk diesem zugethan, daß er Oberfeldherr sein sollte, weil er tapfer und kriegsgewandt war und sein Ruf sich durch das ganze Land verbreitete. Deshalb hoffte der Herzog, daß sein Nebenbuhler in die Hände seiner Feinde fallen würde. So zogen nun der Herzog und der Woiwode mit ihrem Heere eine Meile hinter Pilavtze. Die Kosaken und Tartaren trieben sie weiter und da zu Ersteren noch ungefähr 20,000 Griechisch-Katholische stießen, so schickten sich die Tartaren und Griechen an, Pilavtze zu belagern.

Pilavtze.

Am Dienstage, den 1. Aw erschienen die Tartaren und Griechisch-Katholische vor Pilavtze,[25]) um es zu belagern. Sie stellten die Schaaren bis unter die Mauern der Stadt auf, in der die Edelleute und Juden waren. Die Belagerten schossen von der Mauer, daß sie sich ihr nicht nähern konnten. Die Zahl der kriegstüchtigen polnischen Edelleute war ungefähr 2000; von den Juden waren 12,000, unter denen gleichfalls tapfere Männer sich befanden. Die Stadt selbst war mit einer doppelten Mauer umgeben und rings vom Wasser umflossen, so daß sie dieselbe nur von der Seite zu behüten brauchten, die an zwei andere nahe Oerter stieß, in welchen sich einige Griechisch-Katholische befanden. Die tapferen Knechte der Edelleute wurden an diese Seite postirt, wo besondere Hut vor dem Feinde von Nöthen war. Diese Stadthüter wurden aber die Stadtverwüster. Die Knechte waren auch von griechischer Abstammung, man nennt sie im Polnischen Heiducken — und auch sie empörten sich.

Am Mittwoch, den 2. Aw nahmen die Feinde diese beiden Plätze ein, machten mit den darin befindlichen Griechisch-Katholi-

schen Frieden und verständigten sich, daß diese ihnen im Kampfe gegen die starke Stadt beistehen möchten. Sie kämpften gegen dieselbe, in der die Edelleute und Juden waren, den ganzen Mittwoch. Am Donnerstag riefen die auf der Mauer stehenden Angreifer den Knechten der Edelleute zu: „Sind wir nicht stammverwandt,*) warum steht ihr auf Seite der Edelleute, um gegen uns zu kämpfen? Ist es nicht besser für Euch, uns zu dienen, als einem Fremden, der nicht unseres Stammes ist? Sogleich empörten sich die Knechte und fochten nur dem Scheine nach, und ließen es geschehen, daß Leitern von den Griechisch-Katholischen angesetzt wurden und an dem folgenden Donnerstage die Festung in Sturm überging. Wie im Nu waren viele Tausend bewaffnete Griechisch-Katholische in der Stadt und begannen das Morden. Als die Edelleute und Juden sahen, daß das Unglück über sie hereingebrochen und die Stadt erobert war, flohen die ersteren auf ihren Rossen nach der andern Seite; aber die Juden, die armen, wurden an der Flucht von den Wachen gehindert, und 10,000 gaben unter allen erdenklichen Qualen ihr Leben auf. Kam ein einzelner Griechisch-Katholischer in ein Haus, in dem viele hundert Juden waren, so streckten sie geduldig ihren Nacken hin, wehrten sich nicht und der Eine mordete sie Alle!

In ihrer Mitte befand sich ein weiser tiefgelehrter Mann, der Geheimwissenschaft trieb, Namens R. Schamschon, aus der Gemeinde Ostropolo. Ihn soll täglich ein Engel, der ihm die Geheimnisse der Lehre mittheilte, besucht haben. Dieser Kabbalist schrieb eine Erklärung zum Sohar, nach besonderer Ueberlieferung von R. Jizchak Lurja g. A.**) sie ist jedoch leider nie im Druckerschienen. Vor diesem Unglück sagte ihm der Engel, man möge doch allgemein Buße thun, damit das Verhängniß nicht hereinbreche. Man ordnete eine allgemeine Buße in allen Gemeinden an; es half nichts, das Verhängniß war schon beschlossen! Als die Feinde zur Belagerung schritten, ging der Kabbalist in die Synagoge. 300 Männer begleiteten ihn, sie waren alle in Sterbegewändern gekleidet, mit Gebetmänteln umhüllt. Unab-

*) Genesis 13, 8.

**) R. Jiz. Lurja, durch den die Kabbale vorzüglich gefördert, lebte in Safet (1534—1570). Ersch-Gruba Encyclopädie, jüdische Literatur p. 456.

läßlich standen sie im Gebete, bis die Feinde kamen und sie Alle im Gotteshause erschlugen.

Viele Hunderte von den am Leben bleibenden wurden gezwungen, zur Kirche überzutreten, und viele Hunderte gingen in Gefangenschaft zu den Tartaren.

Als wir in der Gemeinde Zaslav hörten, daß die Tartaren und Griechisch-Katholischen Pilavtze (Polonne) belagerten, sandten wir tagtäglich Boten nach Pilavtze, und am Dienstag konnte sich der Bote der Stadt, wegen der belagernden Feinde nicht mehr nähern. Am Mittwoch überbrachte er uns die trübe Botschaft, daß die Feinde Pilavtze einschlossen. Jeder von uns, wer fliehen konnte, floh so schnell als möglich, weil Zaslav von Pilavtze nur sechs Meilen entfernt war. Wir ließen unsere mit Waaren, Büchern und anderen Kostbarkeiten angefüllten Häuser, achteten nicht auf unser Geld, da es galt nur unser Leben und das unserer Söhne und Töchter zu retten. Ein Theil floh nach Ostrog, der Hauptstadt Rußlands. Dieses war eine große Stadt, in der viele Gelehrte sich befanden — Lehre und Ansehen waren hier vereinigt. Ich und meine Hausgenossen, sammt meinem Schwiegervater R. Abraham aus Zaslav mit allen seinen Verwandten flohen nach Miendzyrjetch, das in nächster Nähe von Ostrog lag.*)

In beiden Gemeinden lebten mehr als 10,000 Familien. Hier wollten die Flüchtigen am Sabbath Chasan verweilen, inzwischen würde es bekannt werden, wie die Lage der Dinge in Pilavtze sich gestalte. Als wir am Freitag Mittag in Miendzyrjetch anlangten, kam zu uns ein Berichterstatter und erzählte uns, daß der Herzog der Gemeinde Zaslav, der Feldherr Dominik, an diesem Tage mit einem großen Heere eintreffen und dem Herzog Visniovietzki zu Hülfe eilen würde, um Pilavtze von den Belagerern zu befreien. In der That kam der Herzog mit 1000 tapferen Männern, unter denen man auch den Helden Lachtch bemerkte, an. Es gereichte uns zur großen Freude, und wir sprachen: „Sicherlich kehren wir nach diesem Sabbath Chasan schon in unsere Häuser zurück; wir sind ja nur vier Meilen von Zaslav

*) Ein kleines Dorf in der Nähe von Ostrog. Die vom Verfasser angegegebene Entfernung — Tchum Schabbath — beträgt 2000 Ellen.

entfernt, und sicherlich befreit er auch unsere Brüder in Pilavtze aus ihrer Bedrängniß.

Um die Stunde des Eingangs zum Sabbath ergriff uns Schrecken und Bestürzung ob der bösen Nachricht, daß der Fürst Wiswata, der Herr und Befehlshaber von Pilavtze, angekommen und mit vielen Fürsten geflohen sei; er habe die Trauerbotschaft überbracht, daß die Stadt eingenommen sei und man alle Edelleute und Juden erschlagen habe und Schaaren der Feinde schon bis gegen Zaslav streiften. Der Herzog Visniovietzki floh mit seinem Heere nach Konstantinov, wohin ihm die Tartaren und Griechen nachsetzten; andere kamen hier nach Ostrog und Miendzyrjetch. Da überfiel Schrecken die römisch-katholischen Edelleute*) und Furcht bemächtigte sich aller Juden, aller Muth war geschwunden und alle sahen zu dem Feldherrn, dem Herzog Dominik fragend auf, was geschehen solle. Inmitten der Nacht zog Dominik durch dasselbe Thor zurück, durch das er gekommen war, denn er fürchtete auf der offenen Heerstraße über Zaslav nach Kremnitz**) zu gehen, weil die Tartaren und Griechisch-Katholischen in überwiegender Macht gegen sein kleines Häuflein waren. Er machte Umwege durch Waldungen und brauchte zu diesem Zuge neun Meilen. Dort wartete er, bis ihm von polnischer Seite Verstärkung kam, dann ging er nach Konstantinov. Das Volk glaubte, daß der Heerführer nach Polen geflohen sei und in Muthlosigkeit sprachen sie: „Wenn die Flamme die Zedern ergriffen, was soll der Ysop an der Wand thun,***) wenn der Fürst geflohen, was sollen wir beginnen?“ Die Vorsteher der Gemeinde ließen ausrufen: „Um Gottes willen bleibe kein Jude in Ostrog!“ Ebenso geschah es in Miendzyrjetch. Der Feind war nur noch zwei Meilen von uns entfernt und wir waren selbst vor den Einwohnern, die alle Griechisch-Katholische waren, nicht sicher, daß sie uns nicht überfielen. Alles ergriff bei diesem Aufruf die Flucht****). Wer Wagen und Pferd besaß, trieb auf ihnen in aller

*) Exodus 15. 15.

**) Kremnitz (Krzemienice) südlich von Ostrog gelegen.

***) Tract. Moëd Katon 25 b.

****) Numeri 16, 34.

Eile davon, wer keins hatte, nahm sich nicht die Zeit, wenn es auch sein Vermögen erlaubte, Wagen und Pferd anzukaufen, sondern floh, Weib und Kind an der Hand, zu Fuß. Seine Habe ließ er zurück, und auch die, welche auf ihrem Wagen eine Last an Waaren, an Büchern oder anderen beweglichen Gütern mitgenommen hatten, entäußerten sich derselben und gaben sie dem Gastwirth, damit die Flucht rascher von Statten ginge.

In drei Reihen, Pferde und Wagen, einer neben dem andern, zogen sie an diesem Sabbath Chasan*) dahin, und dieser Zug erstreckte sich sieben Meilen lang von Ostrog bis nach Groß Dubno, Rosse und Wagen, eines nach dem andern. Der Fußgänger waren unzählige. In der zweiten Stunde an diesem Sabbath eilten drei Reiter uns nach, ein Jude Namens R. Moscheh, ein Goldschmied aus Ostrog, und zwei Edelleute, die riefen uns zu: „Warum zieht ihr so langsam? die Feinde sind hinter uns, sie haben schon Miendzyrjetch in Besitz, nur mit schwerer Noth sind wir entkommen. Sogleich brach Verwirrung und Noth aus, wie solche in Israel nie gesehen. Jeder warf Silber und Gold, Gewänder und Bücher, Kissen und Decken vom Wagen, um nur noch rascher zur eigenen Rettung fliehen zu können. Auf dem Felde lag das Silber und Gold und die Gewänder, und kein Jude empfand Lust, sie aufzunehmen. Da ging an uns das Strafwort in Erfüllung: „ihr Silber und Gold werfen sie auf die Straße, an jede Straßenecke." **) Einige ließen sogar Roß und Wagen mit Allem, was darauf, selbst mit ihren Frauen im Stich und flohen um eigener Rettung willen in die Wälder. Viele Frauen und Männer, die ihre Kinder an der Hand führten, ließen sie los, als dieses Geschrei sich verbreitete, und eilten in die Wälder und Gruben. So bestätigte sich das Wort: „Ihr werdet fliehen und Keiner verfolgt Euch." ***) Alles war Lüge, die Griechisch-Katholischen so wenig wie die Tartaren verfolgten uns; es hatte sich aber während des ganzen Sabbaths eine solche Furcht unserer bemächtigt, daß Jeder glaubte, die Feinde setzten ihm nach.

*) Der Sabbath, der dem Trauertage, dem 9. Aw vorangeht, wird Sabbath Chasan nach dem Anfangsworte der Hapthorah genannt.

**) Nach Ezech. 7, 19.

***) Levit. 26, 17.

Am folgenden Sonntag wurde uns der wahre Sachverhalt mitgetheilt, daß der Feldherr nicht nach Polen geflohen, sondern nur nach dem obenerwähnten Krzemieniętz gezogen sei und nun trat Ruhe ein.*) Jeder trieb von da gemächlich weiter, wir wanderten von Ort zu Ort, durch Städte und Dörfer, lagerten auf offenen Straßen,**) und auch hier fanden wir keine Rast:***) hier beraubte und da trat man uns; hier schimpfte und da schmähte man uns, und so konnten wir von uns sagen: „Unter diesen Nationen sollst du keine Ruhe finden und keine Stätte für deinen Fuß ... dein Leben schwebt dir von ferne, Tag und Nacht zagst du, du traueſt selbst deinem Leben nicht.“****) In jeder Nacht herbergten wir bei Griechisch-Katholischen und fürchteten, daß der Wirth uns ermorden würde, denn Alle waren im Aufstande begriffen. Wenn wir am Morgen aufstanden, beteten wir, weil wir am Leben geblieben: Gelobet sei der die Todten erweckt!

Ostrog und Zaslav.

Nachdem die Feinde (Palnav) Pilavtze erobert und im Uebermuth daselbst gewüthet hatten, zogen sie von dort nach Zaslav,[26]) plünderten hier die ganze Habe der Gemeinde und erschlugen an zweihundert Mann, die aus Krankheitsrücksichten nicht fliehen konnten. Einige setzten ihre Hoffnung auf befreundete Griechisch-Katholische, die sie retten würden, und verbargen sich in den Wäldern, bis der Zorn sich gelegt.*****) Sie blieben dort bis sie vor Hunger und Durst fast ihre Seele aufgaben und den Tod dem Leben vorzogen. Sie entschlossen sich, zur Stadt zurückzukehren, denn besser sind die durch das Schwert Gefallenen, als die in Hunger Verschmachtenden.******) Als sie zur Stadt kamen, ergriffen sie ihre

*) Jesaias 14, 7.
**) Klagel. 2, 19.
***) Jerem. 6, 16.
****) Deuter. 28, 66.
*****) Jes. 26, 20.
******) Klagel. 4, 9.

Freunde, die Einwohner der Stadt, um sie zu tödten, und die Unglücklichen hatten nur den Wunsch, man möge sie auf dem Begräbnißplatze tödten, damit sie begraben würden. Man gewährte ihre Bitte und führte sie zum Begräbnißplatze. Die Juden traten in das Haus, das auf dem jüdischen Begräbnißplatze war und hier erschlug man sie; alsdann zündete man das Haus über die Juden an, so daß sie durch Schwert und Feuer zugleich umkamen, die Wächter, (die Geistlichen) aus Zaslav zogen ihnen lebendig die Haut vom Leibe. Die Edelleute, die seit langer Zeit dort ruheten, rissen sie aus ihren Gräbern und warfen sie hin wie verächtliches Aas; ihre goldenen und silbernen Erbbegräbnisse plünderten sie, ihre Kirchen zerstörten sie, unsere Tempel machten sie zu Pferdeställen.

Ebenso verfuhren sie in Ostrog, wo sie an 600 Zurückgebliebene mordeten.

Konstantinov.

Die Feinde begaben sich von dort mit allen ihren Heeren nach Konstantinov[27]) zurück; Visniovietzki zog ihnen entgegen und brachte ihnen eine große Niederlage bei. Alsdann kehrte er nach Konstantinov zurück, wohin ihm die Feinde folgten. Der Herzog mißtrauete den Einwohnern der Stadt, die auch Griechisch-Katholische waren, daß auch sie sich jetzt empörten, da die Feinde, die Griechisch-Katholischen, draußen lagerten. Der Glanz der Stadt floh mit Visniovietzki, der sich mit seinem Heer entfernte; wer von den Juden Pferde besaß, eilte ihm nach; wer aber in der Hoffnung, daß der Herzog mit seinem Heer ausharren würde, sich nicht damit versehen hatte, war gezwungen in der Stadt zu bleiben. Kaum hatte sich der Herzog eine Meile von der Stadt entfernt, als die Feinde einmarschirten. Es war an einem Dienstage, den 9. Aw. Sie erschlugen dreitausend Juden, deren Habe sie plünderten; unter diesen befand sich auch R. Ascher, der große Gelehrte, der Rabbiner zu Pilavze war, und andere Gelehrte deren Namen mir nicht bekannt geworden.

Nachdem sie auch diese Stadt der Plünderung preisgegeben, ließ ihnen Visniovietzki entbieten, wie lange sie noch Plätze veröden und Menschen unnütz hinopfern wollten, wenn sie kriegsgerüstet und stark genug seien, so möchten sie in offener Feldschlacht den Kampf aufnehmen. Bei Lipowice, in der Nähe des Teiches, das fünf Meilen von Konstantinov liegt, möge man sich treffen, Heer gegen Heer; die Griechisch-Katholischen und Tartaren auf der einen und der Herzog Visniovietzki mit seinem Heere auf der andern Seite. Zu beiden Theilen kamen Verstärkungen. Auch Chmielnicki mit seinem ganzen Kosakenheere und vielen anderen Griechisch-Katholischen, ungefähr 500,000 Mann, langten an, der Feldherr, Herzog Dominik, mit seinem ganzen Heere, Roß und Reiter, ungefähr 30,000 Gerüstete, trafen ein und so verstärkten sie sich auf beiden Seiten. Ungefähr 2 Monate standen sie einander gegenüber; zu 600,000 Mann waren sie mit den Griechisch-Katholischen angewachsen, an ihrer Spitze standen Chmielnicki und Krjivonos. Die Polen beliefen sich auf 80,000 tapfere und kriegsgeübte Männer unter Leitung der Herzöge Dominik und Visniovietzki. Sie führten 150,000 Wagen mit Proviant, mit silbernen und goldenen Geräthen, Gewändern, so wie auch ungeheuren Schätzen des Königs. Diese 600,000 Griechisch-Katholische konnten sich nicht mit 10,000 Polen messen, denn die ersteren waren Bauern und Städter, die mit Stöcken und Sensen auszogen. Sie waren nicht an Kampf gewöhnt, ihr Kämpfen war lautes ungeheures Geschrei, das Alle zu gleicher Zeit begannen, um dem Feinde Furcht einzujagen. Ihr Kriegführen geschieht nur mit List, aber kampfgeübt waren nur von den Kosaken und Tartaren ungefähr 20,000 Mann; das polnische Heer bestand hingegen nur aus großen Edelleuten und geübten Kriegern.

Am Sonntag, den vierten Tischri 5409 (1648) stellten sich die Schlachtlinien einander gegenüber auf; die Polen behielten die Oberhand und der Herzog Visniovietzki brachte ihnen an diesem Sonntage eine große Niederlage bei; am folgenden Montag war er eben so siegreich; Tausende und Zehntausende der Griechisch-Katholischen lagen getödtet. Hätten die Fürsten nicht am Dienstag vom Kämpfen abgelassen, so würde von den Feinden Israels kein Ueberrest geblieben sein. Man berieth schon im Lager

der Griechisch-Katholischen, ob sie nicht ihre Befehlshaber ihren Herren, den polnischen Fürsten, ausliefern und mit ihnen Frieden schließen sollten, um ihnen wie früher zu dienen.

Auf diese Nachricht griff Chmielnicki zur List und schrieb dem Feldherrn, Herzog Dominik, man möge ihm am Dienstag Ruhe gönnen und am Mittwoch den Kampf vollenden. Er dachte dabei, sie bis Donnerstag hinzuhalten, weil alsdann zwei Tartarenfeldherren, Namens Bia und Touhali, ihm zur Hülfe kommen würden, die 100,000 Tartaren mit sich führten und die nur noch eine Tagereise entfernt waren. Der Herzog Dominik ging darauf ein, am Dienstage vom Kampfe abzulassen. Herzog Dominik und der Voivoda Tichkevitz wandten sich nun an Visniovietzki: wie lange willst Du die Griechisch-Katholischen, unsere Knechte, zu Grunde richten? wer pflügt alsdann unsere Felder? wer verrichtet unsere Hausarbeit? über wen sollen wir herrschen, wenn wir keine Knechte mehr haben und wenn wir sie tödten? Die Polen erbarmten sich ihrer und ließen am Dienstage vom Kampfe ab, die Griechisch-Katholischen hatten aber kein Mitleid, als die Polen in ihre Hand fielen.[28])

Am Dienstag gegen Abend trafen die Tartaren, 100,000 gerüstete Männer, im Lager der Griechisch-Katholischen ein; da war lautes Jauchzen in diesem Lager, Pauken- und Trompetenschall, das ganze Lager erdröhnte und die Erde erzitterte unter ihrem Geschrei.*) Die Polen wußten nicht, was die Freude zu bedeuten habe. Da ergriffen sie einen Griechisch-Katholischen und führten ihn vor die Herzöge. Er erzählte ihnen dann: „Es sind 100,000 tartarische Krieger uns zu Hülfe gekommen, so wild wie die Löwen, wer kann vor ihnen bestehen?“ — Es ist das Gerücht verbreitet, Chmielnicki habe dem Herzog Dominik einen Brief folgenden Inhalts geschrieben: Frieden Dir, großer Herzog Vladislaw Dominik, Feldherr des polnischen Heeres. Ich und meine Leute wir gedenken Dir die Wohlthat, die Du uns erwiesen, daß Du meiner und meines Volkes geschont und am Dienstag Rast gehalten. Aus Dankbarkeit warne ich Dich und rathe Dir, heute Nacht noch zu fliehen, Du und alle Deine Untergebenen. Zu mir sind die Tar-

*) Reg, I. 1, 40.

taren in unzähliger Menge gestoßen, daß es Euch unmöglich ist, vor ihnen und meinem Volke Stand zu halten. Es könnte sonst zu meinem Bedauern geschehen, daß Polen in die Hände der Tartaren fällt. Weil Du Dich unsrer aber erbarmt, wollen wir auch Schonung mit Dir üben und alle Plätze, die unter Deiner Herrschaft stehen, nicht plündern, wie die der anderen polnischen Edelleute." Die Herzöge und Edelleute erschraken bei dieser Nachricht über alle Maßen und um Mitternacht ergriffen sie alle die Flucht.

Bei Sonnenaufgang des folgenden Mittwochs bemerkte das übrige polnische Heer, was geschehen, daß ihre Anführer geflohen. Da floh auch von ihnen, wer immer nur fliehen konnte! Sie ließen alle Wagen und Karren sammt allen ihren Schätzen bei den Wachen im Lager; machten sich auf und flohen, ließen ihre Zelte und Rosse und Esel, und warfen auf der Flucht all ihr Gold und Silber und ihre Kleider von sich, damit sie nur rasch von dannen kämen. Als die Tartaren und Griechisch-Katholischen das Lager der Polen leer fanden, glaubten sie nicht, daß sie geflohen seien, sondern sprachen unter sich: gewiß wollen sie uns überlisten, haben auf dem Felde uns einen Hinterhalt gelegt, um uns plötzlich in den Rücken zu fallen. Sie sandten ihnen Leute nach, und diese fanden den ganzen Weg mit Gewändern und Waffen bestreut, die die Polen in ihrer Eile von sich geworfen, und jetzt setzte man ihnen nach. Die Griechisch-Katholischen und Tartaren verbreiteten sich nun über ganz Polen, Rußland und Litthauen. Bei dieser Kunde empörten sich alle Griechisch-Katholischen in allen Orten gegen ihre Herren und erschlugen Edelleute und Juden, die sie ergreifen konnten, unter den ausgesuchtesten Qualen. Eine Zeit der Noth, wie sie vordem nicht war, brach hier für Israel ein. Viele flohen in feste Plätze wie nach Bar, Kaminpodolski, Brodi, Lemberg, Boutchatch, Jaslovitz, Zolkiev, Narol, Premisl, Belz und in das Kloster Sokal, und nach Zamostz. Ein anderer Theil floh nach der Walachei, sowie auch Viele nach anderen Plätzen jenseits der Weichsel sich begaben.

Leiden der Provinz Litthauen.

Die Bewohner der Provinz Litthauen flohen nach Wilna und Groß-Grodno, wohin die Feinde nicht kamen, aber viele Gemeinden, in denen sich die Juden zu Tausenden zusammengefunden hatten, wurden zerstört und die Juden erschlagen. In Homel[29]) wurden Tausende umgebracht; von da zogen sie nach Starodouh und wütheten auch dort gegen die Juden; auch in Sarniowh, in Balzhin und Wladoa erlagen an 10,000, die sich dort zusammengefunden, unter allen erdenklichen Qualen dem Schwerte; in den anderen großen Gemeinden Litthauens wurden sie zu Tausenden und Zehntausenden erschlagen.

Die Juden aus Slouzk, Prinsk und Brjestz in Litthauen flohen zum Theil nach Groß-Polen und zum Theil nach dem an der Weichsel gelegenen Danzig; die Armen, die in Brjestz und Prinsk zurückgeblieben waren, wurden umgebracht — es waren einige Hundert! — und Gleiches geschah in der Nähe der Gemeinde Prinsk auf freiem Felde. Die Feinde setzten außerdem einigen hundert Wagen der Juden nach, die geflohen waren; sie erreichten sie an der Grenze*) und richteten ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Die griechisch-katholischen Einwohner der Stadt Prinsk hatten von der Rache zu leiden, die die Polen an ihnen nahmen, denn als der Feldherr der russischen Provinzen, Herzog Radzivill, vernahm, daß die Einwohner der Stadt sich empört und die umherstreifenden Schaaren in ihre Mitte aufgenommen, zog er, von vielen Tausenden des polnischen Volkes begleitet, zur Belagerung aus. Sie zündeten die Stadt von vier Seiten an, und als die Schelme sich durch die Flucht zu Schiff retten wollten, versanken sie oder sie verbrannten oder wurden erschlagen. So nahm er Rache an ihnen für Israel.

Auch die Einwohner von Slouzk übten Wiedervergeltungs-

*) Klagel. 1, 3.

recht, sie sandten zu den Schelmen, daß sie rasch zu ihnen eilen möchten; unter ihnen lebten viele Juden und Edelleute, die sie ihnen übergeben würden. In der That befand sich aber kein Jude mehr dort, sie waren alle geflohen, weil sie in das Versprechen der Einwohner, daß diese für sie kämpfen würden, Mißtrauen gesetzt hatten. Als nun die Schelme sich dem Stadtthor näherten, schossen die Bürger von der Mauer herab auf sie, und vor dem Thore wurden sie mit Kanonenkugeln empfangen. Sie brachten ihnen eine große Niederlage bei und zwangen sie zur Flucht; von der Stadt aus setzte man ihnen nach und schlug sie völlig aufs Haupt.

Bar.

Nachdem das polnische Volk das Lager in Stich gelassen hatte, erbeuteten es die Tartaren und Griechisch-Katholischen, Silber, Gold und Wagen und prächtige Rosse in großer Menge. Nun ging Chmielnicki mit seinem ganzen Heere und mit den Tartaren aus, die festen Plätze in Polen einzunehmen; einen Theil seiner Truppen sandte er nach Bar,[30]) in welcher befestigten Stadt sich viele Juden und Edelleute zusammengefunden hatten. Sie wurden bei ihrer Annäherung von den Schützen, die auf der Mauer aufgestellt waren, mit Flintenkugeln empfangen und konnten sich der Mauer nicht nähern, sondern mußten sich zu einer langen Belagerung verstehen. Was thaten die griechisch-katholischen Einwohner des Platzes? Sie gruben einen unterirdischen Gang durch die Stadt und ließen zur Nachtzeit die Schelme ein. Diese begannen nun das Morden. Die Juden und die Edelleute flohen in die starke Festung, die sie noch mehr befestigten; unter ihnen befand sich kein Griechisch-Katholischer. Sie belagerten die Festung lange Zeit, bauten Wälle und Bollwerke gegen sie auf und beschossen sie mit langen Gewehren, die man „Räderbüchsen" nennt, bis sie dieselbe eingenommen. Sie mordeten auch hier die Juden und Edelleute unter allen erdenklichen Qualen und erbeuteten alle ihre Habe.

Die Zahl der Erschlagenen in Bar beläuft sich auf zweitausend Juden.

Chmielnicki ging mit seinem Heere nach Konstantinov und von dort nach Zaslav und von dort nach Ostrog; diese Städte waren schon vordem von den Griechisch-Katholiken verwüstet. Hierauf begab er sich nach Groß-Doubno, die zu den stärksten Festungen in Polen gehörte; es stand unter der Herrschaft des Herzogs Dominik. Als die Herzöge und Edelleute geflohen waren, blieben dort nur viele hundert Juden zurück, die in der Festung sich zu retten hofften. Bei der Annäherung des Gesindels zur Stadt Doubno trat ein Feldherr mit 80 Kriegern von dem Heere des Herzogs hinzu und verschloß die Festung durch Thür und Riegel, befestigte sie und gestattete keinem Juden, sie zu betreten; so wurden alle 1100 Mann vor der Festung umgebracht. Chmielnicki, der bald in Dubno anlangte, sah staunend die Stärke der Festung und erklärte sie für uneinnehmbar; die Edelleute hatten thöricht gehandelt, sie zu verlassen. In der Festung befanden sich Schätze der Edelleute und Juden, aber er versuchte es nicht, sie zu belagern, weil sie zu stark sei.

Von dort ging er mit seinem Heere nach Brody, das unter der Herrschaft des Fürsten Horonzi, seines persönlichen Feindes, stand. Dieser hatte nach seinem Leben getrachtet, und es zerstörte Chmielnicki ihm nun alle seine Plätze, und vor Allem brannte er Brody, das seine Hauptstadt war, ganz nieder. Die Juden und die Edelleute flohen in die mit doppelter Mauer und mit Wasser umgebene starke Festung, in der sich dem nach viele Tausend Juden und Fürsten befanden. Sie belagerten die Festung einige Zeit, konnten sich ihr aber nicht nähern, denn Schützen vertheidigten dieselbe und tödteten viele ihrer Leute; es war ihnen unmöglich, sie einzunehmen. Die Belagerten schwebten trotzdem in Furcht wegen der Pest, die wüthete; außen wüthete das Schwert und innen der Schrecken.*) An der Pest starben ungefähr 1000 Juden. Dieser schreckliche Zustand wiederholte sich in allen festen Plätzen, die die Feinde belagerten; überall brach eine große Pest aus.

*) Deuteronomium 32, 25.

Lemberg.

Chmielnicki schritt nach diesen Ereignissen mit seinem ganzen Heere zur Belagerung Lembergs.[31]) Sie ist eine der vier großen polnischen Gemeinden, die reich an Gelehrten und Weisen waren. Die Feinde wurden bei ihrer Ankunft zuerst auf der Ebene vor einer Festung aufgehalten, die außerhalb der Stadt Lemberg lag. Man schoß aus der hohen Festung heraus und tödtete von den Griechisch-Katholischen und Tartaren Tausende. Wassermangel zwang die Polen endlich, von der Festung aus in die Stadt sich zu begeben; vorher zündeten die Einwohner alle Häuser, die rings um die Mauer standen, an, damit sich keine Feinde dort versteckt halten konnten. Trotzdem eroberten die Feinde die Burg und belagerten darauf die Stadt von allen Seiten. In der Stadt fürchtete man sich vor den Schüssen, die von der Festung aus gethan wurden, aus dem Hause zu gehen. Eine große Pest brach aus, und es starben an 10,000 Menschen den Hungertod.

Da sie nun lange Zeit vor der Stadt lagen und sie nicht erobern konnten, verstopften sie die Wasserquellen, die, außerhalb der Stadt gelegen, dieselbe mit Wasser versahen. Es trat Wassermangel bei den Belagerten ein,*) da sprachen sie: „Warum sollen wir durch Hunger und Durst umkommen? Wir wollen zu den Feinden senden, vielleicht nehmen sie unser Gut als Lösegeld für unser Leben." Die Bürger sandten also Boten zu ihm, daß er einen Vertrag mit ihnen schließe, sie wollten ihm als Lösegeld Gold und Silber verabreichen. Ihm gefiel der Vorschlag, und er sprach zu seinen Untergebenen: „Welcher Gewinn ist es, wenn wir sie umbringen? Wir wollen das von ihnen angebotene Geld annehmen." Er seinerseits sandte nun Glavetzki ab, den Hetmann über Tausende, der einer von den polnischen Edelleuten war, die ihm Treue geschworen und gegen die Regierung sich empört hat-

*) Numeri 20, 2.

ten. Dieser, begleitet von vielen Kosakenfürsten, ging zur Stadt, um wegen des Vertrages zu unterhandeln; von Seiten der Stadt schickten sie viele und angesehene Edelleute, in ihrer Begleitung war auch der Gemeindevertreter R. Simeon aus Lemberg, die mit Chmielnicki reden sollten. Der Vertrag bestand darin, daß die ganze Stadt, Juden und Edelleute, ihm 200,000 Goldgulden als Lösegeld zahlen sollten. Sie hatten aber eine solche Summe nicht an baarem Gelde und verkauften ihm daher Gold- und Silbersachen und andere Waaren zu dem billigsten Preise, der damals im Verkehre nur vorkam. Gold und Silber wogen sie auf großen Waagen wie Blei, und es ward halb umsonst verabreicht. Die Stadt Lemberg wurde ausgeleert wie eine Meerestiefe, in der keine Fische sind.*) Dank dem Herrn, daß er sich über Israel erbarmte, das dort zu Tausenden und Zehntausenden wohnte, die alle große Gelehrte waren. Sie thaten Buße, bis ihr Wehklagen zur Höhe stieg und der Herr in die Herzen der Schelme den Gedanken legte, mit ihnen Frieden zu schließen. Ohne dieses wären, wenn die Belagerung noch eine Woche gewährt, alle Einwohner durch Hunger und Durst umgekommen.

Zolkiev.

Nach dem Fortgange von diesem Orte belagerten sie Zolkiev. Als sie sich der Mauer nähern und Leitern ansetzen wollten, gossen die Einwohner kochend heißes Wasser von der Mauer. Die Belagerer flohen und wurden mit Gewehrfeuer verfolgt, durch das viele ihrer Leute umkamen. Da berathschlagten die Schelme und beschlossen, daß es besser für sie sei, zu den Stadtbewohnern zu schicken, um ihnen einen Vergleich antragen zu lassen, wie sie mit Lemberg verfahren. Sie sandten demnach zu den Belagerten und ließen ihnen sagen: „Ihr seid nicht besser als Lemberg, das sich nicht gegen uns zu halten vermochte und mit uns Frieden

*) Tr. Berachoth 9, b.

schloß; wollet Ihr deshalb darauf eingehen, ist es gut; wenn nicht, so belagern wir Euch und üben an Euch ein eben so scharfes Strafgericht, wie wir an Euren anderen Wohnplätzen gethan." Den Stadtbewohnern war es sehr willkommen, daß die Schelme mit ihnen einen Vergleich eingehen wollten; sie schickten deshalb einen Geistlichen, einen Edelmann und einen russischen Juden, aus Chernioff, ab, die den Vertrag zu Stande bringen sollten. Sie kamen überein, daß die Einwohner 20,000 Goldgulden und außerdem noch 2000 dem Feldherrn Glavetzki zahlen sollten. Einige Tausend Kosaken wurden zum Schutze der Stadt zurückgelassen, damit dieselben sie vor anderen Kosaken und einer zweiten Belagerung schützen sollten. So verfuhren sie mit allen Festungen Kleinpolens, Rußlands, Podoliens und Litthauens, über die sie Ach und Weh häuften.

In der Festung Kamienietzpodolski, in der Stadt Jaslovietz, Boutchatch, Komarno, Belz und Sokal*) in dem Kloster leisteten alle Edelleute und Juden Widerstand. Sie schossen auf sie und tödteten von den Belagerern eine große Menge, und es war denselben unmöglich, eine dieser starken Städte einzunehmen. Mit großer Schande zogen sie davon, da die Einwohner sich nicht einmal auf einen Vertrag einlassen und ihnen auch nicht die geringste Contribution bewilligen wollten. Pest und Hunger war in allen diesen Oertern, und viele Tausend und Zehntausend Juden starben.

Die Stadt Przemisl, die viele Weise und Gelehrte zählte, brachten sie gleichfalls in Noth und Enge, und um ein Weniges hätten sie dieselbe eingenommen; aber der Herr erbarmte sich ihrer. Es langte bei ihnen ein Fürst, Namens Karanki, mit 600 Kriegern an, der die Stadt durch seine Klugheit rettete. Bis zum Strome San**) wurden alle in diesem Gebiete liegenden Städte und Dörfer zerstört.

Narol.

Von dort brachen sie nach Narol[32]) auf und belagerten auch diese Stadt. Hier hatten sich zehntausend Juden und Edelleute

*) Die Zusammenstellung der Städte ist hier nicht nach ihrer Lage.
**) Ein kleiner Nebenfluß der Weichsel.

versammelt, und nicht ein Griechisch-Katholischer befand sich unter ihnen. Es waren drei große Plätze, einer neben dem andern. Die sich hier aufhaltenden Juden wollten Anfangs fliehen, aber der Stadtcommandant gestattete es ihnen nicht. „Wir wollen gegen sie kämpfen und mit ihnen streiten," sprach er, „wie es die anderen festen Plätze gethan." Als hernach die Belagerung der Stadt begann, wollten die Feinde einen Vertrag eingehen, und auch hierin willigten die Juden, aber der Stadtcommandant gab es nicht zu. Drei Tage kämpfte man mit ihnen, und viele Feinde fanden hierbei ihr Ende. Da sandte Chmielnicki eine große Truppenzahl, und die Stadt wurde darauf am 17. Marcheschwan 5409 (1648) eingenommen. Zuerst wandten sie sich an den Commandanten Lachtch, den sie unter furchtbaren Qualen, indem sie ihm lebendig die Haut abzogen, zu Tode marterten; hernach erschlugen sie von den Juden mehr als 12,000 unter furchtbaren Schmerzen. Viele wurden ins Wasser versenkt, einige Hundert hatten sich in der Synagoge eingeschlossen, sie erbrachen die Thür, mordeten zuerst die sich hier aufhaltenden Juden und verbrannten dann dies Gebäude mit den Körpern der Erschlagenen. Ein Morden, wie das in Narol fand seines Gleichen nicht in ganz Polen. Die Tartaren führten Viele gefangen hinweg und verbrannten die drei Städte und verwandelten sie in eine Einöde, die der Sodoms glich.*) Eine Frau, die unter die Erschlagenen sich gelegt, sich todt gestellt und am Leben geblieben war, erzählte mir, daß auf diese Weise viele Hundert Frauen und Kinder und auch einige Männer sich erhalten hätten. Fünf Tage fanden sie nichts zur Nahrung und griffen zu Menschenfleisch. Sie schnitten Theile der Leichname aus, brieten sie am Feuer und verzehrten sie. Die Hunde und Schweine fraßen Tausende der da liegenden Körper auf. Für die verschont Gebliebenen sandte man von Przemisl Leinwand, das viele Hundert Goldgulden werth war, aus dem Todtengewänder gemacht werden sollten, damit sie nur zum Begräbniß gelangten. Gott vergelte ihnen diese That!

*) Jesaias 1, 9.

Zamostz.

Chmielnicki mit seinem ganzen Heere, den Tartaren und Griechisch-Katholischen an Menge so viel wie Sand am Meere, brach von diesem Platze auf, um Zamoßz[33]) zu belagern. Die Stadt war unvergleichlich stark, mit doppelter Mauer und Wassergraben umgeben; sobald die Feinde naheten, brannten die Stadtbewohner alle Häuser, die der Mauer zunächst lagen, nieder, damit sich kein Feind darin verbergen könne. Sie hielten die Feinde in einer Entfernung von einer halben Meile von der Stadt ab, und es gelang ihnen einige Zeit. Inzwischen zerstreuten sich die Horden in alle umliegenden Gemeinden und verübten große Metzeleien in Tomachov, Chtchebrjechine, Tourobine, Roubiechov, Tarnogrod, Bilgoraï, Goraï, Krinitza, Kroschnik;*) Tausende und Zehntausende der Juden wurden erschlagen. Auch in Volhynien, in Vlodzimir und Luboml, Luck,**) Krjemieniez***) und in der Umgegend ermordeten sie viele Tausend Juden.

In letzter Stadt nahm ein Russe das Messer eines Schochet (Schächters) und schlachtete mehrere Hundert jüdische Kinder. Jedes Mal fragte er seinen Gefährten, ob es „koscher“****) oder „trefa“ sei, und dieser antwortete „trefa“; alsdann warf er das Gemordete den Hunden vor. Er ergriff ein anderes, schnitt ihm den Hals ab und sprach: „Dieses ist koscher.“ Sie untersuchten es, wie es mit den Lämmern und Schafen geschieht, trugen es auf einer Bahre durch alle Straßen und riefen aus: „Wer will ein Lämmchen oder Schäfchen kaufen?“ Gott räche ihr Blut!

In der Nähe der Stadt Bihawa*****) holten die Aufrührer in

*) Städte, die in der Nähe von Lublin liegen.

**) Nördlich von Wlodzimirz.

***) Oestlich davon am Styr gelegen.

****) Das Fleisch, das nach jüdischen Gesetzen zu essen erlaubt, nach Vorschrift geschlachtet ist, wird koscher genannt; das Gegentheil ist trefa.

*****) Ein kleines Städtchen, einige Meilen südlich von Lublin gelegen.

einem Engpaß viele Hundert Wagen mit Juden ein, die sie alle umbrachten. Ebenso verfuhren sie auch in anderen Gemeinden; es ist unmöglich, sie alle namentlich aufzuzählen, mehr als 700 Gemeinden verwüsteten sie, alle Plätze bis an die Weichsel traf dasselbe Schicksal.

Zamosz belagerten sie lange Zeit, ohne daß sie sich desselben bemächtigen konnten. Hier war ein deutscher Fürst, Namens Weiher, Anführer, der 6000 tapfere Deutsche commandirte. Sie schossen von der Mauer auf sie herab und tödteten viele; aber in der Stadt wüthete Pest und Hunger, und so kamen dennoch viele Tausend Juden um.

Als den Feinden die Belagerung zu lange währte, kamen sie auf den Einfall und ließen eine künstliche Feuerschlange zum Himmel steigen, die sie sich zum Wahrzeichen nahmen: „wendet sie sich mit dem Gesichte zur Stadt, so wird die Stadt erobert, wendet sie sich aber gegen uns, so müssen wir vor ihnen fliehen.“ Um Mitternacht sahen sie die Schlange hoch aufsteigen, eine halbe Stunde stand sie mit dem Gesichte gegen die Stadt, dann wandte sie sich gegen das Lager der Kosaken und Tartaren.*) Sie erkannten, daß dieses eine schlimme Vorbedeutung für sie sei und daß das Unglück sich gegen sie gewandt habe. Sogleich sandten sie zu den Einwohnern der Stadt mit der Anfrage: ist es nicht besser für Euch, daß Ihr mit uns Frieden schließt, wie es Lemberg gethan, als daß Ihr durch Hunger umkommen wollet?

Bei dieser Kunde ließen die Einwohner die That fast dem Entschluß vorangehen und schlossen mit ihnen den Vertrag, daß sie ihnen 20,000 Goldgulden**) zahlen wollten. Hernach brachten die Tartaren und Griechen viele Gefangene an die Mauer, für die sie ein Lösegeld forderten, und die Juden in der Stadt lösten auch mehrere Hundert Gefangene aus. Der Herr vergelte es ihnen.

*) Dasselbe berichtet Grondski l. c. 90; Kosaken und Tartaren waren bekanntlich sehr abergläubisch.

**) Engel l. c. 154.

Lublin.

Chmielnicki brach mit seinem ganzen Lager, Griechisch-Katholischen und Tartaren, auf und wandte sich nach Lublin; diese zählt zu den vier großen Gemeinden Polens, und es glich ihr keine in allen polnischen Provinzen an Lehre, Größe und Wohlthun. Die Vornehmen der Stadt zogen sich hinter die Weichsel zurück und ließen nur einige Hundert Hauseigenthümer aus der unteren Volksclasse mit vielem Gelde zurück, um mit demselben die Armen und besonders die ankommenden Flüchtlinge zu versorgen. — Inzwischen waren alle Edelleute und Herzöge des Königreichs Polen in der Hauptstadt Krakau versammelt, um einen König zu wählen, damit das Reich nicht wie eine Heerde ohne Hirten sei. Die versammelten Edelleute und Herzöge konnten sich nicht einigen, wen sie zum Herrscher sich erküren; Einige verlangten den Cardinal aus Gnesen, Kasimir, Einige seinen Bruder Carl zum König, und Andere endlich wünschten, daß Rakotzi, Fürst von Siebenbürgen in Ungarn, sie regiere.

Als Chmielnicki von dieser Wahl hörte, schickte er Abgesandte an die Herzöge und Edelleute in Krakau und ließ ihnen sagen, daß, wenn sie den Cardinal aus Gnesen, Casimir, erwählten, er abziehen und nicht mehr gegen sie kämpfen würde.*) Den Herzögen und Edelleuten gefiel dieser Vorschlag wohl, und sie huldigten Casimir, den zweiten Sohn des Königs Sigismund.

Im Jahre 5409 (1648), im Monat Marcheschwan, wurde König Sigismund gekrönt.**) Möge seine Herrschaft mächtig werden, möge er seine Feinde unterwerfen, Nachkommen aufblühen sehen und lange regieren! Er ist ein frommer, gottesfürch-

*) Kasimir war der Gegner des Herzogs Visniovietzki, des unversöhnlichen Feindes Chmielnickis, der für Rakotzi stimmte; aus diesem Grunde schlug Chmielnicki den Casimir vor. Engel 153.

**) 22. November 1648.

tiger, auch den Juden wohlgesinnter König. Zu seiner Gemahlin erhob er die Frau seines Bruders, des verstorbenen Königs Vladislav.

Gleich nach seiner Thronbesteigung schrieb er Chmielnicki, daß derselbe mit seinem ganzen Heere in seine Heimath zurückkehre, und wenn er mit dem Königreich Polen Streitfragen auszugleichen habe, er sie so schlichten wolle, daß beide Theile befriedigt seien.

Chmielnicki war inzwischen schon aufgebrochen, Lublin anzugreifen, und war nur noch vier Meilen von dieser Stadt entfernt, als ihn der Brief des Königs, der ihn zur Rückkehr aufforderte, traf. Er nahm ihn freudig auf und kehrte in der That in sein Land zurück. Den ganzen Winter hindurch hatte das Land Ruhe.*) Ohne Zweifel hat das große Verdienst, das die Gemeinde Lublin sich um die dem Schwerte entronnenen und um die gefallenen Brüder erworben hatte, ihnen beigestanden, daß sie von dem Schwerte des Feindes verschont blieben. So lange jedoch der Feind in der Umgegend Lublins war, war die Stadt fest verschlossen, Niemand ging ein und Niemand aus;**) es brach dadurch eine große Pest aus, in der mehr als zehntausend Juden umkamen. Auch unter denen, die jenseits der Weichsel geflohen waren, wüthete aller Orts die Pest; die Unglücklichen warfen ihre Todte in dunkler Nacht auf den Begräbnißplatz, damit die christliche Bevölkerung es nicht merke und sich freue und juble,***) wenn sie wieder ein neues Grab fänden.

Die Pest glich nicht der gewöhnlichen, es war vielmehr eine hitzige Krankheit, die durch die Mühen der Reise und durch die Schrecknisse entstand. Viele Arme, denen die christliche Bevölkerung ihre Häuser zu betreten nicht gestatteten, lagen auf freier Straße und kamen vor Hunger und Kälte um. Der Bruder half dem Bruder nicht mehr,****) der Vater erbarmte sich nicht mehr

*) Engel 154 wird der Empfang geschildert, der dem Abgesandten des Königs in Chmielnicki's Heere ward; mit Kanonendonner, klingendem Spiel und wehenden Fahnen wurde er aufgenommen.

**) Jos. 6, 1.

***) Ijob. 3, 26.

****) Jes. 41, 6.

seines Sohnes; mehr als Hunderttausend endeten durch diese Krankheit. Gott behüte und bewahre uns!

Die Juden verarmten, Silber und Gold und Gewänder, Alles, was sie gerettet hatten, verkauften sie, Gold und Silber um den halben Werth, seidene und andere Gewänder um ein Drittheil, Bücher wurden für nichts geachtet, denn Niemand kaufte sie, die Thora lag im Winkel; Silber, Gold und Gewänder nahm wenigstens die christliche Bevölkerung an.

Als die Juden hörten, daß die Feinde in ihr Land zurückgekehrt seien und daß die Edelleute auch nach ihrer Heimath aufbrachen, machten auch sie sich auf den Rückweg nach den Plätzen auf, woselbst sich die polnischen Edelleute wieder aufhielten. Sie kamen bis nach Zaslav, aber von hier und weiter befand sich um diese Zeit kein Edelmann und kein Jude, denn Schelmengesindel war noch aller Orten und die Edelleute fürchteten sich dorthin zu ziehen. In Ostrog, Zaslav und Korzei*) waren 2000 Krieger des Heeres des Herzogs Dominik und des Herzogs Koretzki. Die Juden setzten ihre Hoffnung zunächst auf Gott und dann auf diese, und erwarteten, Lebensunterhalt für sich und ihre Hausgenossen zu finden; vielleicht würden die Einwohner ihnen bezahlen, was sie ihnen schuldig waren.

Ostrog.

Die Einwohner dieser Stadt verfuhren sehr listig; anfangs zeigten sie sich den Juden freundlich, schickten Briefe nach allen umliegenden Plätzen, woselbst sich Juden aus der Stadt Ostrog aufhielten, sie möchten heimkehren und die Kosaken nicht fürchten, der König habe Frieden mit ihnen geschlossen. Die Freude der armen Juden war sehr groß, weil sie Alles für Wahrheit annahmen, und ungefähr 300 Personen zogen dorthin. Kaum hatten sie drei Wochen dort gewohnt, von dem Neumond Adar bis zum

*) Korzec nördlich von Ostrog, in der Nähe von Miedyrzycz.

Dienstag, 18. Adar 5409 (1649), als die Einwohner Ostrogs zu den rings umherstreifenden Kosaken schickten, daß sie rasch zurückkommen möchten, weil unter ihnen viele Juden und polnische Edelleute seien und sie ihnen beistehen würden. Um Mitternacht des Mittwoch, 19. Adar, rückten einige Tausend Kosaken in Ostrog ein und erschlugen dort alle Edelleute und Juden in ihren Betten. Nur drei Juden und ein Anführer der Edelleute mit achtzig tapfern Kriegern entkamen; die Kosaken setzten ihnen nach, die Edelleute beeilten ihre Flucht, und als einige Tausend Griechisch-Katholische weit genug von der Stadt getrennt waren, kehrten sich die Edelleute gegen sie um und brachten ihnen eine solche Niederlage bei, daß nur Wenige in die Stadt zurückgelangten.

Als dieses die Edelleute und Juden in Zaslav und in den anderen Gemeinden, die um Ostrog lagen, vernahmen, suchten sie alle ihre Rettung in der Flucht; Einige enteilten nach Groß-Doubno, Einige nach Olyka, Einige nach Krjemieniecz.

Der König Casimir ernannte bei der Nachricht, daß die Griechisch-Katholischen in ihrer Empörung beharrten, Firlei zum Feldherrn und gab ihm ungefähr 30,000 Mann mit, um gegen die Aufrührer zu kämpfen.[34])

Der Feldherr Firlei zog mit seinem Heere zunächst nach Ostrog und nahm hier Rache an den Einwohnern und hielt furchtbares Strafgericht. Von dort begab er sich nach Zaslav und stellte sich bei dem neuen Orte Zaslav nahe der Festung in Schlachtordnung auf und rächte sich auch hier an den Einwohnern. Einige Hundert tapfere arme Juden gesellten sich zu ihm und schlossen sich dem Rachezuge an. — Der Feldherr Firlei entsandte nun einige Tausend Polen und einige Hundert Juden nach den umliegenden Oertern, in denen sich aufrührerische Griechisch-Katholische befanden; sie kämpften mit ihnen und brachten denselben große Niederlagen bei, überall, wohin sie sich wandten, waren sie glücklich.*)

*) Bis zu Anfang des Juli wurde der Krieg durch kleine und große Scharmützel zwischen Firlei und den Kosakenobersten meistens zum Vortheil des ersteren geführt. Engel 159.

Der Voïevoda von Kaminetzki, Namens Lanckoronski, ein tapferer Krieger, hatte einige Tausend Krieger in Askavitz, das neun Meilen von Zaslav entfernt ist; er schlug die Griechisch Katholischen von andrer Seite völlig. Zwölf Wochen kämpften sie um Zaslav, um Rache an den Griechisch-Katholischen zu nehmen, und diese ganze Zeit über waren sie sehr glücklich. — Rache wurde an den Feinden genommen; wie sie gethan, so vergalt man ihnen.

Der Feldherr Firleï brach mit seinem ganzen Heere von Zaslav auf, um mit dem Voïevoda Lanckoronski und dessen Heere zusammenzutreffen; er ging bis zur Stadt Kzhinsk-Kamin, wo die Vereinigung der Beiden vor sich ging und wo sie sich in großer Schlachtlinie aufstellten.

Als Chmielnicki hörte, daß die Polen gegen ihn zum Kriege rückten, und schon viele Plätze der Griechisch Katholischen vernichtet und ihnen eine große Niederlage beigebracht hätten, verhielt er sich dennoch drei Monate lang scheinbar still und ruhig; aber inzwischen sammelte er sein ganzes Heer und sandte auch zu dem Tartarenkönig, um ihn und sein Heer aufzufordern.

Bei der Nachricht, daß die Griechisch-Katholischen und Tartaren sich zum dritten Male versammelten, forderte der Feldherr Firleï den König Kasimir brieflich auf, durch ganz Polen den Befehl ergehen zu lassen, daß alle Fürsten sich zur Hülfe ihrer Brüder zum Kriege stellen möchten. Und so verfuhr auch der König und es erging ein Erlaß durch alle Provinzen seines Reiches, daß wer Fürst ist und wessen Namen ins Register des Königs eingetragen ist, zum Kriege eintreten oder seinen Diener an seiner Statt senden müsse — bei Verlust seines Fürstenrechts. Die Fürsten zögerten nach ihrer Weise mit ihren Gespannen zu kommen, während die ungemein zahlreichen Griechisch-Katholischen und Tartaren eilten. Als die letzteren sich dem polnischen Heere näherten, zog dieses noch sechs Meilen bis nach Zbaraz, und dort kam der Fürst Visnioviezki aus Lemberg und sein Schwager, der Horonzi, mit vielen tausend Streitern zu ihnen. Das polnische Heer nahm in Zbaraz eine feste Stellung ein, sie befestigten die Stadt, warfen Bollwerk und Wälle auf und es floß ohnehin rings um dieselbe Wasser.

Am Neumond Aw 5499 (1649)*) erschien der Chan, (König) der Tartaren, mit seinen zahllosen**) Tartarenschaaren und Chmielnicki mit seinem, wie der Sand am Meere zahlreichen Heere der Griechisch-Katholischen, und sie belagerten das polnische Lager von allen Seiten von ferne. Sie konnten sich demselben nicht nähern, da von der Mauer herab mit Kanonen auf sie geschossen wurde und Tausende und Zehntausende fielen. So belagerten sie das polnische Heer sieben Wochen; viele Edelleute kamen durch Hunger um und der Feldherr Firlei starb in der Schlacht. Der Fürst Visniovietzki ermuthigte die Menge und fertigte Briefe an, die der König ihm geschrieben haben sollte, daß dieser mit vielen Polen zu ihrer Hülfe herbeieile. Die Sache verhielt sich in der That aber nicht so, denn Niemand ging bei ihnen aus und Niemand ging ein; und er that es nur, um den Muth aufrecht zu erhalten. Ohne dieses hätten sie sich, durch die große im polnischen Lager herrschende Hungersnoth getrieben, dem Feinde übergeben; sie aßen schon vor Hunger Pferde und Hunde. Der Fürst Visniovietzki ließ zuweilen unterminiren und machte mit seinem Heere und mit seinem Schwager, dem Fürsten Horonzi und dessen Heere, plötzliche Ausfälle auf das griechisch-katholische und tartarische Lager. Er brachte ihnen große Niederlagen zu Tausenden bei; er war an der Spitze Aller, um ihnen Muth einzuflößen und ihnen die Furcht zu benehmen.

Als der König Kasimir vernahm, daß das polnische Heer in Noth und Enge vor den Tartaren und Griechisch-Katholischen sich befinde, bestieg er selbst den Kriegswagen***) und begab sich in höchst eigner Person auf den Kriegsschauplatz. Er führte ungefähr zwanzig Tausend Krieger mit sich und seinem Beispiel folgend, versammelten sich alle polnischen Edelleute; er wartete aber nicht auf sie, sondern eilte mit seinen Kriegern zur Hülfe seines bedrängten Volkes. Als er in die Nähe des tartarischen und griechisch-katholischen Lagers kam, umzingelten ihn einige hundert Tausend Tartaren und Griechisch-Katholische. Sein Heer war

*) Im Juli 1649.

**) Seit den Völkerwanderungen soll Europa solche Schaaren nicht gesehen haben. Engel 159. Pastorius giebt 300,000 Mann an.

***) Genesis 46, 29.

bestürzt, ihr Muth erstarb und nicht Einer zog sein Schwert; der König blickte um sich, erzürnte und entbrannte in Wuth,*) als er sah, daß kein Kämpfer da war.**) Um ein Geringes hätten die Tartaren den König lebendig gefangen genommen.***) Als der König erkannte, daß Unglück über ihn hereinbrach, wandte er sich mit seinem Lager nach der Stadt Zborow, die geeignet zur Flucht lag. Er sprach zu seinem Volke: Ich will dorthin fliehen, da sie in der Nähe ist, und mein Leben retten.****) Er rettete sich dorthin und stritt nun von dieser Stadt aus mit den Tartaren und Griechisch-Katholischen zwei Tage lang. Inzwischen entsandte er den Feldherrn Ossolinski, der ihm an Würde zunächst stand, zum König der Tartaren, um ihm einen Vertrag anbieten zu lassen, und Frieden zu schließen; so daß Chmielnicki hernach nothgedrungen seine Zustimmung geben müsse. Diese hörten sogleich auf gegen den König zu kämpfen. Der Chan der Tartaren zog mit einigen Hundert Tartaren nach der Stadt Zborow, um mit dem König zu reden und mit ihm selbst wegen des Vergleiches zu unterhandeln. Sie kamen überein,[32]) daß der König ihm 200,000 Goldgulden zahle, für die Summe, die er ihm von früher jährlich zu zahlen verpflichtet war und die er ihm nicht gegeben hatte. Und es wurde ferner die Bedingung gestellt, daß er die beiden Feldherrn um 100,000 Goldgulden frei lasse. Als Geißel überlieferte ihm der König 100 Edelleute, bis er ihm die Summe zugeschickt habe.

Bei der Nachricht, daß die Tartaren mit dem König Frieden geschlossen, gerieth Chmielnicki in Furcht, und auch er zog nach Zborow, fiel dem König zu Füßen und bat weinend um Gnade.*****) Alles, was den Edelleuten geschehen, sagte er, haben sie selbst sich zugezogen. Er entdeckte dem König Verhältnisse, die er keinem Menschen offenbart; der König hielt sich aber zu hoch, um selbst mit ihm zu reden und führte die Unterhaltung durch

*) Esther 1, 12.

**) Exodus, 2, 12.

***) Chmielnicki führte dem König, der am 17. Juli von Lublin aufbrach, 20,000 Tartaren und 80,000 Kosaken entgegen und nöthigte ihn zum Rückzug. Engel 160.

****) Genesis 19, 20.

*****) Esther 8, 3.

eine Mittelperson. Es kam ein Vertrag zu Stande, daß er mit seinem ganzen Heer in seine Heimath zurückkehre. Dorthin wolle der König fünf hochgestellte Edelleute senden, die im Polnischen Commissaire genannt werden, um wegen des Vergleiches zwischen dem griechisch-katholischen und polnischen Volke weiter zu unterhandeln. Chmielnicki's Verlangen war, daß wieder wie vordem 30,000 Kosaken steuerfrei seien sollen, die er nach seinem Ermessen von welchen Plätzen er immer wolle, mögen letztere unter unmittelbarer Herrschaft des Königs oder der der Edelleute stehen, sich wählen dürfe. Ferner solle die Stadt Tchehrin mit ihrer Umgebung ihm und seinen Nachkommen für ewig angehören. Er oder ein anderer Kosakenfürst soll stets zu den sieben Voïevoden gehören, die im Rathe des Königs sitzen. Der König soll ferner bestimmen, daß Juden nicht in den Oertern, in denen von diesen 30,000 Kosaken leben, wohnen dürfen, und er stellte andere Bedingungen, die unmöglich anzunehmen waren. Der König wies ihn für jetzt an, sich nach Hause zu begeben, die fünf Commissaire würden weiter mit ihm verhandeln.

Die Tartaren und Kosaken kehrten darauf in ihre Heimath zurück. Die Tartaren verfuhren mit schonungsloser Strenge gegen alle Griechisch-Katholischen in Städten und Dörfern, die sich gegen den König empört hatten. Einige sagen,*) Letzterer habe ihnen die Erlaubniß gegeben, alle Oerter, in denen die Empörer wohnten, zu zerstören und so verbrannten sie Ostrog mit seiner Umgebung, Zaslav, Krzemieniętz, Bazolia, Satanaw bis Kamieniętz Podolski.

Im Umkreis von zwanzig Meilen in der Länge und Breite verwüsteten und verbrannten sie alles. Die Griechisch-Katholischen in den Städten tödteten sie oder führten sie zu Zehntausenden in die Gefangenschaft. Es blieben nur diejenigen verschont, die sich in den Wäldern verborgen hielten. So nahm der Herr für Israel an ihnen Rache. Sie selbst erkannten das über sie ergangene Strafgericht als gerecht an. Das Land hatte nun während des ganzen Jahres 5410 (1650) und 5411 (1651) bis zum Pessachfeste Frieden.

*) Pastorius l. c. S. 68 erzählt, sie hätten sich ausgebeten, auf ihrer Rückreise noch einmal an dem polnischen Adel Rache nehmen zu dürfen.

Nach dem Laubhüttenfeste des Jahres 5410 (1650) kehrten die polnischen Edelleute wieder in ihre Städte und Häuser zurück, so wie auch der Ueberrest Israels, die Verwaisten, die immer mehr und mehr verarmten. Auch jetzt fanden sie keine Ruhe, denn es war große Theuerung und Handel und Verkehr war nicht vorhanden. Die armen Griechisch-Katholischen waren auch zu Tausenden und Zehntausenden Hungers gestorben; es war zwar nicht so sehr Hungersnoth, sondern es litten Viele dadurch Mangel, daß kein Geld da war, welches ihnen die Kosaken und Tartaren völlig geraubt hatten. Die reichen Griechisch-Katholischen flohen zum Theil nach jenseits des Stromes Dniepr zu den Kosaken. Sie fürchteten, die Fürsten möchten an ihnen Rache nehmen; Andere, die Schätze besaßen, vergruben sie, damit die Edelleute sie ihnen nicht rauben konnten und stellten sich arm. Die armen Juden hingegen, die in der That in der tiefsten Dürftigkeit lebten, wurden bei der Volksmenge und bei den Edelleuten für reich gehalten, und Jeder Einzelne rief ihnen sein: „Gieb, gieb“*) zu. Der König und die Edelleute verlangten Steuer, die Juden aber hatten keinen Pfennig im Vermögen, gaben jedoch den Zehnten von dem hin, was sie an Silber, Gold und Gewändern gerettet hatten, um den halben Werth. Dann kamen andere Ausgaben für die Krieger und dergleichen, wozu sie den Zehnten gaben, so daß in ihrem Besitze nicht der zehnte Theil ihrer Habe blieb.**) Die Armuth griff immer weiter um sich, trotzdem lobten und priesen sie den Herrn, daß nun Frieden war. In den Plätzen, in denen die Kosaken wohnten, war der Handel und Verkehr blühend, weil sie durch die Beraubung der Juden und Edelleute reich und begütert geworden. Es konnte nur bis zum Friedensschlusse kein Jude und kein Edelmann dorthin gelangen; letztere dürfen auch dort nicht wohnen, nur bis nach der Stadt Pilwitch fand man Juden, aber nicht darüber hinaus. Die Kosaken hielten die ganze russische Provinz besetzt, 100 Meilen im Umfange, so lange bis die Edelleute sich mit ihnen ausgeglichen hätten.

*) Prov. 30, 15.

**) Dem Sinne nach nur wieder gegeben, da der Ausdruck „Zehnten des Rabbi“ (Tr. Nedarim 39—61) hier nicht übersetzt werden kann.

Um diese Zeit erging auch ein Erlaß des Königs in allen Provinzen seines Reiches, daß, wer gezwungen seinen Glauben verlassen habe, wieder zu demselben zurückkehren dürfe. Alle Gezwungenen wurden nun wieder Juden und blieben in ihren Wohnplätzen, selbst da, wo sie übergetreten waren. Sie lebten nun öffentlich überall als Juden, wo sie wohnen durften. Aus den Städten der Kosaken, in denen um diese Zeit nach dem Befehle des Königs keine Juden wohnen durften, flohen sie; auch die Frauen, welche die Kosaken gewaltsam zu sich genommen, flohen dahin, wo sich Juden aufhielten. Viele Hunderte Gezwungene wurden wieder Juden.

In allen den Plätzen, in denen der Mord gewüthet, waren einige Hundert Kinder, Knaben und Mädchen, getauft geblieben. Die Juden entzogen sie gewaltsam den Händen der Christen. Nachdem sie durch Fragen nnd Forschen erfahren, von welcher Familie ein jedes war, schrieben sie die Familiennamen auf ein Pergamentblättchen und hingen dieses um den Hals. Viele Frauen waren zu ewigem Wittwenstande verdammt. Viele Wittwen theilten dasselbe Loos, da sie dem Schwager zufielen, der geflohen.*) Die Gelehrten der „vier Länder“**) trafen für diese viele angemessene Anordnungen. Ein allgemeiner Fasttag für ganz Polen auf ewige Zeiten wurde auf den 20. Siwan eingesetzt, da an diesem Tage die Mordthaten in Niemirow verübt waren, die die erste Gemeinde war, welche zur Heiligung Gottes ihr Leben hingab. Ihr Verdienst stehe uns bei. Gott räche ihr Blut!

Nach diesen Ereignissen erhob der König den Fürsten Visniovietzki über alle Edelleute und ernannte ihn zum Feldherrn über das ganze polnische Heer. Er nahm diese Würde aber nicht früher an, als bis sie ihm für lebenslänglich übertragen wurde, daß sie ihm auch dann nicht genommen würde, wenn die zwei Feldherren zurückkehrten, die bis jetzt bei den Tartaren gefangen gehalten wurden. Er zog alsdann mit dem ganzen polnischen

*) Diese Worte beziehen sich auf die Leviratsehe (Deuteron 25, 5.), da die Schwäger, denen sie zufielen, geflohen waren, so durfte sie sich in deren Abwesenheit nicht wieder verheirathen.

**) Ueber diese wird weiter unten berichtet.

Heere gegen die Kosaken jenseits des Dniepr, unterwarf sie durch die Kraft, die der Herr ihm in Gnaden verliehen, und in Frieden kehrte Jeder zu seinem Eigenthume zurück.

Als Chmielnicki dieses hörte, fürchtete er, der König könnte Visniovietzki zu Willen sein, da die Stimmung des ganzen Volkes für denselben war. Er entsandte deshalb sogleich zum Tartarenkönig, daß derselbe die beiden polnischen Feldherren aus dem Gefängnisse entlasse, er wollte ihm den Rest ihres Lösegeldes, den sie ihm noch schuldeten, ersetzen.*) Nicht aus Freundschaft gegen sie handelte er so, sondern aus Haß gegen Visniovietzki, damit dieser nicht zum Feldherrn ernannt werde. Der Tartarenkönig willigte ein und gab die beiden Feldherren Potocki und Kalinouski frei. Der König und alle Edelleute waren überrascht, daß sie der Tartarenkönig entlassen, sie kannten ja die Ursache nicht, und der König setzte die Freigelassenen wieder in ihre früheren Würden ein.

Um diese Zeit bezog Chmielnicki mit seinem ganzen Heere die Walachei mit Krieg und verwüstete sie, weil sie einige Juden und Edelleute bei sich versteckt und weil die Walachen den Tartaren mit Gewalt einige Hundert Gefangene entrissen und freigelassen hatten. Bei ihrer Rückkehr aus der Walachei brachten sie reiche Beute mit, von der sie Vieles den Juden verkauften. Den Juden wurde dieses Mal kein Leid zugefügt, denn damals herrschte Frieden zwischen ihnen.

Die Griechisch-Katholischen in der Provinz Moscau empörten sich gleichfalls um diese Zeit gegen den König von Polen[36]; es gesellten sich zu ihnen viele umhertreibende Kosaken. Chmielnicki schrieb dem König, er möge sich wegen der Empörung der Moscoviter keine Sorge machen, denn er werde mit seinen Kosaken gegen sie zum Kriege ausziehen und sie dem Könige wieder unterwerfen. Der König erblickte hierin nur einen Vorwand und zog es vor, mit den Moscovitern nothgedrungen Frieden zu schließen.

Der König entsandte damals viele hochgestellte Edelleute als Commissäre, um mit den Kosaken einen Vertrag zu Stande zu bringen. Es gelang ihnen nicht, weil sie Forderungen stellten,

*) Dieser dachte schon im Jahre 1648 hieran, als Visniovietzki zum General der Truppen durch den Reichstag ernannt werden sollte.

die dem König und den Fürsten mißfielen. Die Angelegenheit zog sich in die Länge bis zum Pessachfeste des Jahres 5411 (1651).

Neuer Aufstand der Kosaken.

Vor Pessach dieses Jahres versammelten sich die Tartaren und Griechisch-Katholiken zum vierten Male, und die Juden tranken an diesem Feste „vier Taumelbecher.“*) Einige Hundert Juden erschlug man, und einige Hundert mußten in die Gefangenschaft zu den Tartaren gehen. Solche Leiden ließen die früheren in Vergessenheit gerathen.**) Die Juden ergriffen zum vierten Male die Flucht, und Alles eilte bis nach Lemberg. Der König[37]) zog selbst mit 300,000 tapferen polnischen Kriegern und 80,000***) Deutschen, Franzosen und Spaniern zum Kriege gegen sie aus; auch 1000 jüdische Krieger waren mit ihm.

300,000 Polen blieben um Lemberg liegen, damit nicht das polnische Heer in einem Knäuel zusammengedrängt stehe und Hungersnoth ausbreche. Seit dem Bestande des polnischen Reiches war ein so mächtiges polnisches Heer nicht vereinigt; die Tartaren und Griechisch-Katholischen waren aber auch so zahlreich wie Sand am Meere, der nicht gezählt werden kann.

Der König stellte sein Heer in großer Schlachtlinie auf und nahm sein Hauptquartier im Kloster zu Sokal; die Anderen stellten sich zwischen Sokal und Berestetschko auf; bei ihnen waren zwei Feldherren und der Fürst Visniovietzki.

Die Tartaren und Griechisch-Katholischen brachen nun plötzlich mit lautem Geschrei und wildem seltsamen Schlachtruf nach ihrer Weise über sie ein, indem sie dachten: „Wir wollen plötzlich über das pol-

*) Andeutung an die vier Becher Wein, die an den ersten beiden Abenden dieses Festes getrunken werden müssen.

**) Tr. Brachoth 13 a.

***) Nach andern Angaben waren es Anfangs nur 30,000 Mann geworbene Truppen und 40,000 Mann aufgebotener Adel.

nische Volk herfallen und es gleich den früheren Malen schlagen.“*) Sie wußten aber nicht, daß der Herr mit uns und dem König war. Anfangs siegten sie in der That, aber bald gewann das polnische Volk die Oberhand; die Deutschen kämpften muthig, und den Griechisch-Katholischen und Tartaren wurde eine vollständige Niederlage beigebracht, der dann eine Verfolgung folgte, die sie fast aufrieb.**)

Der Tartarenkönig floh in sein Land, beschämt und beschimpft und nur mit geringem Ueberrest, den Chmielnicki führte er als seinen Gefangenen mit sich, weil er ihm nicht mitgetheilt, daß dem König eine solche Macht zu Gebote stand. Es gereichte ihm zur Schmach und Schande, daß er mit solch geringer Zahl fliehen mußte und sein ganzes Volk verloren hatte. Alle seine Edelleute, unter denen auch des Königs Neffe, waren von dem König von Polen gefangen genommen. Die übrigen Kosaken wurden einige Tage von den Polen umlagert, bis sie in der Dämmerung sich aufmachten und mit Zurücklassung ihrer Zelte, ihrer Rosse, ihrer mit Schätzen beladenen Wagen und ihres ganzen Lagers, wie es war, davon liefen;***) sie flohen, um nur ihr Leben zu retten. Der König kehrte vergnügt und fröhlich mit seinen Edelleuten und seinen Dienern am 15. Aw 5411 (1651) in seine Residenz zurück.

Der Tartarenkönig schrieb dem König um Herausgabe seines gefangenen Neffen, an dessen Statt würde er ihm seinen Feind Chmielnicki ausliefern, der bei ihm in Gefangenschaft war; auch 4000 hohe polnische Edelleute, die gleichfalls in Gefangenschaft gerathen waren, würde er ihm als Lösegeld für seines Bruders Sohn geben. Der König willfahrte diesem nicht und erwiderte stolz dem Tartarenkönig, er möchte Chmielnicki nur streng bewachen, er würde schon in seinem eigenen Hause denselben von ihm abfordern. Er wollte ihm hiermit zu erkennen geben, daß er mit seinem Volke auch gegen die Tartaren zum Kampfe ausziehe. Der König beorderte die zwei Feldherren und den Fürsten Visniowietzki mit 150,000 Soldaten, um die Städte der Griechisch-Katholischen in Rußland zu erobern und hernach sich gegen die

*) Nach Jud. 20, 31.

**) Dieser blutige Kampf schloß am 20. Juni 1651.

***) Reg. II. 7, 7.

Tartaren zu wenden. So thaten sie, und sie eroberten auch allmälig die Städte in Rußland.

Um diese Zeit erwachte der Neid der Edelleute gegen den Visniovietzki, der immer höher stieg, und sie vergifteten ihn.*) Der Fürst Visniovietzki, dessen Andenken gesegnet sei, hinterließ einen 15jährigen Sohn, der schon ein tapferer Krieger war und den Platz seines Vaters ausfüllte. Bei der Nachricht, daß der Fürst todt sei und die zwei Feldherren gegen ihn anrückten, verglich sich der Tartarenkönig mit Chmielnicki, daß dieser 1,800,000 Gulden zahlen mußte, und jener nun seine Macht verstärkte. Zum fünften Male versammelten sich die Tartaren und Griechisch-Katholischen gegen den König von Polen.

Der König brach aufs Neue nach den Festtagen des Jahres 5412 (1652) auf, und der Krieg zieht sich bis auf diesen Tag hin; bald siegt der Feind, bald der König. Die Juden verarmen immer mehr und mehr, dazu kömmt eine große Pest in ganz Polen, an der in Krakau und anderen polnischen Gemeinden im Sommer 5412 (1652) mehr als 20,000 Menschen starben. Gott möge sich ihrer erbarmen!

Heutigen Tages noch wüthet in ganz Polen das Schwert, der Hunger und eine große Pest, die späteren Leiden bringen die früheren in Vergessenheit,**) jeglichen Tag ist die neue Noth drückender als die vergangene;***) am Abend spricht man: „O wäre es erst Morgen!", und am Morgen: „Wäre es erst Abend!"****) Es hat sich erfüllt das Wort: „Auch jede Krankheit und jede Plage, die nicht im Buche dieser Lehre niedergeschrieben, wird Gott über Euch bringen.*****) Er wird Euch zerstreuen durch alle Völker, von einem Ende der Erde bis zum andern.******) Was sollen wir sagen, was reden, wie uns rechtfertigen?*******) Sollen wir sagen: wir haben nicht gesündigt, unsere Schuld zeugt gegen uns,********) daß wir ge-

*) Visniovietzki starb auf dem Marsche, sein Sohn Michael wurde später König von Polen. (1669—1674.)

**) Tr. Brachoth 13 a.

***) Tr. Sota 49 a.

****) Deuteron. 28, 67.

*****) Ibid. 28, 28.

******) Ibid. 28, 64.

*******) Genesis 44, 16.

********) Jeremias 14, 7.

sündigt, und Gott hat die Schuld seiner Diener gefunden;*) hält Gott etwa Gericht ohne Gerechtigkeit? Wir können nur sagen, wen Gott liebt, züchtigt er,**) und auf diese Unglücksfälle anwenden: wie sie den Vers deuten: von meinem Heiligthum machet den Anfang.***) d. h. mit denen, die mich heiligen, will ich beginnen. Seit der Tempelzerstörung werden die Gerechten für die Sünde des Zeitalters ergriffen."****)

Schluss von J. Lelewel.*****)

Der Kosakenaufstand war nicht mit dem Siege der Polen bei Berestetschko beendet; Chmielnicki nahm zwar die Bedingungen, die man ihm dort vorgeschrieben, an, aber er griff dennoch bald wieder zu den Waffen. Die Leiden begannen von Neuem und die Kosaken belagerten den König Jean Kasimir sogar in Svanietz und erlangten bald 1653 die Ausführung des Vertrages von Zborow.

Chmielnicki's Ansehen stieg, er regelte die Kosaken, die sich jenseits des Dniepr zurückgezogen hatten, sandte seine Abgesandten nach der Krim, nach Constantinopel, Moskau Polen, Oesterreich und Schweden und er empfing von diesen Gesandtschaften in seinem Bauernhause.

Nothwendigkeit trieb die Kosaken und Chmielnicki zu dem Czaren von Moskau hin; im Januar 1654 wurden zu Pereaslav die Bedingungen stipulirt, unter denen sich die Kosaken dem Czaren unterwarfen und der Krieg gegen die Polen begann in Gemeinschaft mit den Russen von Neuem. Die vereinigten russischen und kosakischen Armeen wurden bei Chmielnick geschlagen. Am 15. August 1657 rief der Tod den Chmielnicki vom Schau-

*) Genesis 44, 16.

**) Prov. 3, 12.

***) Ezechiel 9, 6.

****) Tractat Schabboth 33 b.

*****) In Jawen Mezula fehlt der Schluß, in Quatre années de guerre ist derselbe vom Corrector beigegeben, aber nicht richtig.

platz ab. Die Thränen seiner Stammgenossen folgten ihm, so wie der Fluch der Völker, über die er Leid und Elend gehäuft.

Der größte Theil der Kosaken blieb dem russischen Reiche unterthan, der andere begab sich wieder unter polnische Oberherrschaft.

Ich beginne nun die

Lebensweise in Polen

zu schildern, die ganz gerecht, redlich und fromm war.

In Massechet Aboth lesen wir: „Simon der Gerechte war von den Letzten der großen Synode. Er sprach: auf drei Dingen beruht die Welt, auf Lehre, auf Gottesdienst und Mildthätigkeit. Rabbi Simon ben Gamliel sprach: durch drei Dinge hat die Welt Bestand, durch Recht, Wahrheit und Frieden." Diese sechs Säulen, auf denen die Welt ruhet, fanden sich in Polen vor.

Die berühmte Säule der Thorah. Es bedarf keines Nachweises, daß unter allen Zerstreuten Israels nicht so viel Thorakenntniß verbreitet war, wie in Polen. In jeder Gemeinde hielt man Lehranstalten. Dem Vorsteher derselben gab man großen Gehalt, damit er ohne Sorge sich dem Studium hingeben könne und damit seine Lehre seine einzige Beschäftigung sei. Dieser Vorsteher ging das ganze Jahr nicht aus seinem Hause, wenn nicht vom Lehrhaus zur Synagoge, er saß beständig, Tag und Nacht, und beschäftigte sich mit der Lehre.

Jede Gemeinde unterstützte die jungen Bachurim (Studirenden) und reichte ihnen allwöchentlich eine bestimmte Summe, damit sie lernen könnten.

Für jeden Bachur hielten sie zwei Knaben, die bei ihm Unterricht nahmen und denen er Gemara, Raschi*) und Tosafoth**) auswendig mittheilt, wie er es gelernt; er sollte sich an Verstandesschärfe üben. Den Knaben reichten sie ihren Bedarf aus den verschiedenen Wohlthätigkeitsbüchsen.

Zählte die Gemeinde 50 Familienväter, so unterhielten sie nicht weniger als 30 Bachurim und Knaben; ein Bachur mit zwei Knaben wohnte bei einem Familienvater oder aß mindestens täglich bei ihm wie Einer seiner Söhne. Obgleich der Bachur seinen Bedarf von der Gemeinde bestritten sah, gab ihm der Haus-

*) Raschi der berühmte Erklärer des Talmuds.
**) Die Glossatoren zum Talmud.

herr dennoch überdies an Speise und Trank, was er bedurfte. Noch freigebigere Hausherren gestatteten, daß auch die beiden Knaben an ihrem Tische aßen, also stets 3 Personen, und sie reichten ihnen das ganze Jahr ihren Bedarf. Es gab fast kein Haus in allen polnischen Provinzen, in dem man sich nicht mit dem Thorastudium beschäftigte; sei es, daß der Hausherr selbst lernte oder sein Sohn oder sein Schwiegersohn oder ein Studirender sein Tischgenosse war; es traf sich auch, daß alle diese in einem Hause sich zusammenfanden und sie die drei Dinge, die Rabba in Tractat Schabboth nennt, erfüllten: wer die Gelehrten ehrt, erzieht gelehrte Söhne; wer die Gelehrten werth hält, hat gelehrte Schwiegersöhne; wer sie ehrfürchtet, ist selbst ein Gelehrter. So kam es, daß in jeder Gemeinde viele Gelehrte waren; war es eine Gemeinde von 50 Hausherren, so waren 20 Gelehrte dort, die mit dem Ehrentitel „Morenu" oder „Chaber" belegt wurden. Der Vorsteher der Gelehrtenschule stand über Alle, und alle Gelehrten bezeigten ihm Ehrfurcht und besuchten sein Lehrhaus.

Folgendes war die Lehrweise in Polen: während des Sommers waren die Bachurim und Knaben verpflichtet, vom Monat Jjar bis zum 15. Aw bei dem Vorsteher der Gelehrtenschule zu lernen; im Winter von Marcheschwan bis zum 15. Schwat; nach diesen beiden Tagen, dem 15. Aw und dem 15. Schwat, war es den Bachurim oder Knaben erlaubt, sich zu wenden, wohin sie wollten, um zu lernen. Von Jjar bis zum Schewuothfeste (Wochenfest) und im Winter von Marcheschwan bis Chanuka (Makkabäerfest) lernten Alle mit großer Ausdauer Gemara mit Raschi und Tosafoth und machten sich täglich eine „Halacha" zu eigen; Halacha wird eine Seite Gemara mit Raschi und Tosafoth genannt.

Alle Gelehrten und Jünglinge der Gemeinde, sowie Jeder, der für die Lehre Sinn hatte, ging zu dem Vorsteher der Gelehrtenschule; nur dieser allein saß auf einem Sessel, während alle Andere ihn umstanden. Sie disputirten mit einander über das zu Lernende, ehe derselbe eintrat; sobald er aber eingetreten, fragte ihn Jeder, was ihm bei seinem Studium aufgestoßen, und er gab ihm Aufschluß. Dann trat eine allgemeine Stille ein, und der Vorsteher theilte mit, was er Neues im Studium aufgefunden. Nachdem er das Neue ganz mitgetheilt, begann der „Chiluk",

d. h. der Lehrer wies auf einen Widerspruch hin, der sich in der Gemara selbst, oder in Raschi, oder in Tosafoth vorfand, auf allzugroße Kürze oder Widersprüche, und löste sie; die angegebenen Lösungen widersprachen sich dann selbst, und er gab auf eine schwierige Stelle eine neue Deutung und desgleichen, bis die Halacha deutlich und klar war. Bis nach Mittag verließen sie im Sommer mindestens das Lehrhaus nicht. Vom Schewuothfeste oder von Chanuka an bis zum Pessach und bis Rosch Haschana übte man diese Chilukim nicht so sehr, sondern der Lehrer lernte mit den Gelehrten Posakim *) die Turim**) mit ihren Glossatoren, und mit den Bachurim den Alfez***) oder andere Schriften; nichtsdestoweniger beschäftigten sie sich auch mit Gemara, Raschi und Tosafoth bis zum 15. Aw und 15. Schwat, denn von diesen Tagen an bis Pessach (Osterfest) und Rosch Haschana (Neujahr) beschäftigten sie sich nur mit Posakim und anderen Schriften. Einige Wochen vor dem 15. Aw und vor dem 15. Schwat beehrte der Vorsteher der Gelehrtenschule die bei ihm Lernenden, entweder die Gelehrten, oder die Jünglinge, mit der Erlaubniß, an seiner Statt „Chiluk" sagen zu dürfen; während sie die Chilukim sagten, hörte der Vorsteher zu und disputirte mit ihnen, damit seine Schüler sich in scharfen Discussionen übten. In ganz Polen lernten sie einen Tractat nach Reihe der sechs Ordnungen.****) Jeder „Vorsteher" hatte einen Diener, der täglich alle Studirzimmer besuchte, damit die Knaben, sowohl reiche als arme, lernen; und er ermahnte sie die ganze Woche, daß sie sich üben und nicht auf der Straße umhertreiben. An jedem Donnerstag mußten alle Knaben vereinigt zu dem Vorsteher gehen, der das Studium der Lehre überwachte, und dieser fragte sie, was sie in jeder Woche gelernt; wer gar nichts von dem Gelernten wußte oder wer sich auch nur einmal irrte, wurde von dem Diener auf Befehl des Vorstehers mit

*) Entscheidungen über die Gesetze.

**) Die „Vier Reihen" heißt das Werk des R. Jakob b. Ascher, der um das Jahr 1340 zu Toledo starb.

***) R. Isak Alfasi aus Kalea Chamad in Nordafrika, Rabbiner zu Luzena in Spanien, starb um das Jahr 1103. Sein Werk „Halachoth" enthält Auszüge aus dem Talmud.

****) Der Talmud zerfällt in 6 Sedarin (Ordnungen) und jede derselben in Tractate.

großen Ruthen geschlagen, und in Gegenwart aller Knaben wurde er auch noch auf andere Weise beschämt, damit er daran denke und in der nächsten Woche besser lerne. Ebenso gingen alle Knaben am Freitag zu dem Vorsteher der Gelehrtenschule, damit auch er sie prüfe, was sie in der Woche gelernt hätten; hierdurch war Zucht und Ordnung bei den Knaben, und sie lernten mit Ausdauer. Auch in den drei Tagen vor Schewuoth oder am Chanuka waren die Studirenden und Knaben angewiesen, Alles, was sie in dieser Zeit gelernt hatten, zu wiederholen, und dafür gaben ihnen die Gemeindevorsteher bestimmte Geldgeschenke. So war die Weise bis zum 15. Aw oder 15. Schwat; dann bezog der Lehrer mit allen seinen Schülern, mit Bachurim und Knaben, die Messe, im Sommer die Messe zu Zaslav und Jerislav und im Winter zu Lemberg (Lwuw) und Lublin. Die Bachurim und Knaben konnten dann nach dem ihnen passenden Lehrsitz sich wenden; auf jeder Messe waren viele Hundert Vorsteher von Gelehrtenschulen, viele Tausend Bachurim und viele Zehntausend Knaben zusammen. Handelnde Juden und Christen waren unzählige dort, denn von allen Enden der Welt kamen sie zur Messe. Wer einen Sohn oder eine Tochter zu verheirathen hatte, begab sich zur Messe, und dort kam eine Partie zu Stande, Jeder fand die für ihn Passende. So wurden oft mehrere Hundert Partien und zuweilen mehrere Tausend auf einer Messe abgeschlossen. Die Juden, Männer und Frauen, gingen daher auch in reichen Gewändern dorthin, sie waren bei der Regierung und bei ihren Mitbewohnern geachtet. Die Juden waren damals sehr zahlreich, jetzt aber vermindern sie sich durch unsere Sünden. Gott erbarme sich ihrer!

Dem Vorsteher der Schule wurden in jeder Gemeinde große Ehrenbezeugungen erwiesen, und seine Worte drangen sowohl bei Reichen und Armen durch. Niemand widersetzte sich seinem Ausspruch, ohne ihn erhob Niemand weder Fuß noch Hand*) und was er bestimmte, das geschah.**) Er führte Stock und Riemen mit sich, um die Uebelthäter zu schlagen und zu züchtigen, in

*) Genesis 41, 44.
**) Ijob 22, 28.

Strafe zu nehmen und zu beschämen, um Anordnungen zu treffen und Regeln zu geben, daß sie von Verboten sich fern hielten. Trotz alledem liebte man den Lehrer, und wer eine schöne Gabe hatte, seien es auch nur fette Hühner, gemästete Gänse oder schöne Fische, beehrte denselben damit zur Hälfte oder auch ganz. Andere Geschenke an Geld, Silber und Gold kamen ihm in Unmasse zu. Auch in der Synagoge beehrten die Meisten, welche die „Mizwoth", (Ehrenämter), zur Thora am Sabbath und Festtag gerufen zu werden, kauften, den Lehrer damit; er mußte als dritter am Sabbath, und wenigstens am ersten Festtage, zur Thora gerufen werden. War er ein Kohen oder Levi, mußte er, obgleich viele Kohanim und Leviim in der Synagoge waren, entweder als Kohen oder Levi, wie auch zuletzt zur Thora aufgerufen werden. Niemand verließ am Sabbath und Festtag die Synagoge, bevor nicht zuerst der Lehrer und ihm folgend seine Schüler hinausgegangen waren. Dann begleitete ihn die ganze Gemeinde bis nach seinem Hause, und am Festtage stattete ihn die ganze Gemeinde in seinem Hause einen Besuch ab. Dieses war ein Sporn für alle Gelehrten, daß sie fleißig lernten, um auch zu solcher Würde zu gelangen, bei irgend einer Gemeinde Lehrer zu sein. Wenn das Lernen auch Anfangs nicht des Lernens wegen (aus reiner Absicht) geschah, so kam man doch später dazu, und das Land füllte sich mit Erkenntniß.*)

Die Säule des Gottesdienstes. In unserer Zeit vertritt das Gebet den Gottesdienst, wie es heißt: „Wir wollen unsere Lippen anstatt der Widder zum Opfer bringen."**) Das Gebet war auf goldene Säulen gestellt. Zuerst war ein Verein, der früh vor Sonnenaufgang sich zum Gebet vereinigte und Klagelieder um die Zerstörung des Tempels anstimmte. Gegen Tagesanbruch begann ein anderer Verein, Psalmen zu sagen, ungefähr eine Stunde vor der Zeit des Gebetes, und er beendigte jede Woche das Psalmenbuch. Nie verschlief Jemand die Gebetszeit oder ließ sich vom Besuch des Gotteshauses abhalten, wenn nicht durch die zwingendste Nothwendigkeit. Nach Beendigung des

*) Jes. 11, 9.
**) Hosea 14, 3.

Gottesdienstes verließ Niemand die Synagoge, um sich dem Handel zuzuwenden, sondern man hörte vorher die Thoraworte eines Gelehrten oder die Erklärung Raschis zur Thora, zu den Propheten, Kethuwim oder Mischne, Gesetzbestimmungen (Dinim), was Jeder gerade lernen wollte. In allen Synagogen fanden sich verschiedene Gesellschaften vor, die unmittelbar nach dem Gottesdienste, Morgens und Abends, Andere unterrichteten, und das Schriftwort so erfüllten: „Sie gehen von einer guten That zur andern.“*)

Die Säule der Mildthätigkeit. Die Mildthätigkeit, die in Polen gegen durchreisende Arme geübt wurde, vor Allem die Gastfreiheit, kannte kein Ziel. Kam ein Gelehrter oder ein Prediger selbst in solche Gemeinden, in denen für die Durchreisenden Zettel ausgegeben wurden, so brauchte ein Gelehrter sich nicht zu entwürdigen und dieses anzunehmen, sondern er ging zu einem der Vorsteher der Gemeinde, um da zu logiren, wo er wünschte. Dann kam der Synagogendiener und nahm seine Empfehlungsbriefe zu sich, die er dem Vorsteher zeigte oder dem zeitigen Monatsvorsteher, und diese gaben ihm nach Ermessen ein Geschenk. Auf ehrenhafte Weise wurde es ihm durch den Synagogendiener zugestellt und er blieb dann bei seinem ersten Wirthe, so lange er wollte. Ebenso andere Fremde, die Zettel empfingen, blieben bei dem Wirthe, auf den der Zettel lautete, so lange es ihnen beliebte; jedenfalls galt ein solcher Zettel für drei Tage. Man gab ihnen dann Essen und Trinken, Morgens, Mittags und Abends. Machten sie sich auf den Weg, so versorgte man sie mit Reisezehrung und sandte sie mit Pferd und Wagen von einer Gemeinde zur andern. Kamen aus fernen Gegenden, oder von anderen Plätzen Jünglinge, Jungfrauen, Knaben oder Familienväter an, so reichte man ihnen zunächst Kleider; wer arbeiten wollte, dem wies man einen Meister zu, wer dienen wollte, dem verschaffte man einen Herrn, wer lernen wollte, dem besorgte man einen Lehrer. War er dann ein tüchtiger Bachur geworden, so nahm ihn ein Reicher zu sich in's Haus, gab ihm seine Tochter und einige Tausend Gulden und bekleidete ihn mit prächtigen Gewändern. Nach

*) Ps. 84, 8.

der Hochzeit sandte er ihn nach großen Hochschulen, kehrte er nach zwei oder drei Jahren zurück, so errichtete ihm sein Schwiegervater in seinem Hause eine Lehrschule, theilte unter den Einwohnern viel Geld aus, damit sie an seinem Unterrichte sich betheiligen und irgend eine Gemeinde nach einigen Jahren ihn zum Vorsteher einer Gelehrtenschule wähle.

War er auch nicht gleich ein tüchtiger Bachur, sondern zeigte er nur den guten Willen, so viel als möglich zu lernen, so daß die Aussicht war, daß er ein Gelehrter werden könne, so nahm ihn wohl ein Reicher, der eine junge Tochter hatte, zu sich und gewährte ihm Essen, Trinken und Kleider, wie seinem eignen Sohne, bezahlte auch den Lehrer für ihn, bis er es zu etwas gebracht und alsdann gab er ihm seine Tochter zur Frau. Giebt es größere Mildthätigkeit?

Für arme Jungfrauen waren auch viele Vorkehrungen in jeder Provinz getroffen, und keine Dürftige erreichte das 18. Jahr, ohne sich verheirathet zu haben. Die Ausübung dieser Liebespflicht war die Beschäftigung vieler frommen Frauen. Gott vergelte ihnen ihre edle That und erbarme sich des Ueberrestes Israels!

Die Säule des Rechtes. Die Handhabung des Richtens war in Polen, wie es in Jerusalem vor der Tempelzerstörung war, daß man Gerichtshöfe in jeder Stadt niedersetzte. Wollten sie sich von dem Gerichtshofe dieser Stadt nicht aburtheilen lassen, so wandten sie sich an das nächste, und wenn auch dieses ihnen nicht behagte, gingen sie zu dem hohen Gerichtshofe. In jeder Provinz befand sich ein solcher, so war in Ostrog der hohe Gerichtshof für die Provinzen Volhynien und Ukraine, in Lemberg für die Provinz Rußland. Viele große Gemeinden hatten jede für sich ihren Gerichtshof.

Hatten zwei Gemeindevorsteher eine Streitsache, so gingen sie zu dem Vorsteher der „vier Länder". Diese hatten zwei Mal im Jahre Sitzung, und bestanden aus dem Zusammentritt eines Vorsteher aus jeder Gemeinde, ihnen gesellten sich noch 6 Gaonim (Gelehrte) aus Polen bei. Diese sind in Polen unter dem Namen „Arba Arazoth" bekannt. Sie hielten in jeder Lubliner Messe Gerichtssitzung zwischen Purim und Pessach und in jeder Jereslaver

Messe in Aw oder Elul. Die Vorsteher der vier Länder glichen dem Synedrion in der Säulenhalle.

Ihnen stand das Recht zu, jeden Juden im Königreich Polen vor Gericht zu ziehen, Anordnungen zu treffen, Bestimmungen zu machen und nach ihrem Ermessen Jeden zu strafen. Jede schwere Streitfrage brachte man vor sie, und sie richteten. Die Vorsteher der vier Länder wählten sich zu ihrer Erleichterung in den Provinzen Richter, welche „Richter der Provinzen" genannt wurden. Vor diese brachte man Geldprozesse, aber alle schwereren Fälle, wie Strafen, Recht des Besitzes, gelangten zu den Vorstehern der vier Länder. Nie wurde der Prozeß eines Juden einem Fürsten oder dem König, nie christlichen Richtern vorgelegt. Hätte ein Jude sich an christliche Richter gewandt, so hätte man ihn mit Beschimpfung und Beschämung gestraft, daß Fremde die Richter sein sollten.*)

Die Säule der Wahrheit. In jeder Gemeinde gab es angestellte Aufseher, die Maß, Gewicht und Handel überwachten, daß alles in Wahrheit und Treue vor sich ging.

Die Säule des Friedens, von der es heißt, der Herr giebt seinem Volke Macht, wenn er es mit Frieden segnet. In Polen war die Lehre in solcher reichen Fülle verbreitet, daß nicht drei sich zur Mahlzeit niedersetzten, ohne daß Thoraworte zwischen ihnen gewechselt wurden. Alle unterhielten sich während der ganzen Mahlzeit über Halacha, über Midrasch, um zur Wahrheit werden zu lassen, daß „die Thora in ihrem Innern sei."**)

Gott vergalt ihnen all dieses Gute, denn auch damals, als sie im Lande ihrer Feinde waren, verachtete er sie nicht und brach seinen Bund mit ihnen nicht. Ueberall und an jedem Orte, wohin sie kamen, erwiesen unsere jüdischen Brüder ihnen Liebesdienste. Die Tartaren führten unsere in Noth und Gefangenschaft schmachtenden Brüder nach Konstantinopel, die eine Haupt- und Mutterstadt für Israel war, nach Saloniki und anderen Gemeinden der Türkei, nach Egypten, nach der Barbarei und anderen Ländern, wo sich die Zerstreuten aufhielten. Für hohe Summen löste man sie dort aus, und bis auf den heutigen Tag lassen sie nicht

*) Deuter. 32, 31.
**) Ps. 40, 9.

ab, Gefangene, die man ihnen zuführt, frei zu kaufen. Auch ihnen vergelte es Gott!

Die dem Schwerte Entronnenen fanden in allen Provinzen, die sie betraten, in Mähren, in Oesterreich, in Böhmen, in Deutschland,*) in Italien, freundliche Aufnahme; man gab ihnen Essen und Trinken, Nachtlager und Kleidung und viele Geschenke, einem Jeden nach seinem Stande, anderer Wohlthaten nicht zu erwähnen. Deutschland that mehr als in seinen Kräften stand!

Ihre Wohlthätigkeit ging ihnen voran, um sie und ganz Israel in seinen Gemeinden zu schützen; möge ganz Israel in Friede und Ruhe in seinen Wohnplätzen weilen; ihr Verdienst möge uns und unseren Kindern beistehen, daß Gott unser Gebet erhöre, unsere Zerstreuten aus allen Enden der Erde sammele, den Boten unsers Heils uns sende bald in unseren Tagen, Amen! Selah!

*) Es ist dieses um so höher anzuschlagen, da die Juden in Deutschland am Ende des dreißigjährigen Krieges selbst arm und herabgekommen waren.

Anhang.

Die Lage der Juden während der letzten Jahre war noch immer eine höchst traurige; auch sie blieben von den von Lelewel nur kurz angedeuteten Ereignissen nicht unberührt, und der Krieg, den jetzt die Polen gegen drei Feinde, gegen Kosaken, Russen und Schweden zu führen hatten, suchte die meisten Provinzen aufs Schmerzlichste heim. Man hatte drei Armeen gegen die Feinde aufgestellt.[38]) Der König mit den Großpolen sollte sich den Schweden; Litthauen und Podlachien unter Radziwil den Russen und Stanislaus Potocki mit den Kleinpolen den Kosaken widersetzen. Der Kampf nahm für Polen die unglücklichste Wendung; Radziwil mußte bald den Russen weichen und es geschehen lassen, daß Polock, Witebsk und Minsk eingenommen wurden. Die Juden ereilte auch hier das Geschick, denn in jedem Orte, den die Feinde betraten, verübten sie Mord und Todtschlag an den Juden und plünderten und führten sie gefangen fort.[39]) Die russischen Heere rückten alsdann auf Wilna los, aber Radziwill floh bei ihrer Annäherung, und auch diese, durch jüdische Gelehrte berühmte Gemeinde fiel in Feindes Hand. In denselben Jahren (1654, 1655) wüthete das Schwert auch in den jüdischen Gemeinden Wreschen, Slaltove, Lobsenz, Rogasen, Luntschütz, Pakos, Lissa und Posen. „Nur kurze Zeit war uns Ruhe gegönnt," klagt eine Selicha,[40]) „bis zum Jahre 5416 (1656), in dem wir in Kleinpolen fast Alle zu Grunde gerichtet wurden. Leiden auf Leiden überkamen uns, Seufzen, Klagen, Weinen und Wimmern stieg in jeder Gemeinde auf, die Gelehrten Israels wurden erschlagen, Schrecken und Zit-

tern ergriff uns, jedes Haupt war krank und alle Herzen betrübt." Wer nennt die Namen aller Derer, die sich freiwillig dem Tode hingaben! Es waren Größen ihrer Zeit, die wir kaum mehr nach Gebühr zu würdigen wissen und von denen uns nur einige Namen erhalten sind.[41]) Aus Wreschen führen jene Selichath einen Rabbiner R. Efrajim und R. Jizchak, der im Flusse umkam, und den Vorsänger R. Mardechai an; aus Slatove R. Jisrael, „dessen Seele mit dem Rufe: Schma Jisrael (Höre Israel)! von hinnen schwand"; aus Lobsenz R. Selig, „den man aus dem Fenster stürzte"; aus Posen R. Arjeh Jehuda Jakob, Sohn des R. Joseph Darschon, „dessen Kenntniß der Lehre die Welt erfüllte"; auch der Gemeindesachwalter R. Abraham Jakob, Sohn des R. Pinchas Jizchak, „dieser gottesfürchtige, in seinen Handlungen biedere Mann", kam unter vielen Qualen damals um; so wie R. Matatzjah aus Krakau, R. Jizchak und R. Oser aus Luntschütz. Größer als die Zahl dieser Märtyrer war die jener Männer, die ein anderes Märtyrerthum über sich ergehen ließen, die das ruhige, beschauliche Leben aufgeben, das Studium der Thorah meiden, geachtete, hohe Stellungen verlassen mußten, um — wenn auch nur für einige Zeit — flüchtig und darbend umherzuirren, und auf die ihnen zwar gern und in Fülle gereichten Liebesgaben ihrer Brüder zu warten.[42]) In großen Schaaren zogen sie nach Deutschland,[43]) Italien, nach der Türkei und den Niederlanden, und war es besonders Amsterdam, das die Flüchtigen gastlich aufnahm und das von dieser Zeit an neben der portugiesischen auch eine deutsche polnische Gemeinde wachsen sah.[44]) Welchen Einfluß diese Wanderung auf die Bildung der Gemeinden ausübte, kann hier nicht weiter verfolgt werden. Es muß ein nicht zu gering anzuschlagender sein, wenn wir ermessen, welche bedeutende Männer damals flüchtig wurden und zum Theil in anderen Gemeinden wieder die ihnen angemessene Stellung fanden. Aus Wilna allein führt Finn vier berühmte Gelehrte an, R. Moses Rivks,[45]) R. Ephraim,[46]) R. Sabbathai Kohen,[47]) R. Aharon Samuel Keidnower.[48]) Wie viele berühmte Männer, die aufzuzählen das hier gestellte Ziel überschreitet, theilten ein gleiches Schicksal!

Das Gesetzesstudium nahm durch sie, wohin sie kamen, einen neuen Aufschwung, und war dieses die Frucht, die aus

dem blutgetränkten Boden aufschoß. Der Schluß des langjährigen Kampfes war der Verlust der Ukraine für Polen und somit für die Juden. Mit der in den anderen Provinzen eintretenden Ruhe kehrte auch der alte Eifer im Gesetzesstudium wieder, und auch für die Folgezeit blieb Polen noch lange der Sitz berühmter Gelehrten und Weisen.

Noten.*)

[1]) Die Feststellung der römischen Kirche geschah auf der Synode zu Brzesc durch die Unionsurkunde vom Jahre 1595. Siegmund hatte in Schweden, schreibt Engel, Geschichte der Ukraine (XXXXVIII. Theil der Allgemeinen Welthistorie, S. 98) so eben erfahren, welche Zerrüttungen und Unannehmlichkeiten er sich und seinen Reichen zuziehen würde, wenn er den jesuitischen Eingebungen Gehör geben und den Katholicismus durch gewaltthätige Mittel verbreiten wollte. Es schien jedoch, als ob ihn der in Schweden versuchte Widerstand nur noch unternehmender in Polen gemacht hätten; es schien, daß seine jesuitischen Begleiter, beschämt darüber, daß sie ohne Ausrichtung von Stockholm abgehen mußten, desto mehr in Polen zu bewerkstelligen suchen. — Was sie bezweckten, erzielten sie aber nicht, und blutige Kämpfe mußten sie bestehen. Die Erhebungen der Kosaken, von denen der Verfasser unseres Schriftchens nur dreier erwähnt: unter Nalavaïka, Pavljuk und Chmielnicki hatten auch mehr oder minder einen religiösen Anstrich; die nachfolgenden Worte: „Das Land genoß alsdann der Ruhe", „Friede war in seinen Tagen" — sind daher auch nicht buchstäblich zu nehmen.

[2]) Die Stellung der Juden in Polen um damalige Zeit war eine sehr günstige. Ersch und Gruber, Sect. II, Bd. XXVII. Artikel Juden, S. 135. — Engel l. c. 91, 125. — Grondski de Grondi historia belli Cosacco Polonici. (Varsaviae 1694), p. 33. Alia etiam onera plebis in dies magis ac magis angebantur quorum pars maxima fuit quod Judaeis per modum Arendae concedebantur qui non solum perventus cum magno illorum praejudicio sed etiam Judicia super illos usurpabant.

[3]) Simon Nalavaïka (oder Nalevajko), Sohn eines Kürschners, der sich zum Rächer der Union aufgeworfen hatte, verwüstete nicht um's Jahr 1602, wie unser Verfasser mittheilt und Cassel (Ersch und Gruber, Art. Juden p. 136) schreibt, sondern schon 1596 Volhynien (Engel, S. 102); auch findet sich nicht, daß er ein Pope gewesen ist, wohl aber sein älterer Bruder.

[4]) Nalavaïka soll in Warschau lebendig gebraten und verbrannt; nach anderer Mittheilung durch beständiges Wachen getödtet worden sein. Engel l. c. 196. Grondski l. c. 28.

---

*) Diese Noten sollen nur das Verständniß des Textes erleichtern und durch Hinweis auf andere Quellen die Glaubwürdigkeit unsers Verfassers bekräftigen.

5) Der Aufstand unter Pawljuk brach schon 1637 los (Cassel l. c. hat nach Jawan Mezula 1639); man beorderte gegen ihn Koniezpolski, der schon früher Siege über die Kosaken davongetragen, und Nikolaus Potocki, den Palatin von Braclaw. Engel l. c. 129.

6) Progi oder russisch Porohy (Zaporoze) bezeichnet einen Ort jenseits der Grenze (Schwelle) (trans limita situm). In der Gegend des Dniepr, nahe seiner Mündung ins Schwarze Meer, war der stärkste Staat der Kosaken, daher dieselben auch Zaporoger Kosaken genannt werden. Grondski l. c. 17.

7) Lochwica und Lubny, kleine, im jetzigen Gouvernement Podolien liegende Städte, am Sulg, einem Nebenflusse des Dniepr.

8) Die Schlacht fiel am 16. Dec. 1637 bei Borowitza vor, 6000 Kosaken lagen auf dem Platze. Pawljuk wurde im April 1638 auf die unedelste Art hingerichtet. Engel l. c. 130.

9) Die Bestimmungen wurden auf dem Reichstage im April 1638 getroffen. Engel l. c. S. 130. Es ist daselbst nicht von 20,000, sondern nur von 12,000 Kosaken die Rede, wie Megillath Esah (Schevet Jehuda ed. Wiener.) p. 134 richtig bemerkt.

10) Chmielnicki, Bogdan (d. h. der von Gott Geschenkte), stammte nur mütterlicherseits von den Kosaken ab; sein Vater, Michael Chmielnicki, soll nach Einigen aus Masovien, nach Anderen aus dem ukrainischen Städtchen Lisianka gebürtig sein. Er erhielt seine Bildung zu Kiew und zu Jaroslaw bei den Jesuiten. Schon früh machte er die Züge der Kosaken mit und gerieth bei einem derselben in türkische Gefangenschaft, in der er einige Jahre verblieb. Unter seinen Genossen stand er nach seiner Freilassung in großem Ansehen und schwang sich bei der neuen Einrichtung der Kosaken zur Würde eines Feldpissars oder Notars der Kosaken auf. Er lebte auf seinem Gute Subotow, das zum Besitzthum des Koniezpolski gehörte.

11) Sabilenki. Der Anlaß zum Ausbruch des Kampfes wird bei den Geschichtschreibern einstimmig anders angegeben als hier. Nach ihnen soll zwischen dem Unterstaroſten von Tchehrin (Czehryn) — Tschaplinski — und Chmielnicki ein schon lange währender Groll bestanden haben. Daß dieser Tschaplinski ein Jude gewesen, wird nirgends erwähnt. Bei der Reise des jungen Alexander Koniezpolski meldete Tschaplinski demselben, daß Chmielnicki's Gut Subotow Eigenthum des Staroſten sei. Es wurde ihm abgenommen und Tschaplinski übergeben. Ch. versuchte den Weg des Rechtes, aber vergebens — so sprach er denn: Noch ist meine kosakische Mutter nicht gestorben, Tschaplinski hat mir noch nicht Alles genommen, so lange ich noch einen Säbel in meiner Hand führen kann. Engel l. c. 137, Grondski l. c. 42.

12) Korsun. Diese Schlacht fiel am 26. Mai vor. Engel l c. 145, Grondski l. c. p. 64. — In Megillath Esah 135 heißt es: nahe zum Schewuothfeste, drei Tage vor Pfingsten, an einem Mittwoch.

13) Am Schewuothfeste traf die Nachricht ein (Meg. Ef.): „Alle Israeliten, die in der Ukraine wohnten, verließen ihre Wohnplätze; ... nichts als das Leben und die geringste Habe blieb ihnen, die sie zu ihrem Lebensunterhalt gerettet

hatten, und den Tag der heiligen Festverkündigung, das Schewuothfest, entweihten sie, weil sie fliehen mußten ..."

14) In der Aufzählung der Gemeinden ist hier keine Ordnung eingehalten, und scheint es sehr zweifelhaft, daß Bialopol (Sde laban), das in der Nähe von Berdyczow liegt, zu Ostrog gehört haben soll. — Der Name Pilavtze ist von Lelewel angegeben; gewöhnlich wird Polonne, das östlich von Zaslav liegt, dafür angenommen. Eine Stadt, Namens Stargard, konnte in dieser Gegend nicht aufgefunden werden, und ist wohl Tarnogrod darunter verstanden; Kraßne liegt zwischen Niemirow und Tulczyn. Grondski 81.

15) Perejaslav, im Gouv. Pultawa gelegen, woselbst sich auch die anderen hier angeführten Städte befinden, im Text S. 12 ist für Bielonpowka — Bielousowka zu lesen.

16) Pohrebyszcze, Zewotow, Bozupka, wofür wohl Kosowka zu lesen (ein Ort jenes Namens befindet sich dort nicht), da diese vier Plätze in nächster Nähe zu einander liegen, befinden sich im Gouv. Kiew.

17) Bei seiner Rückkehr, erzählt Grondski, ging man ihm mit Jubel entgegen; man nannte ihn den Befreier der Ukraine, den Moses seines Volkes; und Einige riefen ihn zum Fürsten von Rußland aus, auf welche Thatsache sich die Worte unsers Verfassers beziehen.

18) Vladislav Dominik wurde von der Partei, die zu einem friedlichen Vorgehen gegen die Kosaken rieth, zum Feldherrn (Regimentarius) vorgeschlagen, als sie sich endlich zum Kampfe bequemen mußte. Er wird allgemein, wie es von unserm Verfasser geschehen, als ein sanfter, unkriegerischer Mann dargestellt. Das Ausführlichere Engel 149, Grondski 71.

19) Niemirow, eine kleine Stadt, die zu dem Besitzthum des Fürsten Visniovietzki gehört, im Gouv. Podolien; nicht zu verwechseln mit dem Niemirow, das in der Nähe Lembergs liegt; der Mord in Niemirow wird von Allen als der schrecklichste bezeichnet. Megillath Esah p. 135 und in den Selichoth für den 20. Siwan.

20) Der 20. Siwan wurde zum allgemeinen Trauertag für die Juden in Polen bestimmt. Es war nicht allein die Rücksicht auf das Morden in Niemirow, die grade diesen Tag anempfahl, sondern auch der Umstand, daß dieser Tag nie auf einen Sabbath fällt. Megillath Esah p. 139.

21) R. Jechiel Michael wird ferner erwähnt Meg. Esah p. 135, wo auch folgende Namen von Gelehrten, die in Jawen Mezula nicht vorgekommen, sich finden: R. Joschia, Vorsteher der Gelehrtenschule und Rabbiner zu Krakau, R. Napthali, Rabbiner zu Lublin, R. Schlomo aus Satanow, Sohn des R. Nathan Spira.

22) Tulczyn. Engel l. c. 148 nach den „Annalen" erzählt das Morden in Tulczin, das aber erst nach dem Rachezuge des Visniovietzki vorfiel, mit folgenden Worten: Bei der steigenden Erbitterung konnte Chmielnicki den Ausbruch der Empörung links und rechts in der Ukraine nicht hindern. Ostap und Dendscha, Anführer bewaffneter Bauernrotten, ließen zuerst alle Juden in den

Flecken Niesterwar oder Tulczyn aufhängen, nahmen vom Adel ein Lösegeld, schonten aber am Ende auch diesen nicht. Nach Josefovicz wurden die Leiber der erschlagenen Geistlichen, Edelleute und Juden den Hunden vorgeworfen. Dem Fürsten Tschetwertinski schlug sein eigener Müller in Borowitza den Kopf ab, und seine Frau ward dem Ostap als Sclavin zu Theil. Vergl. Megillath Esah p. 136, nach dem 3000 umgekommen sind.

23) Neben Chmielnicki wird als größter Judenfeind Krjvonos (Krummnase) erwähnt. Er war der wildeste, feurigste Mensch, den Chmielnicki besonders gegen Visniovietzki beorderte, um diesen für seine Gewaltthaten zu züchtigen.

24) Visniovietzki, Jeremias Michael, wagte es, dem Aufstande allein entgegenzutreten, und hielt auf eigene Kosten 6000 Soldaten kampfbereit. So sehr er wegen seiner Grausamkeit gegen die Kosaken geschmäht, so sehr wird er von jüdischen Schriftstellern als der einzige Retter Israels geschildert. Er war es, der im Reichsrathe stets für harte Bestrafung der Kosaken stimmte, während sich ihm entgegen eine Partei bildete, die sie geschont wissen wollte. Engel 149. Rudawski, Annales Regnante Joanne Casimiro (Varsaviae et Lipsiae MDCCLV) 9. 18. u. f.

25) Ueber diese Belagerung siehe Engel 151, Megillath Esah 137. Grondski 68. Es wurde hierhin Krjvonos beordert, der den dort versammelten Adel niedermachte. Der hier erwähnte Rückzug der Polen geschah unter dem Vorwande, daß man die Armee schonen wollte. Grondski 81.

26) Zaslav und Ostrog mußten nach dem Siege bei Polonna der Rache des Feindes ganz preisgegeben sein, da das polnische Heer sich nach Konstantinov zurückzog. Engel 152.

27) Meg. Esah p. 137 berichtet, daß sie in Konstantinov 1500 Juden erschlagen haben.

28) Engel 151, wo ausführlicher berichtet, wie dieser Waffenstillstand zu Wege gebracht, und wo dem Herzog Dominik ähnliche Worte, wie die unsers Verfassers, in den Mund gelegt werden.

29) Homel (Human), das von Tulczyn ungefähr 70 Meilen entfernt ist ... die Juden, die in Homel eingeschlossen waren, heiligten den Namen Gottes mehr als alle die gerechten und frommen Juden. Meg. Esah 136.

30) In Bar, das Krjvonos erobert (Engel 151), und woselbst letzterer auch, nach Rudawski l. c. 41, fiel, tödteten sie ungefähr 3000 Juden und verbrannten dort die Synagoge. Meg. Esah 136.

31) Am 8. October zeigte sich Chmielnicki vor Lemberg, das die polnischen Generale verrätherisch verlassen hatten. Engel 153, woselbst auch der Vertrag mit Chmielnicki.

32) In Narol, Szczebrzeszyn, Tomachow erschlugen sie Tausende und Zehntausende. Meg. Esah 138. Und auf diesem Zuge wüthete er dann weiter in Bar, Ostrog, Constantinov. (Rudawski l. c. 22.)

33) Von Lemberg zog Chmielnicki nach Zamosze, das er am 26. October zu belagern begann und das unter dem Deutschen Ludwig Weiher sich muthig vertheidigte. Engel 153. Grondski 86. Inclusis Germanicis peditibus 1500

a Res publica ad illam occasionem ordinatis sub Commenda Domini Weyher viri exercitissimi...

34) Der König übernahm das Obercommando seiner Armeen, und unter ihm sollten Andreas Firlei, Stanislaus Koronski und Nic. Ostrorog dienen, die mit einer Armee von 18,000 Mann vorausgeschickt worden. Schon damals wurde ein Aufgebot des Adels in Vorschlag gebracht, aber von Ossolinski hintertrieben. Engel 159.

35) Der Vertrag zu Zborov vom 16 August 1649 wird als die goldene Bulle der Kosaken angesehen; unter den Bestimmungen, die von unserm Verfasser hier kurz wiedergegeben sind, heißt die für uns wichtige, daß innerhalb des Landes jenseits des Horyflusses kein Jude weder als Grundbesitzer, noch als Pächter, noch als Inwohner geduldet werden darf.

Da man polnischerseits Anstand nahm, sie in ihrem ganzen Umfange auszuführen, so war es eine neue Saat zu blutigen Fehden.

36) Der Ausbruch dieser Unruhen hat wahrscheinlich seinen Grund in der Registrirung der Kosaken, die auf 40,000 bestimmt war. Von den 200,000 Bauern, die Chmielnicki unter seinen Fahnen gehabt, mußten die meisten in ihren früheren Zustand, in die Abhängigkeit von ihren Gutsherren, zurücktreten. Sie riefen Chmielnicki zur Hülfe auf, der Anfangs mit der Ausführung des Vertrages scheint Ernst gemacht zu haben. Engel 166.

37) Zu diesem Kampfe war der ganze polnische Adel aufgeboten, der König selbst begab sich zum Heere und traf am 14. Mai mit 30,000 Mann geworbener Truppen und 40,000 Mann aufgebotenen Adels bei Sokal ein, die sich hernach noch bedeutend verstärkten. Im Lager Chmielnicki's fand sich der Chan der Tartaren mit 100—150,000 Mann ein. Der Sieg bei Berestetchko fiel am 3. und 4. Juli vor und wurde vorzüglich durch Visniovietzki herbeigeführt. Der Chan floh; daß er Chmielnicki mit sich fortführt', ist nicht verbürgt, wohl aber, daß er auf denselben so erbost gewesen, daß dieser seine Auslieferung fürchtete. Mit dieser Schlacht war der Aufstand durchaus nicht beendet, bald darauf steht Chmielnicki wieder im Lager mit 50,000 Mann. Unter der darauf getroffenen Vereinbarung lautet der eine Punkt günstiger als im Vertrage zu Zborov: die Juden sollen ferner auf königlichen und adligen Gütern wohnen und Gefälle pachten dürfen. Engel 177 ff., Rudawski 294 und Grondski 211.

38) Engel, 197.

39) Finn, Kirja Neemana, 14.

40) Landshuth, Amude ha Aboda Fasi II, Anhang p. X u. XI.

41) R. Mordechai S. Naphtali's Hirsch Kremsir verfaßte ein Klaglied, in dem 120,000 Martyrer aus dieser Zeit besungen werden. Landshuth l. c. 200.

42) Schecrith Jisrael (ed. Amsterdam), 124.

43) R. Abraham, Sohn des R. Josef, Sohn des R. Abraham. Peretz aus Krakau, Verfasser einer Erklärung zu Megillath Taaniß (ed. Amsterdam 5419), schildert den Empfang, der ihm in Hamburg geworden, in der Vorrede zu diesem, an seine Wohlthäter, die Brüder Aharon und David Sennor gerichteten Werke mit folgenden Worten: „Ich thue heute vor dem Herrn, unserm Gotte, kund, daß ich nicht undankbar bin und daß ich der Güte des Herrn gedenke,

der mich in dieses Land, in diese heilige Stadt Hamburg gebracht. Gelobt sei der Herr, der seine Gnade und Treue seinem Diener Abraham nicht entzogen und der mich auf den rechten Weg geleitet hat, Euer Haus zu betreten, die Ihr mildthätige Männer seid. Ich habe Eure Güte und Eure Bescheidenheit kennen gelernt, wie unsere Weisen sagen: überall, wo du wahre Größe findest, dort findest du auch Bescheidenheit. Eure Häuser waren geöffnet nach allen Seiten, Ihr unterstützet die Gelehrten, verweigertet mir nicht Euer Manna (Euer Brod), und ich war Euer Gast." — „Wegen unserer Sünden," erzählt er dann weiter, „wurden viele Gemeinden und Synagogen im Monate Jjar 5415 (1655) zerstört, und viele hundert Juden, unter denen sich die Gelehrtesten und Weisesten mit ihren Frauen und Kindern befanden, wurden erschlagen. Wenige nur entkamen dem Schwerte, ich war selbst in dem Gewirre, und nur ein Schritt war zwischen mir und dem Tode. Wer vermag die Größe des Wunders und die Gnade, die Gott seinem Diener Abraham erwiesen, verkünden? Mein Herz ist betrübt und mein Auge umdüstert, weil ich sah, daß bei der Annäherung der Feinde viele Juden, den Namen Gottes heiligend, ins Wasser sprangen. Ich war wie eine Taube in Felsenrissen! Gott hat mich aus mächtigen Wassern gezogen (d. h. Unglück gerettet), und deshalb habe ich mir diesen Tag den Neumond Jjar zum Fasttag bestimmt und ich und meine Hausgenossen, wir haben für jedes Jahr diesen Tag als Fasttag uns auferlegt und die folgende Nacht zur Freude bestimmt wie am Purimfeste, zur Erinnerung an das große Wunder, das Gott uns gethan." In Hamburg unterstützten ihn die beiden obenerwähnten portugiesischen berühmten Gelehrten: „sie halfen mir, daß ich nicht unstät und flüchtig auf der Erde war; die sephardische Gemeinde erzeigte mir und allen Exilirten viele Wohlthaten, die Gott ihnen vergelten möge."

44) J. da Costa Jsrael und die Völker (Frankfurt 1855), 294. Dreitausend dieser Verfolgten (aus Polen und Litthauen) kamen darauf nach Texel und fanden sodann in Amsterdam freundliche Aufnahme. Es wurden ihnen und ihren deutschen Brüdern freie Religionsübung und das Errichten von Synagogen von dem Magistrate der Stadt zugestanden; bald aber erhielten sie Befehl, sich mit diesen zu vereinigen und ihre abgesonderten Vereinigungen einzustellen." Abraham b Josef in der eben erwähnten Vorrede: „Alle spanischen Juden in Amsterdam, sowie auch in den anderen Plätzen, wo sie sich aufhielten, sollen viele Wohlthaten den Verbannten erwiesen haben." Besonders rühmend hebt er in Deutschland Frankfurt hervor.

45) R. Moses Zewi Riwkas hat in einer Vorrede zu seinem Werke (Beer ha Golah zum Drach Chachim) eine kurze Darstellung seines Lebens und Leidens gegeben. Er floh aus Wilna am Donnerstag, den 25. Thamus, nachdem er Tags zuvor seine Familie fortgeschickt; mit sich führte er nur seine Gebetriemen und einen Kalender, letzteren um Neumond und Festtag genau bestimmen zu können, da er nicht wußte, wo er eine Ruhestätte finden würde. Von allen seinen Schätzen, seiner reichen Bibliothek, seinen Manuscripten, den von ihm corrigirten Talmud-Tractaten nahm er nichts mit. Die Flucht ging nicht ohne Störung vor sich, denn an der preußischen Grenze überfielen die Fliehenden die Schweden und plünderten sie; er begab sich alsdann zu Schiff, um nach Am-

sterdam zu ziehen. Hier erzeigten auch ihm die Sephardim große Wohlthaten; „jedem Flüchtling gab man Wohnung, Speise und Kleidung" und da der Fliehenden zu viele waren, sandten sie Viele zu Schiffe nach Frankfurt; R. Moses Riwkas blieb in Amsterdam, und er fand in R. Sul Levi Morteira und in R. Jizchak Aboab Freunde und Wohlthäter. Als die Aerzte R. Efrajim Bueno und R. Jizchak Castillo die Schulchan Aruch neu drucken wollten, übertrugen sie ihm die Correctur, nnd auf Bitten des R. Mose Rafael de Aguilar fügte er die Quellenangabe und kurze Erklärung bei, die er mit dem Namen Beer ha Golah belegte, das zuerst im Jahre 5415 (1655) und zum zweiten Male 5424 (1664) erschien. Später kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er 1671 oder 1672 starb (Finn l. c. 91).

46) R. Ephraim, Sohn des R. Aharon, geb. im Jahre 5376 (1616), wurde, als er zwanzig Jahre alt war, Rabbiner und versah dieses Amt 20 Jahre. Nach seiner Flucht 5415 (1655) wurde er zum Rabbiner in Mähren ernannt, von wo ihn nach sechs Jahren Kriegsunruhen nach Prag trieben. Hier blieb er, bis er zu seinen Verwandten nach Wien zog; im Jahre 5426 (1666) wurde er nach Ofen berufen, woselbst er zehn Jahre verweilte, alsdann erhielt er die ehrenvolle Aufforderung, in Jerusalem die höchste Stellung als Rabbiner einzunehmen, von der nach achtzigjährigem Wirken sein Verwandter R. Ephraim durch den Tod abgerufen wurde Er wollte zuvörderst seine Werke durch den Druck veröffentlichen und hernach nach Jerusalem sich begeben; inzwischen starb sein ältester Sohn, der Vorsteher der Ofener Gemeinde, an der Pest, und in demselben Jahre folgte er ihm, 62 Jahre alt, nach. Sein Sohn veröffentlichte sein Werk Schaar Ephraim 170 Rechtsgutachten (Finn l. c. 73).

47) R. Sabbathai, Sohn des R. Meir Kohen, geb. 5382 (1622), Schüler des R. Heschel in Krakau; schon im Jahre 5406 (1646) gab er sein berühmtes Werk „Siphthe Kohen", Erklärungen zum Joreh Deah, heraus; wahrscheinlich floh er im Jahre 5416 (1656) nach Mähren, und nicht im Jahre 1648, da damals Wilna von dem Kriegsunglück verschont blieb. Eines Tages soll sein Lehrer R. Heschel auf einer Reise nach Wien in Nickolsburg bei R. Menachem, dem Verfasser der Rechtsgutachtensammlung Zemach Zedek eingekehrt sein. Während seiner Anwesenheit kam eine Anfrage an R. Menachem von Helischau aus, ob R. Sabbathai Cohen würdig sei, Rabbiner in Helischau zu werden. R. Menachem wandte sich an seinen Gast, ob er den R. Sabbathai Cohen kenne. „Wie! meinen Schüler R. Sabbathai!" rief dieser in seiner auffahrenden Weise; „er ist es werth, daß du deinen Platz für ihn aufgiebst und für ihn nach Helischau gehest und er Rabbiner in Nickolsburg werde." R. Menachem schwieg bescheiden, aber schrieb noch an demselben Tage eine Empfehlung nach Helischau, auf die hin R. Sabbathai zum Rabbiner ernannt wurde. Bis zu seinem Tode, der schon im Jahre 5423 (1663) erfolgte, blieb er hier. (Finn 74.)

48) R. Aharon Samuel Keidnower, ein Verwandter des nach seinem Werke bekannten Pne Jeschua. Mit dem Verfasser des „Chelkath Mechoket" und R. Sabbathai Cohen bildete er ein Beth-din (Gerichtshof) in Wilna. Nach seiner Flucht von Wilna wurde er zum Vorsitzenden des Gerichtshofes in Fürth ernannt und von dort nach Frankfurt a. M. berufen. Später wurde er Rabbiner in Krakau, wo er im Jahre 5438 (1678) starb. Steinschneider in „Jüdische Literatur" (Ersch und Gruber Encyclopädie Bd. XXX) 453, nimmt 1676 als sein Todesjahr an.

Inhalt.

Seite

Vorwort des Herausgebers III
Einleitung des Dr. S. Kayserling VI
Vorwort des Verfassers X
Der Kosak Nalavaïka 2
Der Kosakenhetmann Pawljuk 3
Chmielnicki 5
Schlacht bei Korsun 10
Anfang der Verfolgungen 11
Niemirow 18
Toultschin 20
Pilavtze 26
Ostrog und Zaslav 31
Konstantinov 32
Leiden der Provinz Litthauen 36
Bar 37
Lemberg 39
Zolkiev 40
Narol 41
Zamoszt 43
Lublin 45
Ostrog 47
Neuer Aufstand der Kosaken 56
Schluß von J. Lelewel 59
Schilderung der Lebensweise in Polen 60
Anhang 69
Noten 72

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N Y.
PAT. JAN. 21, 1908